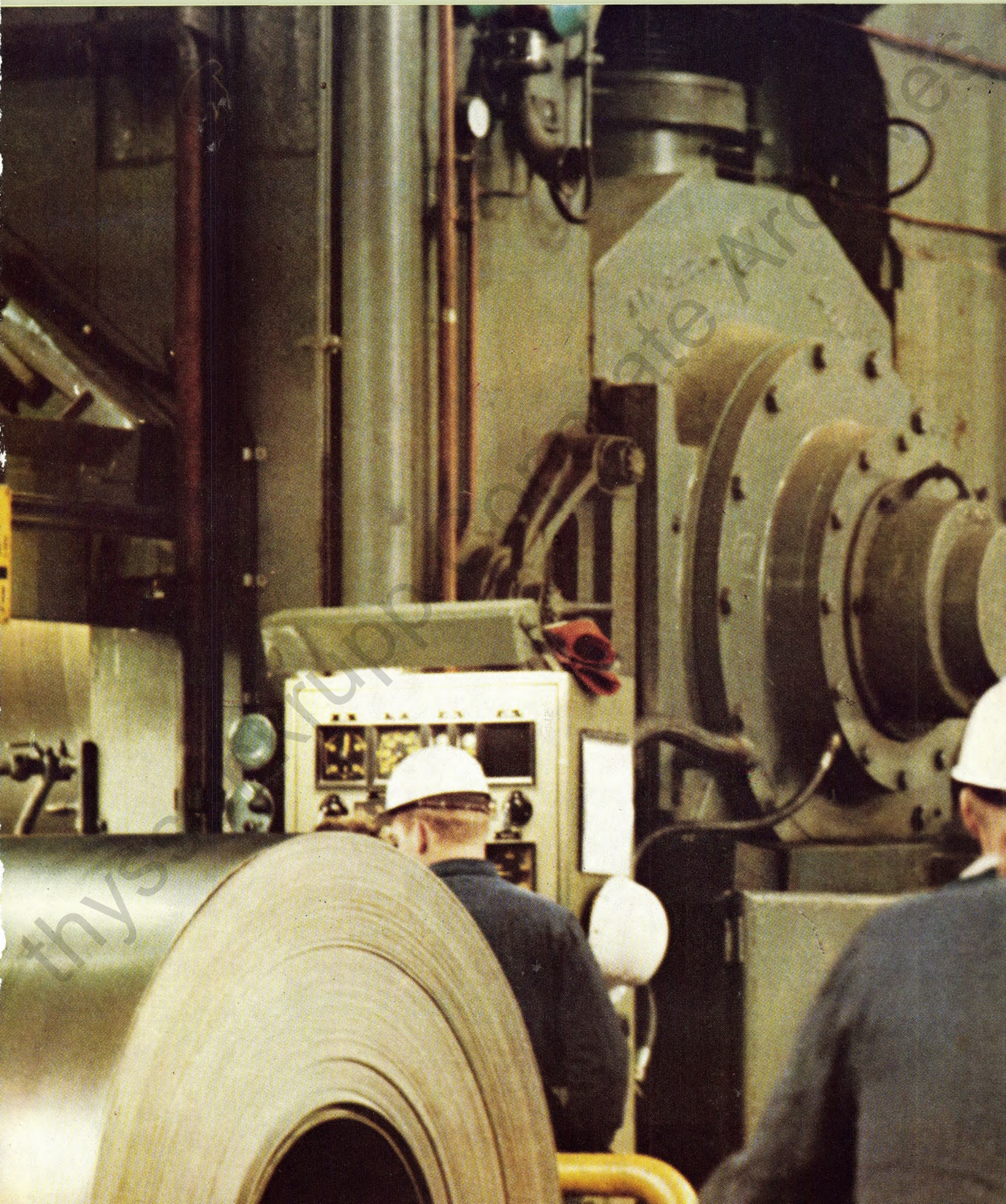




unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

1/2





SCHNEE, EIS UND HOCHWASSER — gegen diese drei Naturelemente mußten Belegschaftsmitglieder unserer Werke in den vergangenen zwei Monaten an vielen Tagen einen energischen Kampf führen. Dabei gingen — im Gegensatz zu Schnee und Glatteis — die verschiedenen Hochwasser-Wellen im Dezember und Januar insgesamt gesehen noch recht glimpflich an uns vorbei. Die Werkzeitung berichtet in diesem Heft auf den Seiten 20 und 21 unter der Überschrift „Verkehrssicherheit auch bei Schnee und Eis“ darüber

AUS DEM INHALT:

- 3 ATH geht zuversichtlich in das Jahr 1968
- 4 Stellv. AR-Vorsitzender Striefler 65 Jahre
Im März/April Neuwahl der Betriebsräte
- 5 Berufsausbildung in der Stahlindustrie sichert die Zukunft
- 8 Mehrwertsteuer bescherte dritte Inventur
im Jahre 1967
- 10 Monolithen ersetzen Transistoren — Neue Datenverarbeitungs-Anlage „4004“ in Ruhrort
- 11 Qualität und guter Kundendienst entscheiden im Wettbewerb
- 12 Bong-Ränge-Grube in Liberia soll 1968 vier Millionen Tonnen liefern
Vertreterversammlungen der Betriebskrankenkassen berieten öffentlich
- 13 Erz aus Übersee — vom Seeschiff direkt ins Schubboot — Erz-Umschlaganlage Europoort im Bau
- 17 Soziale Fragen — heute:
Neu versicherungspflichtige Angestellte haben bis 30. Juni Bedenkzeit
- 18 Kulturring Hamborn bringt im März das Musical „Irma la Douce“
- 19 Lehrlinge sammelten 1000 DM für „Sorgenkinder“

- 20 Verkehrssicherheit auch bei Schnee und Eis
- 22 Hier geht es um die Sicherheit:
Unfallkurve in Ruhrort und im Hüttenbetrieb weiter gesunken
- 23 Steckenpferde machen glücklich:
Ihre Freizeit gehört dem „Boxer“
- 24 Auch im Jahre 1968 Lohnsteuer sparen
- 25 Jubilare, Personalsnachrichten

TITELSEITE:

Auslauf der Fünffach-Tandemstraße im Kaltwalzwerk Beeckerwerth. Hier verlassen Qualitäts-Feinbleche das letzte Walzgerüst

BILD DER LETZTEN SEITE:

Im Hafen Schwelgern bei Nacht, im Hintergrund die Erz-Brech- und Siebanlage sowie die Sinteranlage, deren 150 Meter hoher Schornstein nachts zur Sicherung des Luftverkehrs in drei Etagen eine weithin sichtbare Befeuerung trägt

(Farbaufnahmen: Bernd König)

ATH-MOSAİK

- Der Aufsichtsrat der ATH hat in seiner Sitzung vom 26. Januar den Jahresabschluß zum 30. September 1967 festgestellt. Der am 19. April in Duisburg stattfindenden Hauptversammlung wird die Ausschüttung einer Dividende von wiederum acht Prozent auf das Grundkapital von 756 Millionen DM vorgeschlagen. Nach höheren Abschreibungen und Wertberichtigungen beträgt der ausgewiesene Reingewinn wie im Vorjahr 60,5 Millionen DM. Den Rücklagen wurden im Konzern insgesamt 34 Millionen DM zugewiesen, die im wesentlichen aus Buchgewinnen stammen.
- An der Rohstahl-Erzeugung der Bundesrepublik im Jahre 1967 von 36,7 Millionen Tonnen war die Thyssen-Gruppe mit 8,6 Millionen Tonnen (= 23,4%) beteiligt. Über ein Drittel der westdeutschen Stahlproduktion entfällt auf die Hüttenwerke im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. 33 von 47 Hochöfen des Reviers arbeiten in den Städten Duisburg, Oberhausen und Rheinhausen.
- Zum Bau und Betrieb der Erz-Umschlaganlage in Rotterdam-Europoort haben vier Hüttenwerke des Reviers am 1. Dezember 1967 die „N.V. Ertsover-slagbedrijf Europoort“, Rotterdam, gegründet. An ihr sind die ATH mit 45 Prozent, die Hoag und Mannesmann mit je 15 Prozent sowie die Fried. Krupp Hüttenwerke mit 25 Prozent beteiligt. Zu Geschäftsführern wurden bestellt Dipl.-Ing. Zepfer, der vorher den Aufbau der Bong-Ränge-Grube in Liberia durchführte und sie lange Jahre geleitet hat, sowie Dir. Oudkerk, Rotterdam. (Auf den Seiten 13 bis 17 dieses Heftes berichten wir über den Bau der Umschlaganlage in Europoort.)
- 14 von 53 Jungkaufleuten und jungen Facharbeitern, die ihre Abschlußprüfung mit „sehr gut“ abschlossen und von der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel ausgezeichnet wurden, waren Lehrlinge bei der ATH. Über Berufe und Lehrausbildung in der Stahlindustrie und in unserem Unternehmen berichten wir auf Seite 5.
- Die Ehrung der Jubilare des Jahres 1967 aus den Werken Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth findet am Dienstag, 23. April, um 18 Uhr in der Mercatorhalle in Duisburg statt.
- Die Geschäftsführung der Thyssen Stahlunion-Export GmbH, Düsseldorf, liegt nach dem Übertritt von Dir. Arendt in den Vorstand der Handelsunion AG bei den Herren Dr. Gschwendt und Heinz Diekmann.
- Über die Neuerungen in der Angestellten-Versicherung ab 1968 berichtet die Werkzeitung auf den Seiten 17 und 18. Zu diesen Fragen hat die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie unter dem Titel „Alterssicherung ab 1. Januar 1968“ ein aufschlußreiches Merkblatt herausgegeben, das Interessenten bei der Personalabteilung für Angestellte erhalten können.

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft

41 Duisburg-Hamborn, Postfach 97

Leiter der Redaktion:

Carl Bertram Hommen

Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter)

Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort: Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83.

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Freihoff, Gecks, Grosse, Hommen, Lang, Meyer, Scheibel, Schmude, Warne — Pressestelle der IG Metall Frankfurt; Städtischer Hafenbetrieb Rotterdam; Bong Mining Co. Monrovia

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

ATH geht zuversichtlich in das Jahr 1968

„Für das Jahr 1968 können wir im ganzen zuversichtlich sein, wenn wir auch keinen Anlaß haben, übermütig zu werden.“
Damit kennzeichnete Dr. Sohl die voraussichtliche Entwicklung

der ATH im Jahre 1968 anläßlich der traditionellen Zusammenkunft des Vorstandes zum Jahresbeginn mit den Betriebsräten sowie mit den leitenden Mitarbeitern der ATH.

Zu Beginn der beiden Zusammenkünfte sprach Dr. Sohl den Dank des Vorstandes aus für die wiederum gute und enge Zusammenarbeit im vergangenen Jahr. In einem Rückblick auf 1967 erinnerte er daran, daß man dem Jahr mit einiger Sorge entgegengesehen habe. Jetzt könne man feststellen, daß es — dank der Entwicklung vor allem in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres — doch nicht ganz so schlecht geworden sei wie zunächst befürchtet. Das vergangene Jahr habe sicherlich große Probleme und mancherlei Schwierigkeiten gebracht, die aber gemeistert worden seien. Nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit aller Beschäftigten in Betrieb und Verwaltung sei dies zu danken.

Die deutsche Stahlindustrie habe im letzten Kalenderjahr mit 36,7 Millionen Tonnen erfreulicherweise mehr Stahl erzeugen können, als man zu Jahresbeginn hätte erwarten können. Die Produktion habe sogar die des Vorjahres übertroffen und sich dann der Höchstproduktion in 1964 genähert. Dieser Erfolg sei allerdings nur durch einen höheren Export, insbesondere in dritte Länder, möglich gewesen. Im Gemeinsamen Markt habe sich die Position der deutschen Stahlindustrie verschlechtert. Ihr Anteil an der Rohstahl-Erzeugung der Montanunion betrage jetzt 41 Prozent gegenüber 45 Prozent im Jahre 1964.

Was die Thyssen-Gruppe betreffe, so habe sie ihre Rohstahl-Erzeugung im letzten Geschäftsjahr zwar um vier Prozent und die Walzstahl-Produktion um fünf Prozent erhöhen können, jedoch sei der Fremdsatz um drei Prozent gefallen. Darin zeige sich nicht zuletzt die Auswirkung des verstärkten Exports mit seinen miserablen Erlösen. Allein bei der ATH betrage der Export-Anteil am Kundenumsatz fast 40 Prozent gegenüber knapp 24 Prozent in 1964/65.

Die ATH-Produktion habe im letzten Geschäftsjahr mit 7,2 Millionen Tonnen Rohstahl und 6,99 Millionen Tonnen Walzstahl einen neuen Höchststand erreicht. Dagegen sei der Umsatz mit 2,77 Milliarden DM gegenüber 2,8 Milliarden DM praktisch gleichgeblieben. Das sei aber nur möglich gewesen infolge Stilllegung der Stahlproduktion bei der Niederrheinischen Hütte und der Verlagerung von etwa einer halben Million Tonnen Rohstahl zur ATH.

Das letzte Geschäftsjahr habe zudem außerordentlich große Schwankungen bei der Produktion gebracht, die bis zu 200 000 Tonnen monatlich erreicht hätten. Dank der guten Zusammenarbeit seien die damit verbundenen Schwierigkeiten gemeistert worden. Wie wichtig es sei, über entsprechende Kapazitätsreserven zu verfügen, habe sich dabei erneut gezeigt.

Das verhältnismäßig günstige Ergebnis des letzten Geschäftsjahres sei auf verschiedene Faktoren zurückzuführen, vor allem auf eine beträchtliche Senkung der Kosten, durch die Einbußen bei den Erlösen kompensiert worden seien. So hätten insbesondere die Anpassungsbeihilfe für Koksrohle, die beträchtliche Verminderung der Erz-Einstandspreise, die Herabsetzung der Zinssätze und natürlich auch die bessere Auslastung der Betriebe zu dem günstigeren Kostenbild beigetragen. Schließlich sei durch den Rückgang der Belegschaftszahl erstmals ein leichter Abfall bei den Personalkosten möglich geworden.

Für das laufende Geschäftsjahr sei mit einer guten Beschäftigung, insbesondere bei der ATH,

zu rechnen, wenn man für das erste Halbjahr vor allem aus dem Ausland vorliegende Aufträge als Maßstab nehme. Man könne nur hoffen, daß auch im Inland bald eine Belebung eintreten werde und die Bemühungen der Bundesregierung um eine Ankurbelung der Konjunktur durch private Investitionen kräftig unterstützt würden. Die ATH sei hierbei bekanntlich mit gutem Beispiel vorangegangen.

Im Verlauf der Aussprache mit den leitenden Mitarbeitern ergänzte sodann Dr. Brandi das von Dr. Sohl gegebene Bild von der technischen Seite her. Das vergangene Geschäftsjahr habe eine höhere Auslastung der Betriebe und damit einen günstigeren Stundenaufwand gebracht. Trotz der beträchtlichen Schwierigkeiten, sich bei der Produktion der häufig wechselnden Marktsituation anzupassen, habe man erfreulicherweise weder zur Kurzarbeit übergehen, noch Entlassungen vornehmen müssen. Die Schwierigkeiten des Arbeitseinsatzes wären dank allseitiger guter Zusammenarbeit gemeistert worden.

Für 1968 müsse man sich auf eine noch etwas höhere Produktion einrichten, die man allerdings ohne Neueinstellungen nicht werde bewältigen können. Die bewilligten Neuinvestitionen müßten so schnell wie möglich verwirklicht werden. Dazu gehörten in Bruckhausen das neue Oxygen-Stahlwerk, in Ruhrort eine Stranggußanlage und die Umrüstung eines weiteren Thomas-Konverters auf das Oxygen-Verfahren, ferner der Bau von zwei neuen Sauerstoff-Anlagen. Durch die Erweiterung des Kraftwerks „Hermann Wenzel“ werde man bei der Stromversorgung in Zukunft weitgehend unabhängig sein. Als wichtigste Aufgabe bezeichnete

Noch engere Zusammenarbeit mit den Stahlwerken Bochum

Die August Thyssen-Hütte AG und die Eisen- und Hüttenwerke AG Köln haben mit der Stahlwerke Bochum AG einen Beherrschungs- und Gewinnabführungs-Vertrag mit Wirkung vom 1. Januar 1968 abgeschlossen. Die Aufsichtsräte der drei Gesellschaften haben den Vertrag inzwischen genehmigt, die Zustimmung der Hauptversammlungen wird noch eingeholt werden.

Die Stahlwerke Bochum AG erhält mit dem Abschluß dieses Vertrages den erforderlichen Rückhalt für die Durchführung der notwendigen Umstrukturierungsmaßnahmen. Zusammen mit der Möglichkeit, die Absatzorganisation von Otto Wolff und das Produktionspotential der Thyssen-Gruppe weiterhin langfristig zu nutzen, bestehen jetzt auch die Voraussetzungen dafür, die verbleibenden Arbeitsplätze zu sichern und die Interessen der außenstehenden Aktionäre in der aktienrechtlich vorgesehenen Weise zu wahren.

Den außenstehenden Aktionären von SWB wird nach Zustimmung der Hauptversammlungen — voraussichtlich im Juli 1968 — ein Angebot unterbreitet werden, das wahlweise den Umtausch von drei SWB-Aktien in zwei ATH-Aktien oder für jede SWB-Aktie im Nennwert von 100,— DM eine Barzahlung von 140,— DM vorsieht. Den Aktionären von SWB, die von diesem Angebot keinen Gebrauch machen, wird eine jährliche Ausschüttung in Höhe von zwei Drittel der ATH-Dividende, mindestens jedoch von sechs Prozent garantiert. In einem Wirtschaftsprüfer-Gutachten sind diese Bedingungen als angemessen bestätigt worden.

Dr. Brandi, dafür zu sorgen, daß die Qualität unserer Produkte ständig verbessert werde.

Professor Dr. Cordes sprach den beteiligten Mitarbeitern in Betrieb und Verwaltung den Dank aus für die glatte Abwicklung der drei Inventuren, insbesondere der Mehrwertsteuer-Inventur am Jahresende. Sie seien sämtlich schnell und reibungslos erfolgt. Vor allem in der Verwaltung werde das laufende Jahr noch neue, zusätzliche Aufgaben bringen. Auch in Zukunft werde es notwendig sein, so sparsam wie möglich zu wirtschaften.

Dr. Risser gab einen Überblick über die Bedeutung, die der Export in den letzten Jahren für die ATH gewonnen habe und den man deshalb ganz besonders pflegen müsse. Dr. Risser streifte dabei auch die Lieferungen in die USA, die besonders im letzten Jahr beträchtliche Bedeutung gewonnen hätten. Die Walzstahl-Kontore, so sagte er, hätten erfreulicherweise zu einer gewissen Preisstabilisierung im Inland geführt. Man hoffe, daß man mit ähnlichem Erfolg auch dem Verfall der Exportpreise entgegensteuern werde.

Mit Personal- und Sozialproblemen befaßten sich die Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt. Sie berichteten vor allem über die Entwicklung der Belegschaftsziffern sowie der Löhne und Gehälter. Die Zahl der Unfälle sei dank der Mithilfe aller Betriebsabteilungen um über 20 Prozent gegenüber dem vorherigen Geschäftsjahr gefallen, auch der Krankenstand habe sich beträchtlich verringert.

Leider sei die Teilnahme an den alljährlichen Röntgen-Reihenuntersuchungen mit nur 56,5 Prozent der Belegschaft zu gering. Gerade die Zahl der Nachuntersuchungen, der sich im letzten Jahr 200 Mitarbeiter unterziehen mußten, zeige aber, wie wichtig diese Maßnahme für die Überwachung der Gesundheit sei.

Im Wohnungsbau habe man in den letzten Jahren schöne Erfolge verzeichnen können. Erfreulicherweise sei andererseits die Zahl der Wohnungssuchenden gefallen, die gegenwärtig über 1600 betrage gegenüber noch 2600 im Jahre 1965. Doch sei vor allem für die Ruhrorter Belegschaft weiterhin ein starker Nachholbedarf zu verzeichnen.

In einer lebhaften Diskussion, an der sich vor allem die Direktoren Backhaus, Dr. Deppe, Dr. Gödde, Dr. Heischkeil, Dr. Heynert, Nürnberg und Dr. Zimmermann sowie Prok. Schwarz beteiligten, wurde eine Reihe weiterer Fragen aufgeworfen und Anregungen in verschiedener Hinsicht gegeben.

Die Zusammenkunft des Vorstandes mit den Betriebsräten diene vor allem der Erörterung einer Vielzahl sozialer Probleme. Die umfassende Aussprache, an der neben den Vorsitzenden der Betriebsräte Judith, Mechmann und Ziegler zahlreiche weitere Mitglieder der Betriebsvertretungen teilnahmen, betraf insbesondere auch Lohn- und Gehaltsfragen. Das war nicht verwunderlich, da in diesem Jahr im Bereich der Stahlindustrie neue Verhandlungen zwischen den Tarifpartnern zu erwarten sein werden.

Außerdem besprach man Probleme, die sich mit der Lage der Belegschaftsmitglieder bei Rationalisierungsmaßnahmen sowie vor allem bei der kommenden Stilllegung des Hamborner Thomaswerks und der in diesem Jahr zu erwartenden Teilstillegung der dortigen ff. Steinfabrik ergeben.

Stellv. AR-Vorsitzender Ernst Striefler 65 Jahre

Am 20. Januar konnte der stellvertretende Vorsitzende des ATH-Aufsichtsrats, Ernst Striefler, sein 65. Lebensjahr vollenden. Seit dem Frühjahr 1960 gehört er dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens an, seit 1962 als stellv. Vorsitzender.

Ernst Striefler ist als Hauptkassierer Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Industriegewerkschaft Metall. Er wurde 1903 in Kiel geboren, wuchs aber in Hannover auf. Sein Vater war Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dem Ernst Striefler selbst schon 1918 beitrug. Nach dem Besuch der Mittelschule und nach der Reifeprüfung sowie einer Lehrzeit als Maschinen-schlosser ging er auf die Maschinenbauschule in Hannover. Danach war er als Maschinen- und Heizungsmonteur in Deutschland und im Ausland tätig. Er betätigte sich in diesen Jahren auch als erfolgreicher Wassersportler. Noch heute ist er stolz darauf, daß er der Mannschaft angehörte, die 1932 die Deutsche Wasserball-Meisterschaft im Arbeitersportverband gewann.

Nach 1945 wirkte Ernst Striefler beim Wiederaufbau der Gewerkschaften mit. 1947 wurde er Sekretär der Verwaltungsstelle der IG Metall in Hannover, 1951 Bezirkssekretär und vier Jahre später Bezirksleiter. 1958 wählten ihn die Delegierten des Nürnberger Gewerkschaftstages als Hauptkassierer in den Vorstand nach Frankfurt.

Durch seine Zugehörigkeit zu unserem Aufsichtsrat und insbesondere als dessen stellvertretender Vorsitzender hat Ernst Striefler an vielen wichtigen Entscheidungen, die bei der ATH zu fällen waren, maßgeblich mitgewirkt. Dazu gehörten so gewichtige Fragen wie der Bau des Werkes Beckerwerth, der Zusammenschluß mit der damaligen Phoenix-Rheinrohr AG sowie eine Fülle anderer, auch für die fernere Zukunft unserer Gesellschaft bedeutsamer Beschlüsse.

Daß sich die Zusammenarbeit in unserem Aufsichtsrat in einer besonders vertrauensvollen und nur von den Sachproblemen her bestimmten Weise vollzieht, ist zu einem



großen Teil auch das Verdienst von Herrn Striefler. Vor der ihm übertragenen Verantwortung hat er sich nie geschaut. In seiner stets offenen und unvoreingenommenen Art hat er sich das Vertrauen aller Mitglieder des Aufsichtsrates erworben.

Dies kam zum Ausdruck am Geburtstag auf einer kleinen Feier, die beim Vorstand der IG Metall zu Ehren von Herrn Striefler in Frankfurt stattfand, und an der auch mehrere Herren von Aufsichtsrat und Vorstand der ATH teilnahmen.

Bei der letzten Aufsichtsratssitzung am 26. Januar würdigten Dr. Birrenbach und Dr. Sohl die Verdienste, die sich Herr Striefler um die ATH erworben hat. Dabei sprachen sie ihm im Namen des Aufsichtsrates, des Vorstandes und der Mitarbeiter der ATH alle guten Wünsche für die Zukunft aus.

Jeder siebte ATH-Mitarbeiter sparte vermögenswirksam

Fast 1,3 Millionen DM haben Belegschaftsmitglieder der ATH 1967 entsprechend dem Gesetz zur Vermögensbildung der Arbeitnehmer gespart. Das bedeutet eine Steigerung gegenüber 1966 um über acht Prozent. Insgesamt machten 4115 Angestellte und Lohnempfänger, das sind 14,3 Prozent der Belegschaft, von diesen gesetzlichen Möglichkeiten Gebrauch gegenüber 3800 oder 13 Prozent im Jahr zuvor. Jedes siebte Belegschaftsmitglied legte 1967 also einen Betrag von 312 DM, zum Teil entsprechend dem Familienstand bis 468 DM — überwiegend sicherlich zusätzlich — auf die „hohe Kante“ und sparte damit Lohnsteuer und Sozialabgaben.

somit die gesamte Belegschaft einen direkten Einfluß auf die Zusammensetzung des zukünftigen Betriebsrates hat.

Die Möglichkeit der Persönlichkeitswahl wird aber zunichte gemacht, sobald mehrere Vorschlagslisten eingereicht werden. In diesem Fall besteht nur noch die Möglichkeit, einer Liste und somit einer Gruppe von Kandidaten die Stimme zu geben. Da aber jede Vorschlagsliste durch Unterschriften gestützt werden muß, sollte jedes Belegschaftsmitglied, bevor es eine Unterschrift leistet, überprüfen, ob die Kandidaten dieser Liste die Fähigkeiten und Kenntnisse mitbringen, um eine gute Arbeit leisten zu können.

Ebenso wichtig ist aber, daß an den Tagen der Betriebsratswahl jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch macht; denn kein Belegschaftsmitglied darf an der Ausübung seines Wahlrechts gehindert werden.

Jeder muß sich dessen bewußt sein, daß er mit seiner Stimme einen entscheidenden Einfluß auf die Arbeit der Betriebsräte für die nächsten drei Jahre ausüben kann. Es lohnt sich schon, die Betriebsratswahl ernst zu nehmen und einige Überlegungen anzustellen.

Im März/April: Neuwahl der Betriebsräte

In den Monaten März und April läuft die Amtszeit der augenblicklich amtierenden Betriebsräte aus. In den Werksbereichen Hamborn/Beckerwerth, Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb müssen Neuwahlen durchgeführt werden. Hiermit entstehen in der Belegschaft wieder Fragen, die vor jeder Wahl auftreten. Dieser Artikel, den die Betriebsräte unserer drei Werksbereiche der Werkzeitung zur Verfügung stellten, soll dazu beitragen, diese immer wiederkehrenden Fragen zu beantworten.

nicht nur den Betriebsräten, sondern auch der Unternehmensleitung, die immer bereit war, in kritischen Situationen mit den Betriebsräten zu verhandeln. Aber auch die Industriegewerkschaft Metall stand jedem Betriebsrat mit Rat und Tat zur Seite. Nur durch das Zusammenspiel aller Kräfte kann eine sinnvolle Arbeit geleistet werden.

Es muß auch jedem verständlich sein, daß viel davon abhängt, wer oder welche Gruppe im Betriebsrat vertreten ist. Solange nur eine Liste an den Wahlvorstand eingereicht wird, besteht die Möglichkeit der Persönlichkeitswahl. Das bedeutet, daß jeder Wähler dem oder den Kandidaten seine Stimme geben kann, von denen er überzeugt ist, daß seine Belange richtig vertreten werden. Diese Art der Wahl wird von der Mehrheit der Betriebsräte bevorzugt, weil

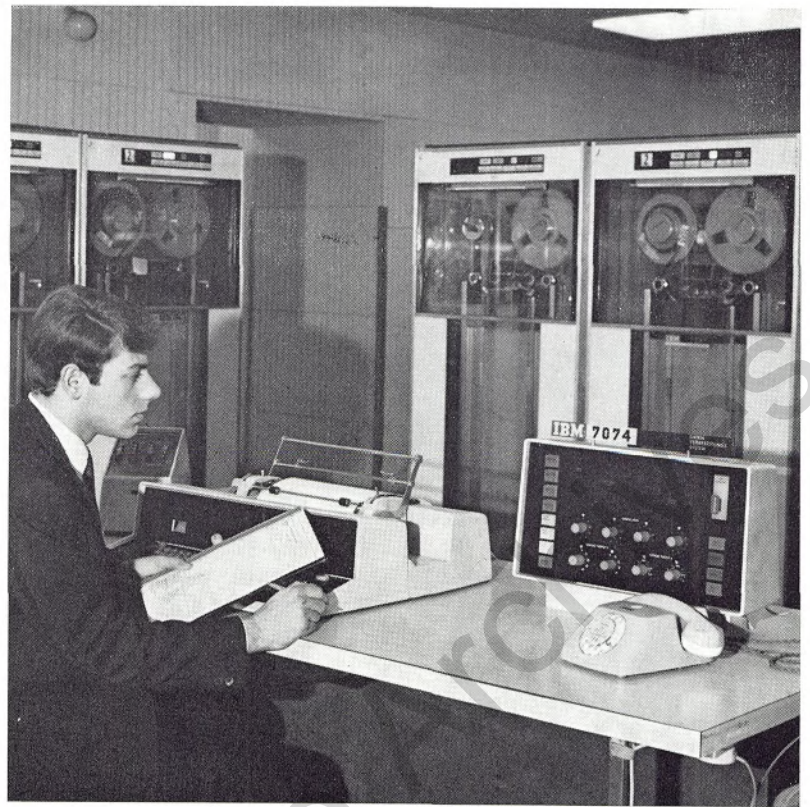
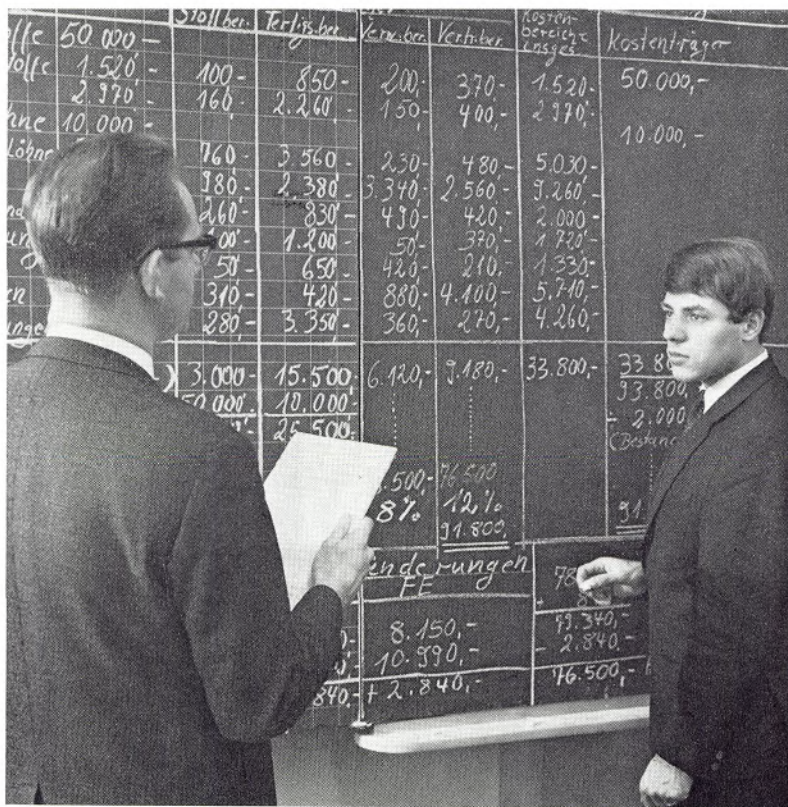


Vollkonferenz der ATH-Betriebsräte

Die Mitglieder der drei ATH-Betriebsräte für die Hamborner Werke, für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb trafen sich am 5. Januar im Hamborner Sportjugendheim an der Franz-Lenze-Straße zu einer Betriebsräte-Vollkonferenz. An ihr nahmen auch die beiden Arbeitsdirektoren unseres Unternehmens, Doese und Schmidt teil; ferner waren das Vorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Metall, Willi Michels (am Tisch zweiter von rechts), der Bevollmächtigte der Duisburger IG Metall, Bulitz, und DAG-Sekretär Günther anwesend. Unter Leitung des Hamborner Betriebsratsvorsitzenden Judith diskutierten die Betriebsratsmitglieder allgemeine wirtschaftliche Fragen und insbesondere soziale Probleme der ATH; außerdem wurde aus den verschiedenen Werksbereichen berichtet. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand die Vorstellung des stellv. Landesbezirks-Vorsitzenden Nordrhein-Westfalens des Deutschen Gewerkschaftsbundes und Bundestagsabgeordneten der CDU, Adolf Müller (dritter von rechts), der von der Arbeitnehmerseite als neues Mitglied des ATH-Aufsichtsrates nominiert ist.

Dem Betriebsrat werden durch das Betriebsverfassungsgesetz bestimmte Pflichten und Rechte auferlegt. Er soll seine Arbeit zum Wohle der Belegschaft und des Unternehmens durchführen. Darüber hinaus hat er darüber zu wachen, daß die zugunsten der Arbeitnehmer geltenden Gesetze, Verordnungen, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt werden. Um dieser Überwachungspflicht gerecht zu werden, benötigt jedes Betriebsratsmitglied ein umfangreiches Wissen auf dem Gebiet des Arbeits- und Sozialrechts. Auch die Frage der betrieblichen Mitbestimmung gewinnt mehr an Bedeutung. Der Gesetzgeber spricht dem Betriebsrat auch ein Mitbestimmungsrecht in sozialen Angelegenheiten zu. Obwohl dieses Recht ziemlich schwach ist, versuchen alle Betriebsräte dieses auszuweiten.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, daß sich die Arbeit der Betriebsräte für die Belegschaft vorteilhaft ausgewirkt hat. Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten konnte der soziale Besitzstand gehalten werden. Dieses Verdienst gebührt aber



In wenigen Monaten wird ein neuer Jahrgang von Jungen und Mädchen die Schulen verlassen und ins Berufsleben eintreten. Sie werden technische und kaufmännische Lehrlinge bzw. Anlernlinge, um in ihrer Lehrzeit die entscheidende Grundlage für ihr ganzes ferneres Leben zu legen. Welche Ausbildung Jungen und Mädchen bei der Stahlindustrie und bei der ATH im besonderen erhalten können und in welcher Weise unser Unternehmen nach dem Lehrabschluß auch bei den Erwachsenen für eine Fortbildung ihrer beruflichen Kenntnisse sorgt, darüber berichtet unser Beitrag.

Berufsausbildung in der Stahlindustrie sichert die Zukunft

Die ATH bietet eine Vielzahl von Berufen an

ZU DEN BILDERN:

Heute drückt er als kaufmännischer Lehrling noch die Schulbank in der Berufs- und Werksschule und muß dabei manch knifflige Rechenaufgabe lösen — morgen schon kann er im beruflichen Einsatz etwa in der Datenverarbeitung vor Probleme gestellt sein, die er ohne eine gute Ausbildung nicht bewältigen kann

Immer häufiger wird in jüngster Zeit davon gesprochen, daß die technische Entwicklung und der Strukturwandel in der Industrie alte Arbeitsplätze beseitigt und neue Arbeitsplätze schafft. Das bedeute, daß man mit dem einmal erlernten Beruf ein Leben lang nicht mehr auskomme. Durchschnittlich müsse jeder Berufstätige drei- bis viermal in seinem Arbeitsleben seinen Beruf wechseln.

Das mag im Durchschnitt stimmen, stimmt es aber auch in unserem Wirtschaftszweig, der Stahlindustrie? — Nein; denn die Grundsätze

- die Ausbildung der technischen Entwicklung anzupassen,
- die Ausbildung nach dem Bedarf an Arbeitskräften auszurichten,
- die Ausbildung nach fortschrittlichen Methoden durchzuführen,

sichern den Arbeitsplatz in der Stahlindustrie jetzt und in der Zukunft.

Technische Entwicklung in der Stahlindustrie

In den letzten Jahrzehnten haben sich auch in der Stahlindustrie bedeutende technische Umwälzungen ergeben. Beispiele dafür sind der Weg vom Puddel-Stahlverfahren bis zum heutigen Sauerstoff-Aufblasverfahren im Oxygen-Stahlwerk, oder vom früher körperlich sehr schweren Walzen von Hand bis zum heutigen Walzen in vollkontinuierlicher Arbeitsweise.

Im kaufmännischen Bereich führte der Weg vom Stehpult und dem Federhalter über Schreibmaschinen, Diktiergeräte bis zu den Elektronenrechnern.

Technische Entwicklungen werden sich auch in Zukunft ergeben und die Berufstätigkeiten sowie die an die Mitarbeiter gestellten Anforderungen teilweise grundlegend verändern. Der erforderliche Anpassungsvorgang der arbeitenden Menschen kann um so leichter vollzogen

werden, je gründlicher und vielseitiger die Berufsausbildung ist.

Für die modernen Produktionsanlagen mußte zum Beispiel der Beruf des Hüttenfacharbeiters geschaffen werden. Der Hüttenfacharbeiter kann sich nun durch seine Ausbildung der ständigen Entwicklung im Bereich der Hochöfen, Stahlwerke und Walzwerke anpassen. Auch die Erhaltungsbetriebe benötigen in steigendem Maße qualifizierte Fachkräfte, da die Mechanisierung und Automatisierung höhere Anforderungen bei der Überwachung und Reparatur der Anlagen stellen.

Über das völlig neue Gebiet der Datenverarbeitung im technischen und kaufmännischen Bereich wollen wir nicht noch einmal eingehen.

Hierüber berichtete die Werkzeugzeitung bereits kürzlich ausführlich.

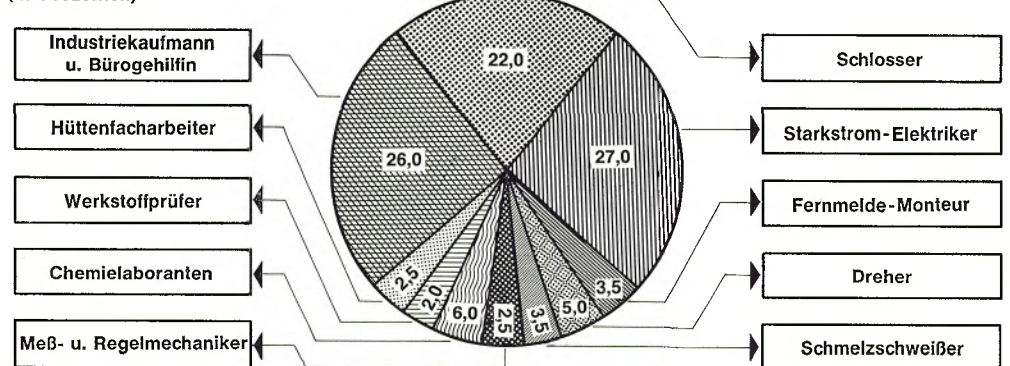
Die Graphik zeigt die bei der ATH typischen Lehrberufe und den prozentualen Anteil der darin in Ausbildung befindlichen Lehrlinge. Der Ausbildungsumfang entspricht dem Bedarf an Arbeitskräften in den einzelnen Betriebsabteilungen. Dadurch kann der bei uns eintretende Lehrling damit rechnen, daß nach erfolgreichem Abschluß ein Arbeitsplatz für ihn vorhanden ist.

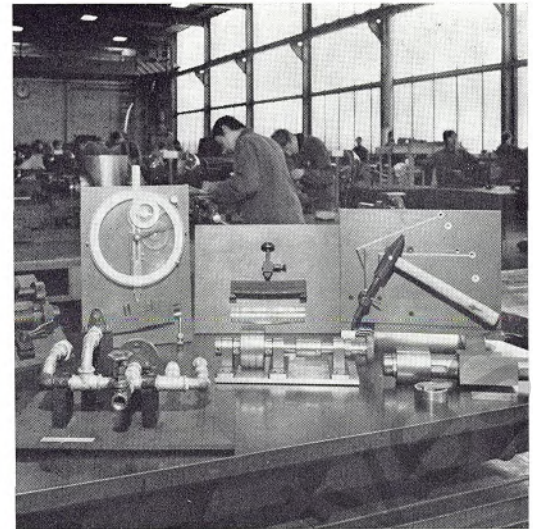
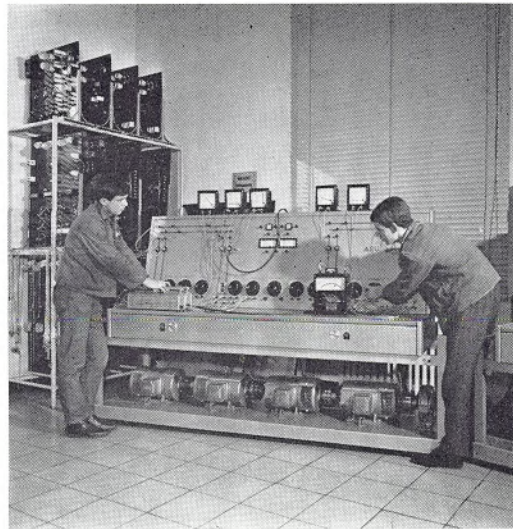
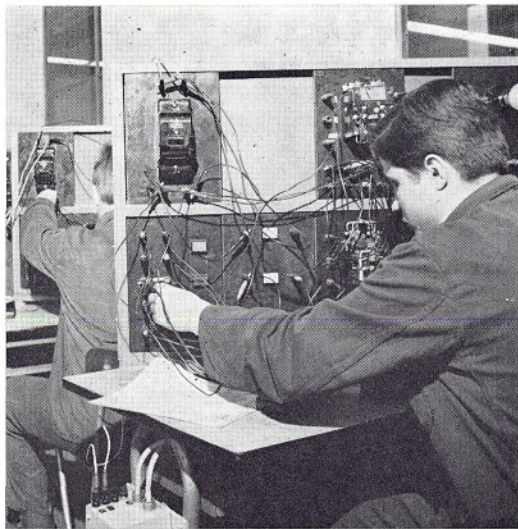
Im Ausbildungsberuf überall einsetzbar

Es wird in diesem Zusammenhang oft die Frage gestellt, ob diese Berufe nicht zu einseitig auf die Stahlindustrie ausgerichtet seien. Das Gegenteil beweist die Tatsache, daß viele, die bei uns gelernt haben, auch außerhalb der Stahlindustrie erfolgreich arbeiten.

Auch bei der Hütte wird die Ausbildung nach staatlich anerkannten Richtlinien durchgeführt. So wird zum Beispiel der Starkstromelektriker bei einer Schiffswerft in Hamburg oder bei der ATH in Duisburg, in einer Autofabrik im Süden oder bei einem Unternehmen der Elektro-Indu-

AUSBILDUNGSBERUFE BEI DER ATH (in Prozenten)





strie in München nach gleichen Grundsätzen ausgebildet und ist damit überall einsetzbar.

Die folgende Übersicht zeigt, daß die bei der ATH vorhandenen Ausbildungsberufe auch in der Bundesrepublik entsprechend stark vertreten sind und dadurch eine volle sog. „Mobilität“ des einzelnen, etwa bei einem Wechsel des Wohnsitzes, garantiert ist.

Lehrberufe und Zahl der Lehrlinge in der Bunderepublik

Betriebs- und Maschinenschlosser	57 088
Starkstromelektriker	24 029
Fernmeldemonteure	4 417
Dreher	11 108
Schmelzschweißer	957
Meß- und Regelmechaniker	1 216
Chemielaboranten	7 872
Werkstoffprüfer	810
Hüttenfacharbeiter	86
Industrie Kaufmann	84 053
Bürogehilfin	20 369

Fortschrittliche Ausbildung bei der ATH

Ausbildung bedeutet für uns: ständiges Bemühen um den größtmöglichen Erfolg. Erfolgreich ist die Ausbildung, wenn am Ende der Lehre

- die berufsbezogenen Fertigkeiten beherrscht werden,
- die für die Berufsausübung erforderlichen Kenntnisse vorhanden sind und
- die Arbeitshaltung entwickelt wurde, die den Mitarbeiter der ATH auszeichnet.

Technische Ausbildung

Die Ausbildung wird im technisch-gewerblichen Bereich durch folgende Maßnahmen sichergestellt:

In einer eingehenden Untersuchung überzeugen wir uns bei der Einstellung, daß berufsbezogene Anlagen, wie sie die spätere Berufstätigkeit erfordert, auch vorhanden sind.

Alle gewerblichen Lehrlinge erhalten eine breite Grundausbildung in Schlosserei, Dreherei, Schmiede und Schweißerei, um die wichtigsten Arten der Metallbearbeitung kennenzulernen.

Anschließend werden sie in gestuften Fachlehrgängen mit wachsendem Schwierigkeitsgrad ausgebildet, um ihnen die berufsspezifischen Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln. Beispiele dafür sind: der Lehrgang Montieren, der Schaltlehrgang I für Lampenschaltungen und II für Schützenschaltungen; ferner ein Hydraulik-Lehrgang.

Wir verwenden moderne pädagogische Ausbildungsmittel und erleichtern dadurch unseren Lehrlingen das Lernen. Solche Ausbildungsmittel sind unter anderem magnetische Hafttafel, Elektro-Schalttafel, Hydraulik-Übungsstand.

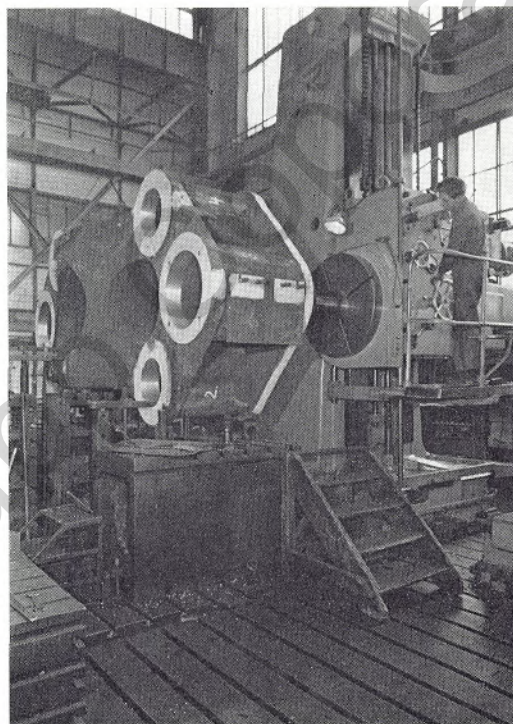
Grund- und Fachausbildung werden durch Ausbildungsabschnitte in den Betriebswerkstätten ergänzt, damit unsere Lehrlinge mit den Aufgaben ihres Berufes innerhalb unseres Werkes vertraut gemacht werden und das bisher Gelernte anwenden können. Unsere regelmäßig durchgeführten Zwischenprüfungen und Vorbereitungs-Lehrgänge auf die Facharbeiterprüfung sichern einen erfolgreichen Lehrabschluß.

Ständiges Beurteilen und Bewerten unserer Lehrlinge gibt uns die Möglichkeit, regulierend in den Ausbildungsgang einzugreifen.

Der Kontakt mit dem Elternhaus wird gepflegt durch Elternsprechtage und Zwischenzeugnisse. So wird der Einfluß der Erziehungsberechtigten für die Ausbildung nutzbar gemacht.

Pädagogisch und fachlich qualifizierte Ausbilder sind bei uns tätig und werden durch ständige Schulung für ihre Aufgaben weitergebildet.

Im Wissen um die künftig wachsende Bedeutung der theoretischen Anforderungen an den Facharbeiter führen wir einen regelmäßigen Zusatzunterricht durch, in dem wir die mathemati-



DIE BILDER ZEIGEN:

Oben links: Starkstrom-Elektriker-Lehrlinge in der Lehrwerkstatt Hamborn beim Schaltlehrgang II. Hier lernen sie Schützensteuerungen, die Grundlagen der modernen Schalttechnik im Starkstrombereich, kennen und beherrschen. — Mitte: Lehrlinge fahren einen Belastungsversuch mit einem Gleichstrom-Aggregat. Der Versuch wird an einem hochwertigen Versuchspult in der Lehrwerkstatt Ruhrort durchgeführt. — Rechts: Lehrmodelle für die Ausbildung: Rohrschraub-Verbindungen, Meßuhr, neutrale Faser, Stiftverbindungen, Hammerführung, Keilverbindung

Mitte: Hochqualifizierte Maschinenarbeit leistet der Dreher-Lehrling am Bohrwerk in Ruhrort. Genauigkeit bis 0,01 Millimeter wird hier gefordert

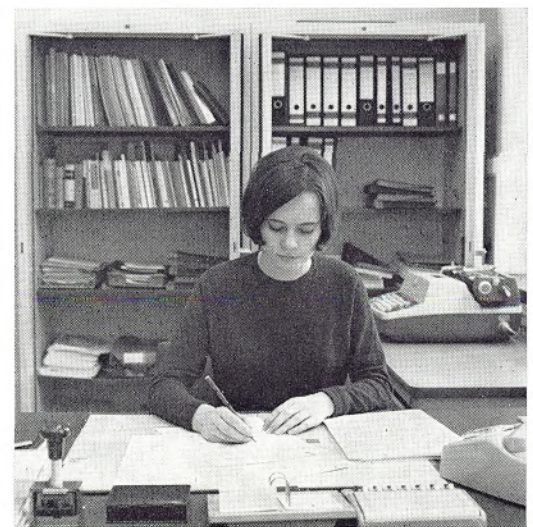
Unten: Anlernlinge in der Werkschule bei Maschine-schreibübungen und — rechts — demnächst als Stenokontoristin oder Sachbearbeiterin in einem Kaufmännischen Büro

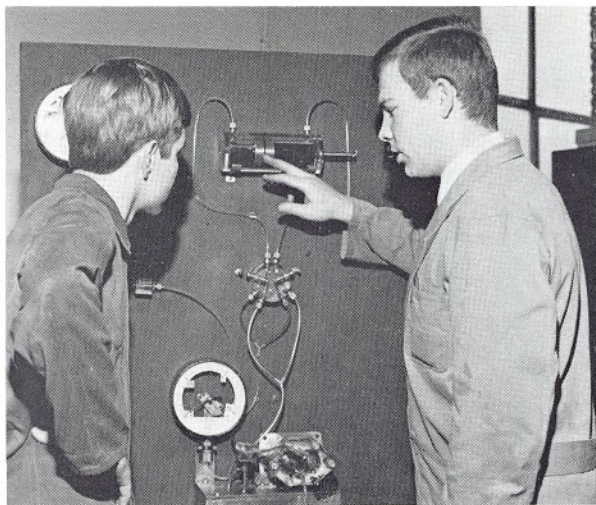
schen und physikalischen Grundlagen vermitteln. Im werksbezogenen Unterricht wird außerdem das Wissen über den Produktionsablauf erweitert und Verständnis über die Zusammenhänge geweckt. Gemeinsam mit der Berufsschule wird so der Facharbeiter moderner Prägung herangebildet.

Kaufmännische Ausbildung

Für die kaufmännische Ausbildung ist typisch, daß der angehende Industriekaufmann und die zukünftige Stenokontoristin am Arbeitsplatz in den Arbeitsablauf der Büroarbeit eingeschaltet sind. Neben der praktischen Arbeit wird in der Berufsschule und Werkschule unterrichtet, um das kaufmännische Grundwissen zu vermitteln und die nicht oder nur schwer durchschaubaren Arbeitsvorgänge verständlich zu machen. Der Umsetzungsplan von Abteilung zu Abteilung ist nach dem pädagogischen Grundsatz, daß man allmählich vom Leichten zum Schweren fortschreitet, ausgerichtet.

Entsprechend den einzelnen kaufmännischen Tätigkeiten sind die Ausbildungszeiten unterschiedlich lang und reichen von einem bis zu drei





Jahren. In der Regel wird der angehende Jungkaufmann alle drei Monate in einen anderen Arbeitsbereich versetzt.

Mädchen, die nach dem Volksschulabschluß für eine Tätigkeit in der kaufmännischen Verwaltung ausgebildet werden, erhalten zur Vertiefung und Festigung ihres Volksschulwissens eine gründliche schulische Vorbereitung in ganztägigem Unterricht, wobei ihnen neben der Festigung und Vertiefung ihrer Kenntnisse in Deutsch und Rechnen, Stenographie, Maschinschreiben, Handels- und Fachkunde auch Kenntnisse über das Unternehmen vermittelt werden.

Eine weitere Gruppe Mädchen wird auf schulische Art auf einen späteren Einsatz im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung vorbereitet. Auch sie erhalten wie die oben beschriebene Gruppe Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern. Darüber hinaus werden sie an modernen Lochkartenmaschinen ausgebildet und kennen sich nach dieser Lehrzeit in den wichtigsten Einrichtungen einer modernen Datenverarbeitung aus.

Erwachsenenbildung

Aber auch nach dem Lehrabschluß darf — besonders heute — das Lernen nicht aufhören. Für ein langes Berufsleben reicht die Lehrausbildung allein nicht mehr aus. Ständige Anpassung an den Fortschritt auf technischem und kaufmännischem Gebiet ist erforderlich.

Diese Erkenntnis führte bei der ATH zur Einrichtung verschiedener Weiterbildungsmaßnahmen, zum Beispiel Ausbildung zum Vorarbeiter und Meister, Sonderlehrgänge sowie die Förderung außerbetrieblicher Möglichkeiten der Weiterbildung.

Die bisher meist nur praktische Ausbildung zum Vorarbeiter und Meister in den Produktions- und Erhaltungsbetrieben wird jetzt durch eine theoretische Ausbildung ergänzt. Der erfolgreiche Abschluß dieser Ausbildung ist Voraussetzung für die Besetzung von Vorarbeiter- und Meisterstellen.

Die Ausbildung selbst dauert für die Vorarbeiter ein Jahr, für die Meister danach noch zwei Jahre in einem Industriemeister-Lehrgang der Industrie- und Handelskammer. Auch diese Fortbildung wird im Rahmen des Bedarfs durchgeführt und finanziell von der ATH getragen. Elektronik-Lehrgänge vermitteln den interessier-

ten Mitarbeitern besondere Kenntnisse in diesem Gebiet.

Für unsere Mitarbeiter führen wir ferner einjährige Sprachlehrgänge in Englisch und Französisch durch.

Darüber hinaus fördert die ATH im technischen wie im kaufmännischen Bereich Belegschaftsmitglieder, an deren Weiterbildung die ATH interessiert ist, mit besonderen Maßnahmen. Sie reichen bis zur Förderung von Führungskräften.

Die Ausbildung und Weiterbildung, die die ATH ihren Lehrlingen und Mitarbeitern bietet, folgt so den Forderungen der Zeit:

- Eine gute Berufsausbildung auf breiter Grundlage nach den Grundsätzen moderner Industripädagogik erleichtert die durch den schnellen technischen Fortschritt erforderliche Anpassung oder Umstellung auf neue Gegebenheiten.

ZU DEN BILDERN:

Hydraulik-Ausbildung — An einer in der Lehrwerkstatt Hamborn entwickelten und gebauten Lehrtafel, auf der Hydraulik-Elemente und -leitungen in Plexiglas ausgeführt sind, (links) werden dem Lehrling hydraulische Vorgänge erklärt, die man sonst nicht sieht. — Rechts: Am Hydraulik-Lehr- und Prüfpult werden Anlageteile von Lehrlingen mit einem Druck bis 1000 atü geprüft. Das Lehrpult enthält alle hydraulischen Elemente zur Demonstration in betriebsnaher Funktion

- Durch die Weiterbildung erhält der Mitarbeiter die Kenntnisse und Fähigkeiten, die er zur Erfüllung seiner während des Berufslebens sich ändernden Aufgaben braucht.

So sichert die ATH durch eine umfassende und moderne Ausbildung auch die Zukunft ihrer Mitarbeiter.

Jeder 4. Lehrling mit der Note „sehr gut“ kam von der ATH

Bei den Lehrabschluß-Prüfungen des vergangenen Jahres konnte die ATH erneut auf schöne Erfolge ihrer Ausbildungsarbeit zurückblicken. Vierzehn von 53 Jungkaufleuten und jungen Facharbeitern des Kammerbezirks, die ihre Prüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden, waren ATH-Lehrlinge.

Anlaßlich der Jahresversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel am 16. Januar in der Mercatorhalle wurden sie von Kammerpräsident Dr. Schackmann öffentlich ausgezeichnet. Bei den vierzehn ATH-Lehrlingen, die für ihre guten Leistungen ein Buch erhielten — zwei weitere stammten von Niederrhein — handelt es sich um die Bürogehilfinnen Karin Doddek und Birgitt Kustos, die Industriekaufleute Manfred Knaup, Jürgen Mosner, Erwin Slawisch und Günter Zielsing sowie die Starkstrom-Elektriker Rudolf Kersic, Harald Hermann, Knut Schwedler, Franco Matschke, Joachim Kötter, Jürgen Hesse, Manfred Fierek und Herbert Behnke.

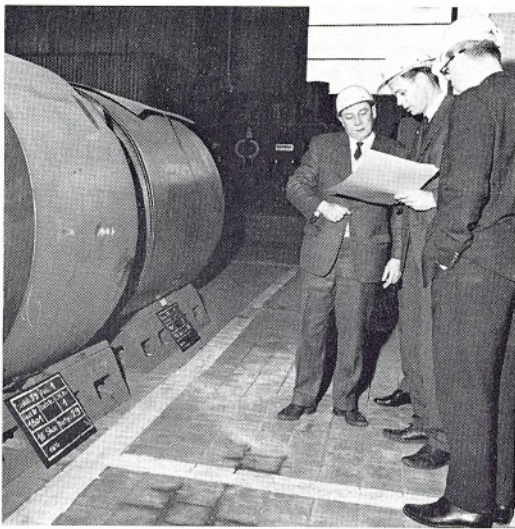


Im Rahmen dieser Feierstunde wurden außerdem 31 bewährte Prüfer geehrt, die im vergangenen Jahr in insgesamt über 24 000 Stunden die kaufmännischen und gewerblichen Leistungen von 5180 Lehr- und Anlernlingen geprüft haben. Die silberne Ehrennadel als Anerkennung für diese ehrenamtliche Tätigkeit seit mehr als zehn Jahren wurde u. a. an Drehermeister Otto Arens vom Technischen Ausbildungswesen Hamborn der ATH und an Diplom-Kaufmann Siegfried Rüsing von den Thyssen Röhrenwerken verliehen. Prämienträger aus den Industriemeister-Prüfungen 1967 war Werksbahn-Betriebsmeister Manfred Rosczich vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen.

Hoag-Betriebsrat besichtigte Beeckerwerth

25 Betriebsratsmitglieder der Hoag besuchten am 14. Dezember die ATH. Nach einem kurzen Einführungs-gespräch im Tor-I-Gebäude in Hamborn begann ein Besichtigungsprogramm, das sich auf die Werksanlagen in Beeckerwerth konzentrierte. Über die Werkstraßen in Bruckhausen und Hamborn ging die Fahrt zunächst zum Sauerstoffwerk nach Beeckerwerth. Universal-Brammenstraße, Warmbandwerk II, Kaltbandwerk II und ein Belegschaftshaus waren die weiteren Stationen der Werksbesichtigung. In einem abschließenden Gespräch mit Arbeitsdirektor Doese und dem Betriebsrat wurden gemeinsam interessierende Fragen besprochen.





Inventur — ein Gedanke, der allen damit Beschäftigten zu bestimmten Zeiten Kopfschmerzen bereitet. Das Jahr 1967 war für die August Thyssen-Hütte ein „Jahr der Inventuren“. Am 30. Juni 1967 waren auf Grund gesetzlicher Vorschriften die Reserveteile, die Gegenstände der Betriebs- und Geschäftsausstattung sowie die Gleisanlagen aufzunehmen. Zum 30. September 1967 wurde die Inventur des Vorratsvermögens zum Abschluß des Geschäftsjahres 1966/67 durchgeführt. Die Mehrwertsteuer schließlich bescherte uns zum Jahreswechsel die dritte Inventur.

Mehrwertsteuer bescherte dritte Inventur im Jahre 1967

Über tausend Mitarbeiter und Prüfer über
Silvester und Neujahr an drei Tagen im Einsatz

Bekanntlich wurde zum 1. Januar dieses Jahres das bisherige Umsatzsteuersystem durch die Mehrwertsteuer abgelöst. Bis zum Jahreswechsel enthielten sämtliche Kosten und Preise unsichtbare Umsatzsteuer-Beträge in unterschiedlicher Höhe. Das Mehrwertsteuer-Gesetz sieht dagegen vor, daß ab 1. Januar 1968 die Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer) neben den Waren- und Leistungspreisen auf der Rechnung gesondert ausgewiesen wird und daß demzufolge die Preise selbst grundsätzlich keine Umsatzsteuer mehr enthalten sollen. Sie werden daher als Nettopreise bezeichnet.

Damit ab 1. Januar 1968 nun auch zu Preisen ohne die herkömmliche Umsatzsteuer verkauft werden konnte, hat der Gesetzgeber veranlaßt, daß sämtliche am 31. Dezember 1967 in der Bundesrepublik vorhandenen Warenvorräte um die darin enthaltene Umsatzsteuer entlastet wurden. Auch die ATH erhält damit vom Fiskus eine Erstattung hinsichtlich derjenigen Umsatzsteuer-Beträge, die in den Werten der eingekauften Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und der bei uns produzierten Gegenstände schon enthalten waren. Wäre die Doppelbelastung für die Lagerbestände zum 31. Dezember 1967 nicht beseitigt worden, hätte eine Erhöhung des Konsum-Preis-



niveaus oder eine Ertragseinbuße der lagerhaltenden Wirtschaft die zwangsläufige Folge sein müssen.

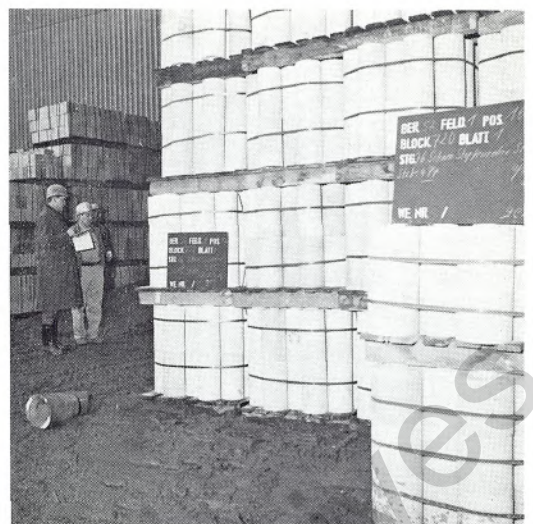
Der Gesetzgeber hat zum Zwecke dieser sogenannten Altsteuer-Erstattung ein sehr kompliziertes Ermittlungsverfahren vorgeschrieben. Jeder im Unternehmen vorhandene Gegenstand des Vorratsvermögens war auf Grund der handelsüblichen Bezeichnung der jeweiligen Zolltarifnummer zuzuordnen. Diese war bestimmend für den Vergütungssatz, der die Basis für den Erstattungsbetrag pro Gegenstand darstellte. Die Höhe des Erstattungsbetrages war unter anderem davon abhängig, ob der Gegenstand bei der ATH erzeugt, bei einer Gesellschaft des umsatzsteuerlichen Organkreises hergestellt oder von sonstigen Gesellschaften bezogen wurde.

Diese vom Gesetzgeber aufgeführten Merkmale mußten bei der Inventur zum Jahresende durch entsprechende Kennzeichnungen und Aufzeichnungen für jeden Gegenstand des Vorratsvermögens objektiv nachgewiesen werden.

Derartige Anforderungen an eine Inventur gingen über den bisher üblichen Rahmen bei einer körperlichen Aufnahme des Vorratsvermögens weit hinaus. Wegen der erheblichen Beträge, um die es hierbei für die ATH ging, war äußerster Wert auf eine sorgfältige Kennzeichnung, Tarifierung und auf die sonstige Charakterisierung der verschiedensten Materialien zu legen. Monatlang haben sich die zuständigen Stellen unserer Hütte mit den Vorbereitungen befassen müssen, ehe überhaupt mit der eigentlichen Inventur unter den oben geschilderten Vorzeichen begonnen werden konnte.

Zu den schon immer geübten Vorbereitungen gehörte u. a. eine Einteilung der Werke in einzelne Bereiche, für die jeweils ein Bereichsleiter zuständig war. Er hatte dafür zu sorgen, daß alle in seinem Bereich lagernden Vorräte lückenlos nach den gewünschten Aufnahmedaten erfaßt werden konnten. Das bedeutete, daß er zunächst für eine übersichtliche Lagerung der Vorräte Sorge zu tragen hatte. Das wiederum bedingte die Teilung der größeren Bereiche in kleinere und besser übersehbare Abschnitte, in sogenannte Felder. Alle Vorräte mußten genau beschriftet werden, um erfassen zu können, um welche Qualitäten und Mengen es sich handelte und ob es fremdbezogene unbearbeitete Artikel





oder im Unternehmen selbst bzw. im Organkreis hergestellte Waren waren.

Erst nach diesen umfangreichen Vorbereitungen konnten zum Inventurstichtag, dem 31. Dezember 1967, die entsprechenden Vorräte der ATH „körperlich aufgenommen“ werden. Die Inventur erfaßte das gesamte Werksgelände und erforderte — ganz abgesehen von dem Einsatz einer Vielzahl von Mitarbeitern bei ihrer Vorbereitung — zur Aufnahme und Prüfung selbst an drei Tagen über Silvester und Neujahr weit über tausend fachlich besonders vorgebildete und eingewiesene Kräfte.

In jedem Aufnahmebereich wurden mehrere Kolonnen eingesetzt, die sich aus je einem „Ansager“ und einem „Aufschreiber“ zusammensetzten. Beide waren für ein bestimmtes, genau abgegrenztes Feld innerhalb eines Bereiches zuständig. Der Ansager hatte die Aufgabe, die

lagernden Vorräte nach Menge, Qualität und Herkunft zu benennen. Der Aufschreiber trug diese Angaben in die dafür entworfenen Aufnahmeblocks ein. Dabei mußte besonders beachtet werden, daß alle Aufnahmepositionen streng in der Reihenfolge, in der sie lagerten, aufgenommen wurden.

Nach Abschluß dieser Arbeiten überzeugten sich die dafür bestimmten Werksprüfer von der Richtigkeit und Vollständigkeit der Aufnahme, indem sie an Hand des Inventurblocks die Richtigkeit nachprüften. Danach wurde diese Prüfung ergänzt durch eine zweite Überprüfung, welche die Wirtschaftsprüfer und unsere Revisionsabteilung vornahmen.

Nach Abschluß dieser „körperlichen Aufnahme“ und nach der Prüfung gaben die Ansager die unterschriebenen Blocks wieder an ihren zuständigen Bereichsleiter zurück. Dieser mußte sämtliche Blocks seines Bereichs entsprechend sei-

ner Blockbezugsquittung vollständig zur Inventurleitung zurückgeben. Dort wurden die Blocks von den zuständigen Fachleuten der Abteilung Kosten und Erfolg in Zusammenarbeit mit der Betriebswirtschaft auf die Vollständigkeit und insbesondere auf die Richtigkeit der Kontierung überprüft.

Dieser Überprüfung wurde besondere Bedeutung gerade deshalb beigemessen, weil die Kontierung einerseits klar trennt nach dem Eigentum Dritter stehenden Material und den ATH eigenen Vorräten in der Unterteilung nach Bezügen von Dritten und eigener Herstellung und andererseits Ausgangspunkt für eine richtige Tarifierung und damit dem Gesetz entsprechende Feststellung der Umsatzsteuervorbelastung darstellte. Alle notwendigen Auswertungen waren nur mit Hilfe des Einsatzes unserer elektronischen Datenverarbeitungsanlagen möglich.

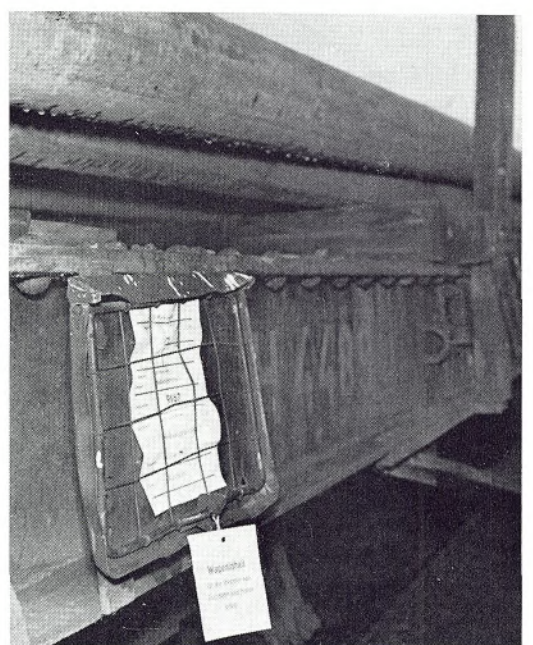


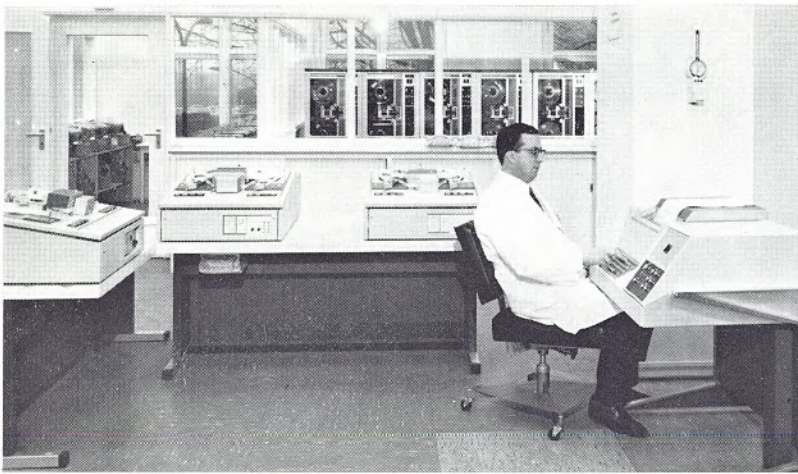
DIE BILDER:

Linke Seite. Die Mehrwertsteuer-Inventur (oben von links) im Coillager des Kaltbandwerkes I in Hamborn, im Blocklager in Ruhrort und im Riffelblechlager des Kaltbandwerkes I — Mitte: Die Inventur erstreckte sich auch auf die Werkküchen — Unten: Im Knüppellager Ruhrort kontrollieren (von links) Inventurleiter Prokurist Zumschilde, Direktor Backhaus, Dir. Dr. Gödde und der Prüfungsleiter, Wirtschaftsprüfer Dr. Dörner, Inventurlisten; im Hintergrund ein Aufschreiber — Unten rechts: Bei der Inventurkontrolle im Walzwerkslager Ruhrort, in der ersten Reihe (von links) der Leiter der Technischen Betriebswirtschaft Ruhrort Obering. Lehmann, Direktor Dr. Gödde, Leiter der Abt. Kosten und Erfolg und Direktor Wiegemann, Leiter der Walzwerke Ruhrort

Rechte Seite oben (von links): Inventuraufnahme in der Blechzurichtung und dem Riffelblechlager des Hamborn Kaltbandwerkes sowie im Lager für feuerfeste Steine im Oxygenstahlwerk Beeckerwerth

Mitte links: Im Hochofenwerk Hüttenbetrieb — Mitte rechts: Auch bereits verladene Produkte mußten erfaßt werden — Unten links: Wirtschaftsprüfer Dr. Rätsch (Mitte) mit seinem Mitarbeiter Weber (rechts) weilte zur Prüfung der Inventur in Hamborn und Ruhrort, hier zusammen mit Direktor Backhaus und Betriebschef Rosenbaum, Breitbandabteilung Hamborn — Unten rechts: Über 13 000 Blocks wurden für die Inventur ausgegeben, die nach der Inventur zur Auswertung in der Werkrechnungsstelle Ruhrort gesammelt wurden





„Heinzelmännchen der Technik“ hatten wir vor fast zwei Jahren laienhaft jene Kräfte genannt, die unsichtbar in einer Datenverarbeitungsanlage alle jene Rechenprozesse durchführen, die bei einem Unternehmen von der Größenordnung der ATH nun einmal unumgänglich sind. Damals war über die Selexanlage und die Datenverarbeitungsanlage 2002 im Werk Ruhrort berichtet worden. Inzwischen ist dieser Rechner durch die neue „4004“ ersetzt worden.

Monolithen ersetzen Transistoren

**Neue Datenverarbeitungsanlage „4004“
im Werk Ruhrort
Noch höhere Rechengeschwindigkeit**

Über die Datenerfassung und Datenverarbeitung allgemein, von ihren Aufgaben und Zielen, haben inzwischen viele Fachleute geschrieben und gesprochen. Über die Anlage im Werk Ruhrort ist im Heft 3/4 1966 der Werkzeitung genauer gesagt worden. Die Datenerfassung in diesem Bereich ist im Prinzip so geblieben und wird auch weiterhin mit Hilfe eines umfangreichen Selex-Netzes durchgeführt. Gegenüber dem damaligen Zeitpunkt sind jedoch einige Erfassungsbereiche erweitert worden. Organisatorische und auch technische Verbesserungen haben zu einer Abrundung des Gebietes Datenerfassung geführt.

Inzwischen gehen aus nahezu allen Betriebsbereichen Informationen an die Datenverarbeitungsanlage, und es werden immer umfangreichere Auswertungen verlangt. So blieb es nicht aus, daß die eingesetzte Datenverarbeitungsanlage zu klein wurde und Überlegungen angestellt werden mußten, mit welcher neuen Anlage dieser Engpaß behoben werden konnte.

Die Entwicklungen neuer Datenverarbeitungsanlagen haben dazu geführt, daß die neueren Anlagen im Verhältnis zum Preis weitaus leistungsfähiger sind. Daher war es möglich, zum gleichen Mietpreis an die Stelle der bisherigen Datenverarbeitungsanlage Siemens 2002 eine neue Anlage Siemens 4004 zu setzen.

Worin bestehen nun die wesentlichen Unterschiede der beiden Anlagen? Zunächst einmal in ihrem technischen Aufbau. Die 2002 gehörte noch der sogenannten „zweiten Rechengeneration“ an, während man die 4004 zur dritten Generation zählt. Rechenanlagen der zweiten Generation hatten als hauptsächliche Bauelemente Transistoren, an deren Stelle bei der dritten Generation Monolithen getreten sind.

Monolithen sind $1,3 \times 1,3$ Millimeter große Silizium-Kristalle, die durch besondere Bearbeitungsverfahren eine größere Anzahl elektronischer Bauelemente enthalten — und zwar vollständig mit den dazugehörigen Schaltungen.

Die Monolith-Technik ermöglicht es, die Rechenanlagen in ihren äußeren Maßen wesentlich kleiner zu bauen, gleichzeitig jedoch ihre Leistung und Rechengeschwindigkeit erheblich zu erhöhen. Für die Multiplikation von zwei achtstelligen Zahlen benötigt die Rechenanlage 185 Mikrosekunden, das sind 0,000185 Sekunden. Wie lange man selbst braucht, um zum Beispiel $17\,394\,687 \times 31\,916\,437$ auszurechnen, mag jeder bei sich selbst abstoppen.

Bedingt durch diese extrem hohe Rechengeschwindigkeit der Anlagen wird es möglich, mehrere Programme — also mehrere Aufgaben — gleichzeitig abzuwickeln. Man spricht dann von Simultan-Arbeit der Rechenanlage. Bei der in Ruhrort installierten Datenverarbeitungsanlage 4004/45 können bis zu sechs Programme zur gleichen Zeit bearbeitet werden. Die alte Anlage schaffte dagegen nur ein Programm. Das System 4004 stellt eine Familie kompatibler

Datenverarbeitungsanlagen dar. Mit diesem Fachausdruck werden Laien nicht viel anfangen können. Er bedeutet, daß es fünf verschiedene Anlagentypen unterschiedlicher Größe gibt, bei denen die größeren Anlagen die Programme der kleineren ihres Systems ohne Umprogrammierung abwickeln können.

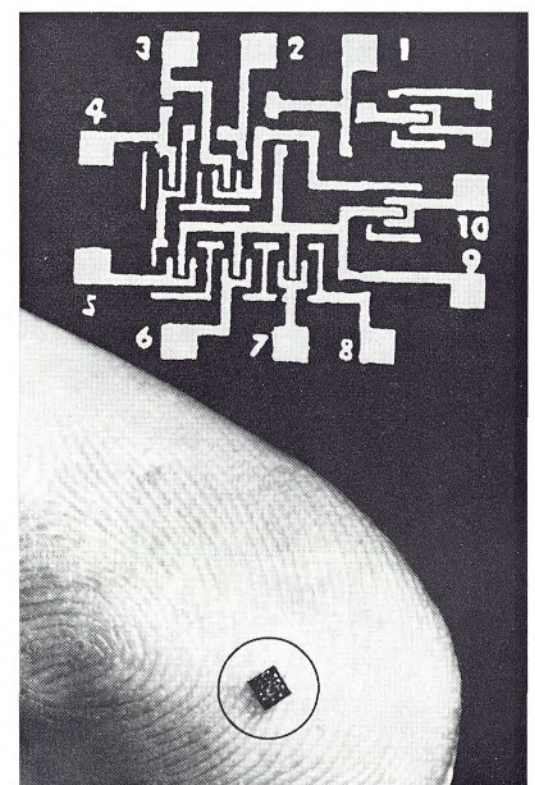
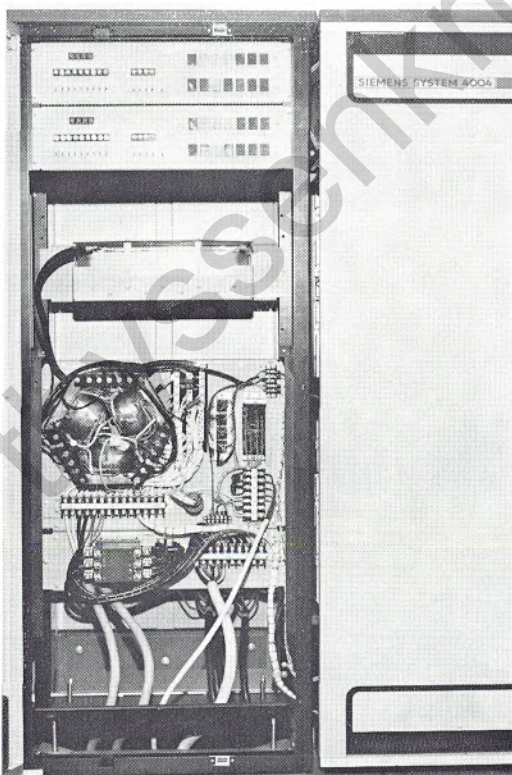
Die Kapazität der neuen Datenverarbeitungsanlage ermöglicht es nunmehr, neben den bisher durchgeführten Aufgaben weitere wichtige und interessante Auswertungen zu übernehmen. Darüber hinaus wird es möglich, die Datenerfassungsanlagen (Selex-Geräte) direkt an den Rechner anzuschließen. Damit entfällt das bisherige Verfahren, die eingeschriebenen Daten auf einem Lochstreifen zu speichern und diesen in bestimmten Zeitabschnitten auszuwerten.

Die erfaßten Daten gehen bei einem Direktanschluß (On-line-Betrieb) unmittelbar in die Datenverarbeitungsanlage, werden dort weitgehend auf Fehlerfreiheit geprüft und sofort abgespeichert. Außerdem können Verbindungen zu anderen Rechenanlagen, etwa zu Prozeßrechnern, hergestellt werden.

Die Datenverarbeitungsanlage 2002 ist nach ihrem Abbau im Werk Ruhrort vom Förderverein der Ingenieurschule in Duisburg erworben worden. In einem dort neu errichteten Labor für Datenverarbeitung werden die angehenden Ingenieure mit der Datenverarbeitung vertraut gemacht, und in Abendkursen werden Programmierkurse für Interessenten durchgeführt.

Die Umstellung auf eine schnellere und größere Datenverarbeitungsanlage ist erfolgt, und die neue „4004“ arbeitet zur vollen Zufriedenheit. Die vielgestaltigen Aufgaben im Werk Ruhrort können jetzt ohne Schwierigkeit abgewickelt werden.

A. Haubruck



UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oben: Ansicht des Rechenzentrums in Ruhrort. Auf dem linken Bild Operateur Fröbel am Eingabe-Blattschreiber, daneben eine Lochkarten-Ausgabe und zwei Lochstreifen-Eingaben. Im Hintergrund blickt man in den Magnetbandraum mit seinen sechs Magnetbandgeräten. — Auf dem rechten Bild vorn die Lochstreifen-Eingabe und -Ausgabe; dahinter von rechts Lochkarten-Eingabe und -Ausgabe, dann der Schnelldrucker. Im Hintergrund links sieht man die Zentraleinheit und die Steuerschränke

Unten: Links: Blick in einen der Steuerschränke. — Rechts: Das ist ein Monolith und sein Aufbau (oben). Um den Größenvergleich zu veranschaulichen, liegt der Monolith (im Kreis) auf einer Fingerkuppe

Qualität und guter Kundendienst entscheiden im Wettbewerb

Belegschaftsversammlung der Thyssen Industrie



Die Belegschaft der Thyssen Industrie traf sich Ende November zu einer Belegschaftsversammlung, die erstmals in der Aula des Otto-Hahn-Gymnasiums in Dinslaken stattfand. Der stellv. Betriebsratsvorsitzende Peters, der die Versammlung leitete, konnte eine stattliche Zahl von Mitarbeitern begrüßen. An der Versammlung nahmen auch die Geschäftsführer des Unternehmens, Dir. Bornscheuer und Dir. Schmidtdammer, sowie Oberingenieur Rosenstock teil. Die Thyssen Industrie hat zur Zeit rund 600 Mitarbeiter, das sind etwa zehn Prozent mehr als zu Beginn des Geschäftsjahres 1966/67.

Betriebsratsvorsitzender Petry wies in seinem Bericht darauf hin, daß die schlechte gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik auch an der Thyssen Industrie im letzten Jahr nicht vorbeigegangen sei. Trotzdem sei es erfreulicherweise nicht zu Massenentlassungen oder Kurzarbeit gekommen. Auch hätten sich die Löhne und Gehälter sowie die betrieblichen Sozialleistungen nicht verschlechtert. Da weniger Überstunden verfahren worden seien, hätten sich bei dem Einkommen aber gewisse Einbußen ergeben.

Der Betriebsratsvorsitzende erläuterte dann den neuen Lohnrahmentarif, der zwischen den Tarifpartnern mit Wirkung vom 1. Juli 1967 abgeschlossen worden ist. Entsprechend diesem Vertrag sei eine Neueinstufung der Arbeitsplätze möglich gewesen, wobei sich die Thyssen Industrie für das Lohngruppen-System entschieden habe. Die Festlegung der neuen Lohngruppen erfolgt durch eine Kommission, der je zwei Vertreter der Arbeitgeberseite und des Betriebs-

rates angehörten. Für eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern habe man Verbesserungen ihrer Entlohnung erreichen können. Man hoffe, auch an anderen Arbeitsplätzen dies durch Angleichungen oder Umgruppierungen zu ermöglichen.

Betriebsratsvorsitzender Petry teilte ferner mit, daß im letzten Jahr elf Mitarbeiter der Thyssen Industrie Urlaub in St. Veit in Österreich bzw. in Oberharmersbach im Schwarzwald im Rahmen der Kurverschiebungen des Werkes machen konnten. Auch im Jahre 1968 werde das für weitere Belegschaftsmitglieder möglich sein. Erfreulicherweise, so sagte Herr Petry, hätten 22 Belegschaftsmitglieder im letzten Geschäftsjahr eine neue Wohnung erhalten können. In diesem Zusammenhang wies er auf die Möglichkeit hin, durch Beantragung einer Mietbeihilfe die für diese Neubauwohnungen zu zahlenden Mieten erträglicher zu machen. Es sei zu hoffen, daß auch im neuen Jahr weitere Mitarbeiter eine Werkswohnung beziehen könnten.

Zum Schluß unterstrich der Betriebsratsvorsitzende die Bedeutung der Unfallverhütung, die man in Zukunft noch ernster nehmen solle als bisher. Insbesondere müsse auf das Tragen von Arbeitsschutzkleidung hingewiesen werden. Für alle Bereiche in den Betrieben und Büros, so teilte er mit, seien neue Sicherheitsbeamte benannt worden, die in einer Besprechung von Unternehmensleitung, Betriebsrat, Hauptsicherheitsbeauftragten der ATH und der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaften in ihre Tätigkeit eingewiesen worden wären. Der Sanitätsraum werde künftig von den Pfortnern, die in Erster Hilfe ausgebildet worden seien, betreut. Unfallverletzte müssen sich deshalb künftig dort melden.

Geschäftsführer Schmidtdammer gab den Belegschaftsmitgliedern einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Thyssen Indu-

strie im letzten Geschäftsjahr. Trotz erhöhter Verkaufsbemühungen hätten sich die Erwartungen leider nicht im vollen Umfang erfüllt. Das läge nicht daran, daß etwa die Leistung der Produktion nachgelassen habe; sie habe sich im Gegenteil, zum Teil noch verbessert, sondern an der schlechten allgemeinen Konjunkturlage. Erfreulicherweise werde die Thyssen Industrie insgesamt gesehen jedoch nicht so stark von ihr betroffen wie manch anderer Betrieb der Branche.

Für die kommende Zeit erhoffe man sich, nicht zuletzt durch einen Umbau der Verkaufsorganisation und durch den damit erreichten stärkeren direkten Kontakt zur Kundschaft, eine weitere Verbesserung. Erste Erfolge seien bereits zu erkennen.

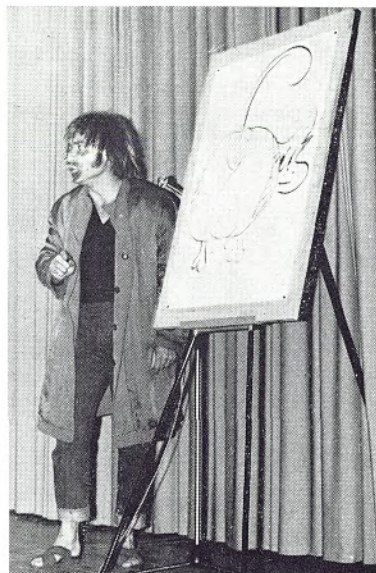
Direktor Schmidtdammer ging dann auf die einzelnen Produkte ein und sprach über die Erwartungen, die man für 1968 hege. Dabei betonte er, wie sehr auch der Thyssen Industrie das allgemeine Vertrauen zur Thyssen-Gruppe zunutze komme. Wichtig sei dabei vor allem, daß man immer Qualitätsarbeit liefere und dafür Sorge, daß die Kosten so niedrig wie möglich gehalten würden. Dies gelte nicht nur für die Werkstätten, sondern auch für die Verwaltung.

Im harten Wettbewerb, wie er heute allgemein am Markt herrsche, müsse man immer daran denken, daß der Kunde einen niedrigen Preis bei hoher Qualität des Produkts verlange, eine schnelle und pünktliche Lieferung sowie schließlich einen guten Kundendienst erwarte. „Am Markt werden wir nur bestehen können, wenn wir alle unser Bestes geben und versuchen, eine Gemeinschaftsarbeit zu leisten, von der dann auch alle wieder profitieren würden“, sagte Direktor Schmidtdammer. Er richtete deshalb zum Schluß an alle die Bitte, sich mit erhöhter Kraft bei der Arbeit und für das Unternehmen einzusetzen.



VIER JUBILARE DES CHEMISCHEN HAUPTLABORATORIUMS HAMBORN...

...konnte Professor Dr. Koch beim Betriebsfest Anfang Dezember besonders auszeichnen; auf unserem Bild von links nach rechts die Jubilare Winkler, Gusko, Schlagregen und Bohl. Das Betriebsfest, seit Jahren Tradition in der Vorweihnachtszeit, brachte ein sehr buntes Unterhaltungsprogramm, das unter der Ansage von Heinz Höfken von Mitarbeitern des Labors bestritten wurde. Zu ihnen gehörte auch der Schnellmaler Fouriosu (Siegfried Baumgärtel — rechts)



Hauptversammlung der Sterbekasse

Im Jahre 1908 gründeten die im Werk Ruhrort tätigen Sattler eine eigene Sterbekasse, die sich bis zum heutigen Tag unter dem Namen „Kranzspende Hinterbliebenen-Fürsorge“ behauptet hat. Ursprünglich wurde bei jedem Sterbefall eine Umlage von den Mitgliedern erhoben. Inzwischen aber wird diese Kasse, der ausnahmslos Belegschaftsmitglieder der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb angehören, nach versicherungsmathematischen Grundsätzen geleitet. So war es auch möglich, die vielen Krisenzeiten zu überstehen.

Die diesjährige Hauptversammlung findet am 27. März im Lokal „An de Eck“ in Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen 49, statt. Nähere Auskunft erteilt der erste Vorsitzende Wilhelm Remond, Meiderich, Zoppenbrückstraße 22, Telefon 44 67 16 (Werkstelefon 7873), oder der erste Kassierer Heinrich Albishausen, Meiderich, Marktstr. 9, ab 17 Uhr Telefon 4 39 57 (Werkstelefon 6145).

Bong Range-Grube in Liberia soll 1968 vier Millionen Tonnen liefern

Der liberianische Staatschef Tubman, im November 1967 zum sechstenmal als Präsident wiedergewählt, wurde Anfang Januar vor dem Parlament für die neue Amtszeit vereidigt. Der 72jährige steht seit 1943 an der Spitze des westafrikanischen Landes, einer der wichtigsten Erzlieferanten der Welt. An den Feierlichkeiten nahm von der ATH Hüttendirektor Dr. Brandt teil.

Aus Anlaß der „Inauguration“ waren etwa siebzig Delegationen aus aller Welt nach Liberia gekommen, unter ihnen der amerikanische Vizepräsident Humphrey, Präsident Boigny von der Elfenbeinküste sowie der Kronprinz von Abessinien. Die Bundesrepublik war durch Sonderbotschafter Graf von Posadowski vertreten.

Präsident Tubman hat durch seine „Politik der offenen Tür“ das Vertrauen vieler ausländischer Investoren geweckt. In den letzten Jahren konnten viele Industrie- und Bergbauprojekte durchgeführt werden. Das gilt insbesondere für den Eisenerz-Bergbau, mit dem Liberia heute in die Reihe der wichtigsten Versorgungsgebiete für die deutschen Hüttenwerke gerückt ist. Vom gesamten Erzexport Liberias in Höhe von 15,9 Millionen Tonnen im Jahre 1966 sind allein 9,25 Millionen Tonnen nach Deutschland gegangen. Die Erzinteressen der ATH in Liberia werden von der Bong Mining Company wahrgenommen, an der unser Unternehmen mit 35 Prozent beteiligt ist.

An den Feierlichkeiten in Monrovia nahmen von den Mitgliedern des Board of Directors der Bong Mining Co. außer Hüttendirektor Dr. Brandt der Chairman des Board, Bergass. a. D. Dr. Kaup (Gewerkschaft Explora-



tion, Düsseldorf) und Dr. Liberati vom italienischen Stahlkonzern Finsider teil, ferner Dr. Plotzki als Präsident der Bong Mining Co. Unser Foto, das bei der Gartenparty zum Schluß der Feierlichkeiten entstand, zeigt Dr. Brandt im Gespräch mit Präsident Tubman und Vizepräsident Tolbert.

Im Anschluß an die Feier besichtigten die deutschen und italienischen Besucher, denen sich auch Berg-

assessor Haniel vom Vorstand der Hoag anschloß, die Betriebe der Lamco in Buchanan und Nimba sowie die Grube der Bong Range, der die Reise in erster Linie galt. Im Jahre 1967 hat die Bong Range-Grube ihre Sollproduktion von drei Millionen Tonnen Konzentrat um rund 400.000 Tonnen überschritten. 1968 dürfte sie nach Durchführung zusätzlicher Investitionen rund vier Millionen Tonnen erreichen.

Vertreterversammlungen der Betriebskrankenkassen berieten öffentlich

Zum erstenmal öffentlich tagten die Vertreterversammlungen der beiden Betriebskrankenkassen der ATH im Dezember. Die Versammlungen setzen sich je zur Hälfte aus Vertretern der Versicherten und des Arbeitgebers zusammen, die ab 1. Oktober 1968 für jeweils sechs Jahre gewählt werden. Daß diese Sitzungen nun öffentlich sind, ist auf das Siebente Gesetz zur Änderung des Selbstverwaltungsgesetzes vom 23. August 1967 zurückzuführen.

Die Betriebskrankenkasse für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb hielt ihre Versammlung am 15. Dezember im großen Sitzungssaal in Ruhrort ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Eberhard Sauerbier, der auch die Versammlung leitete, erläuterte Geschäftsführer Gerhard Hendricks den Vorschlag für das Jahr 1968.

Eine Schätzung der voraussichtlichen Ausgaben und Einnahmen sei diesmal besonders schwierig gewesen, sagte er, weil die finanziellen Auswir-

kungen durch die Mehrwertsteuer und durch das Finanz-Änderungsgesetz nicht genau zu überschauen seien. Dennoch hoffe man, daß die Einnahmen die Ausgaben decken werden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür sei allerdings, daß der Krankenstand auch 1968 genauso günstig sein werde wie im Jahr vorher.

In seinem Bericht konnte der Geschäftsführer ferner mitteilen, daß auf Beschluß des Kassenvorstandes der Zuschuß für bestimmten Zahnersatz verbessert und sowohl für Kronen und Brücken als auch für Stahlplatten erhöht sei.

In der Diskussion befaßte sich die Vertreterversammlung unter anderem mit Fragen der Kosten für den vertrauensärztlichen Dienst und mit der Gestaltung der Beiträge.

Die Vertreterversammlung der Hamborner Betriebskrankenkasse fand im Sportjugenheim statt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Friedrich Schorn berichtete der leitende Werksarzt Dr. Niemann über die vom Werksärztlichen Dienst durchgeführten Untersuchungen des Krankenstandes in Hamborn.

Dann gab der Geschäftsführer der Kasse, Siegfried Feldmann, einen Bericht über die Kassenlage. Dabei betonte er, daß das Jahr 1968 einige Sorgen bereite. Mehrwertsteuer und Finanz-Änderungsgesetz ließen noch nichts Genaues über ihre Folgen für die Krankenkasse sagen. Ärzte und Krankenhäuser hätten zum 31. Dezember 1967 die bestehenden Verträge gekündigt. Es sei deshalb für die Verwaltung sehr schwierig gewesen, den Voranschlag für das Jahr 1968 aufzustellen. Dennoch hoffe man auf

Grund der Erfahrungen, daß der geschätzte Haushaltsplan sich am Ende des Geschäftsjahres als richtig erweisen werde.

Mit Befriedigung nahm die Vertreterversammlung die Mitteilung des Geschäftsführers zur Kenntnis, daß die Verwaltung trotz der zur Zeit bestehenden großen Ungewißheit vorgeschlagen hat, die Beitragserhebung für das Zusatz-Sterbegeld der Rentner ab 1. Januar 1968 auszusetzen.

Weiter wurde berichtet, daß die Verwaltung vom Vorstand der Kasse den Auftrag erhalten hat, zusätzlich noch für 50 Kinder der Versicherten einen Ferienaufenthalt in einem Kinderheim zu ermöglichen.

Ferner wurde mitgeteilt, daß ab 1. Januar 1968 für die Betriebskrankenkasse in Hamborn neue Schalterstunden eingeführt werden, und zwar montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 15 Uhr.

Kinder werden zur Kur verschickt

Die beiden Betriebskrankenkassen unserer Hütte werden auch 1968 erholungsbedürftige Kinder zur Kur verschicken.

Die Betriebskrankenkasse Hamborn führt diese Kuren für Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren im Kinderheim „Maria Hilf“ auf der Nordsee-Insel Borkum durch. Anmeldungen nimmt die Kasse jederzeit entgegen. Es wird um persönliche Vorsprache gebeten. Kinder, die bereits durch die Betriebskrankenkasse verschickt worden sind, können in diesem Jahr nicht berücksichtigt werden.

Die Betriebskrankenkasse für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb verschickt erholungsbedürftige Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren in das Kinderheim „Maria Hilf“ in Mülheim-Möhne im Sauerland. Die Kuren von jeweils sechswöchiger Dauer finden statt:

13. Februar bis 26. März, 29. März bis 10. Mai, 14. Mai bis 25. Juni, 28. Juni bis 9. August, 13. August bis 17. September, 20. September bis 29. Oktober und 5. November bis 13. Dezember.

Interessierte Belegschaftsmitglieder können sich umgehend mit der Betriebskrankenkasse (Verwaltungsgebäude 2, Zimmer 4 bis 5, Schalter 8, Hausruf 6316) in Verbindung setzen. Die Anmeldungen für das Werk Hüttenbetrieb werden bei der dortigen Nebenstelle der Krankenkasse angenommen.

Kinder, die bereits 1966 oder 1967 verschickt wurden, können nicht berücksichtigt werden.

Zu Besuch bei der Werkfeuerwehr

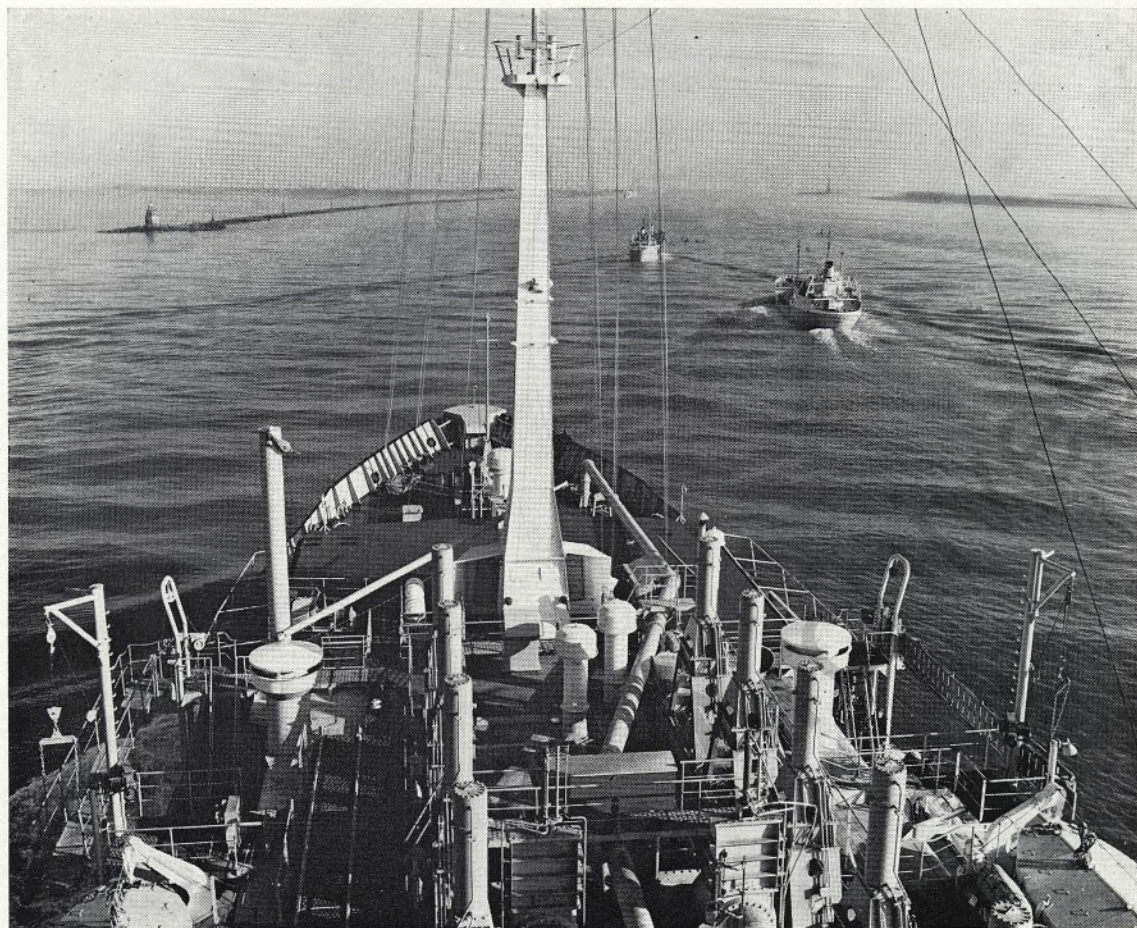
in Hamborn weilte kurz vor Weihnachten Direktor i. R. Forstmann, dem nach dem Ersten Weltkrieg von 1920 bis 1933 bei der ATH das Wohnungswesen und die damals noch freiwillige Werkfeuerwehr, zuletzt als Branddirektor, unterstanden.



Der Leiter des Hamborner Werkschutzes und der Werkfeuerwehr, Schlickum, begrüßte ihn recht herzlich. Nach einer Rundfahrt durch die Werke Hamborn und Beeckerwerth besichtigte Dr. Forstmann die Hauptfeuerwache des Werkes in Hamborn, wo er mit besonderem Vergnügen durch Druck auf den Alarmknopf einen Probealarm auslöste. Anschließend nahm Dr. Forstmann, der am 9. März sein 85. Lebensjahr vollenden kann, an der Weihnachtsfeier der Feuerwehr teil

Erz aus Übersee - vom Seeschiff direkt ins Schubboot

In Rotterdam-Europoort entsteht ein
Erzhafen für Hüttenwerke der Ruhr —
Für Schiffe bis 150 000 Tonnen —
Kapazität jährlich elf Millionen Tonnen



Drei gute Nachrichten verzeichnete Rotterdam im Jahre 1967:

- In der City erhielten die 750 000 Einwohner der zweitgrößten Stadt Hollands eine der modernsten U-Bahnen der Welt, die bis zu sechs Meter unter dem Wasserspiegel der Nordsee liegt.
- Erstmals in der Geschichte Rotterdams liefen über 30 000 Seeschiffe in seine Häfen ein gegenüber nur 15 000 im Jahre 1938 und 20 000 im Jahre 1955.
- Auf der „Maas-Ebene“ im neuen Europoort-Hafengebiet, 35 Kilometer von der

City entfernt und unmittelbar gegenüber Hoek van Holland, begannen deutsche Hüttenwerke mit dem Bau der modernsten Erz-Umschlaganlage Europas für Erzfrachter von 130 000 bis 150 000 Tonnen Tragfähigkeit. Diese Anlage soll etwa Mitte 1970 in Betrieb gehen. Sie wird von der ATH und dem Hüttenwerk Oberhausen gemeinsam mit den Krupp-Hüttenwerken und Mannesmann durch die Anfang Dezember 1967 gegründete „Ertsoverslagbedrijf Europoort“, Rotterdam, gebaut und betrieben. Ihre Kapazität wird auf jährlich zehn bis elf Millionen Tonnen Erz veranschlagt.

Seit vielen Jahrzehnten sind die Hüttenwerke der Ruhr traditionelle Partner des Rotterdamer Hafens. Vor neunzig Jahren, im Jahre 1877, meldete die Rotterdamer Handelskammer erstmals einen Erzumschlag für deutsche Werke, als sie berichtete: „Erz von Bilbao für die Krupp-Fabrik in Essen, das jährlich ca. 60 000 Tonnen betrug“. Der Gesamttransport an Stück-

gütern und Massengütern von Rotterdam rhein-aufwärts, der in den siebziger Jahren im Durchschnitt jährlich 900 000 Tonnen ausmachte, wuchs zwischen 1884 und 1893 auf jährlich 1,9 Millionen Tonnen und erreichte im folgenden Jahrzehnt durchschnittlich 5,8 Millionen Tonnen. 1966 lag er bei 39,5 Millionen Tonnen.

ATH seit 1910 in Rotterdam vertreten

Auch die ATH hatte seit jeher am Umschlag über Rotterdam starken Anteil. Im Jahr 1910 faßte sie deshalb durch Errichtung der N. V. Handels en Transport Maatschappij Vulcaan erstmals festen Fuß in Rotterdam, nachdem bereits vier Jahre zuvor von der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, der AG für Hüttenbetrieb und der Firma Thyssen & Co gemeinsam die Transportkontor Vulkan GmbH mit dem Sitz in Bruckhausen gegründet worden war. Eine eigene See-Reederei folgte. Sie bestand aus fünf Schraubendampfern zwischen 2200 und 3900 BRT Größe, die für den Kohle- und Erztransport vornehmlich zwischen Rotterdam und den Häfen am Mittelmeer und im Schwarzen Meer eingesetzt wurden.

UNSER BILD ZEIGT

die Einfahrt in den „Neuen Wasserweg“ und die Rotterdamer Häfen, links die Mole von Hoek van Holland, rechts der Bereich der neuen „Maasebene“, in dem die Erz-Umschlaganlage für die deutschen Hüttenwerke entsteht. Im Vordergrund die „Geopotes IX“, einer der modernsten holländischen Schlepp-Saugbagger, die zur Vertiefung der Fahrrinne eingesetzt sind

Vor dem Kriege lief der Erzumschlag im Rheinmündungsgebiet über den Waalhaven in Rotterdam und den Vulcaan-Hafen in Vlaardingen, zu einem geringen Teil auch über Amsterdam. In den letzten beiden Jahrzehnten stellte jedoch die Entwicklung der Schiffsgrößen den Hafen Rotterdam vor die gleichen Probleme wie viele andere Welthäfen: Die Tiefe der Fahrrinnen und der Häfen mußte ihr angepaßt werden.

Der Zug zum Großfrachter

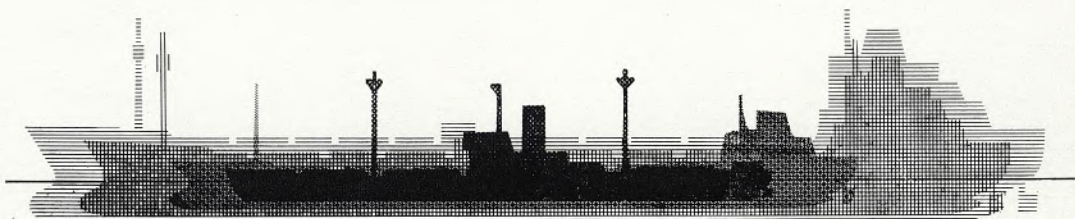
Vor allem in der Olfahrt werden immer größere Schiffe eingesetzt. Hier verlief die Entwicklung besonders stürmisch, so daß sich heute Tanker mit 200 000 Tonnen Tragfähigkeit im Einsatz befinden und von den großen Ölgesellschaften oder Reedereien bereits Schiffe von 300 000 bis 500 000 Tonnen geplant werden.

Auch bei den Trockenfrachtern, insbesondere in der Erzfahrt, hat sich in schnellem Tempo eine Wandlung vollzogen, so daß es heute schon Erzfrachter von über 100 000 Tonnen Tragfähigkeit gibt und noch größere Einheiten in Auftrag gegeben sind. Diese Entwicklung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in den letzten zehn Jahren in Afrika und Südamerika große Erzgruben neu aufgeschlossen oder stark ausgebaut wurden, die zur Verringerung der Frachtkosten vom Verladehafen über Rotterdam zur Ruhr den Einsatz von großen Schiffen erfordern.

Rotterdam hat die Entwicklung der Schiffsgrößen sehr früh erkannt und seit Kriegsende die Er-

GRÖSSE VON ERZFRACHTERN, die in der Erzfahrt für die ATH eingesetzt sind

1956	"AUGUST THYSSEN"
	7124 BRT
	10.800 to Tragfähigkeit
	Länge (über alles): 135,00 m
	Breite: 17,40 m
1958	MS "ANITA THYSSEN"
	12.250 BRT
	16.800 to Tragfähigkeit
	Länge: 160,94 m
	Breite: 20,20 m
1965	MS "FRITZ THYSSEN"
	36.500 BRT
	55.490 to Tragfähigkeit
	Länge: 236,50 m
	Breite: 32,00 m
1968	in Bau befindl.
	50.000 BRT
	82.000 to Tragfähigkeit
	Länge: 255,00 m
	Breite: 35,00 m



Ein Erzhafen entsteht in Europoort

weiterung seines Industriegeländes darauf abgestellt. Mit einem Umschlag von jährlich über 140 Millionen Tonnen (1967) im Seegüterverkehr liegt Rotterdam heute um ein Drittel über New York und ist damit der verkehrsreichste Hafen der Welt.

1947 bereitzte plante die Stadt Rotterdam den Bau des Botlek-Hafengebietes auf der Insel Rozenburg südlich der Maas auf halbem Wege zwischen Rotterdam und Hoek van Holland. In diesem Hafenbereich, der 1960 in Betrieb genommen werden konnte, siedelte sich die Ölindustrie an. Hierhin verlagerte sich auch ein großer Teil des Erzumschlags aus dem Vulcaan- und dem Waalhaven. Denn an den Kais in Botlek können Schiffe mit einem Tiefgang zwischen 42 und 43 Fuß (das sind 12,80 bis 13,10 Meter) festmachen — gegenüber einer maximalen Tauchtiefe von nur 12 Meter im Rotterdamer Waalhaven und in Vlaardingen.

Botlek-Hafen nicht tief genug

Die Zunahme der Schiffsgrößen hat jedoch inzwischen auch den Botlek-Hafen bereits überunden. Während 1957 noch zwei Drittel der Erzeinfuhren für die Hüttenwerke an der Ruhr mit Frachtern bis 12 800 Tonnen erfolgten und kein Erzfrachter größer als 36 000 Tonnen war, hatte sich 1966 dieses Verhältnis ins Gegenteil verkehrt. Nur noch 5,6 Prozent der angelandeten Erze kamen in Schiffen bis zu 12 800 Tonnen, weitere 18,6 Prozent brachten Frachter zwischen 12 800 und 27 000 Tonnen. Die restlichen 75,8 Prozent entfielen aber auf größere Schiffe, davon 6,1 Prozent schon auf Frachter von über 68 000 Tonnen.

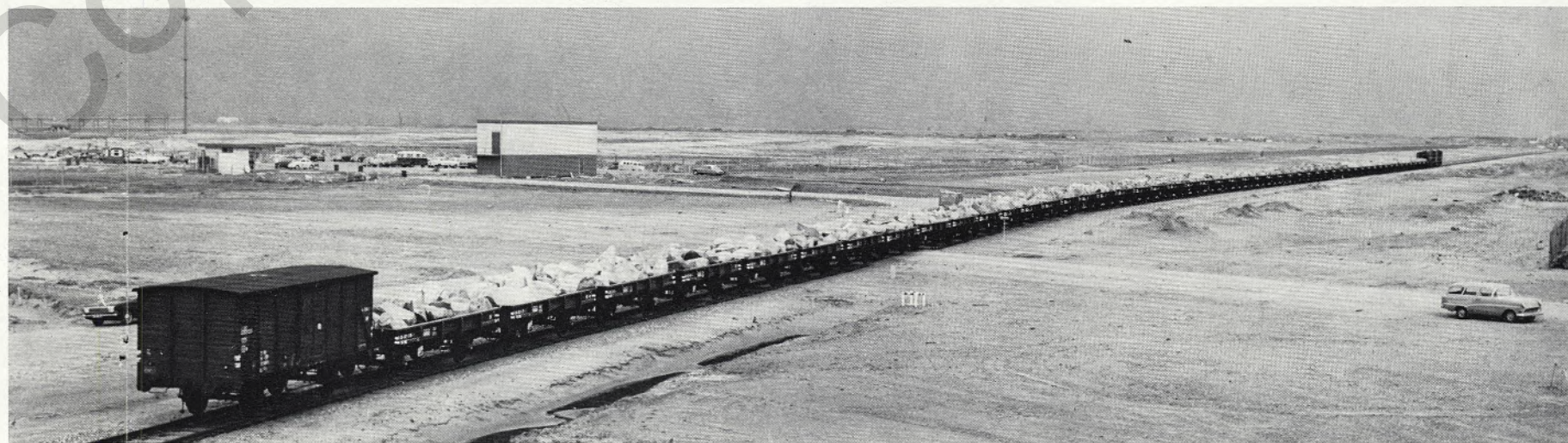
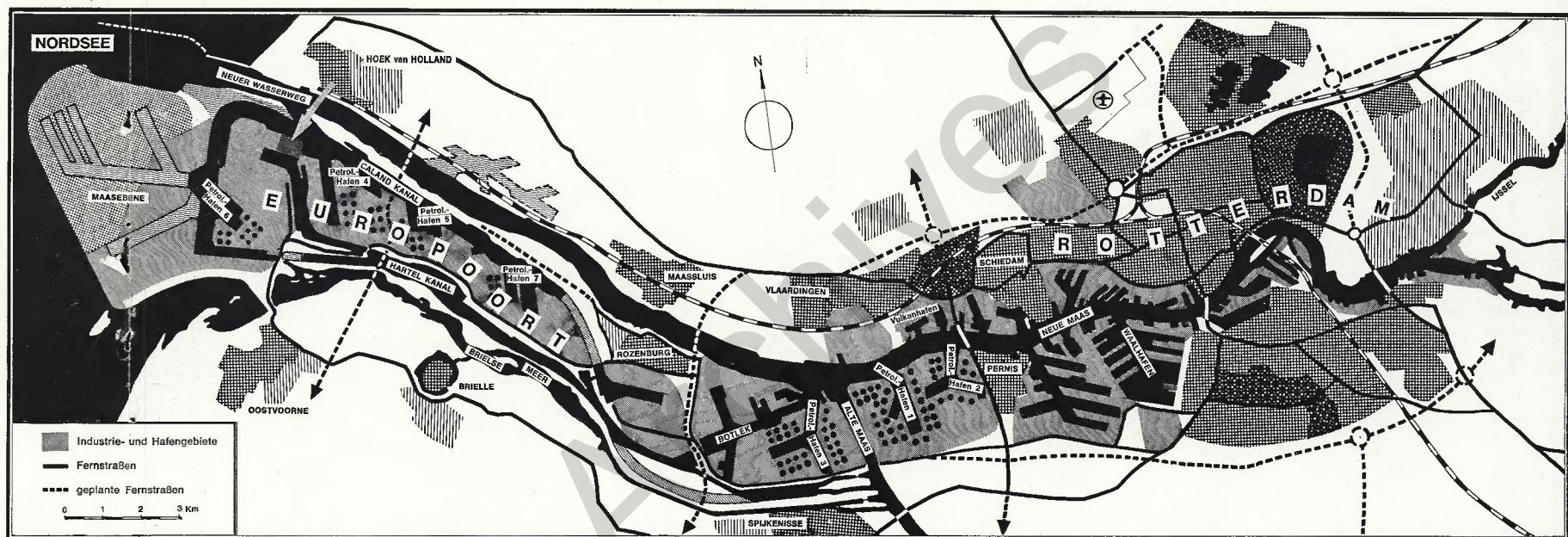
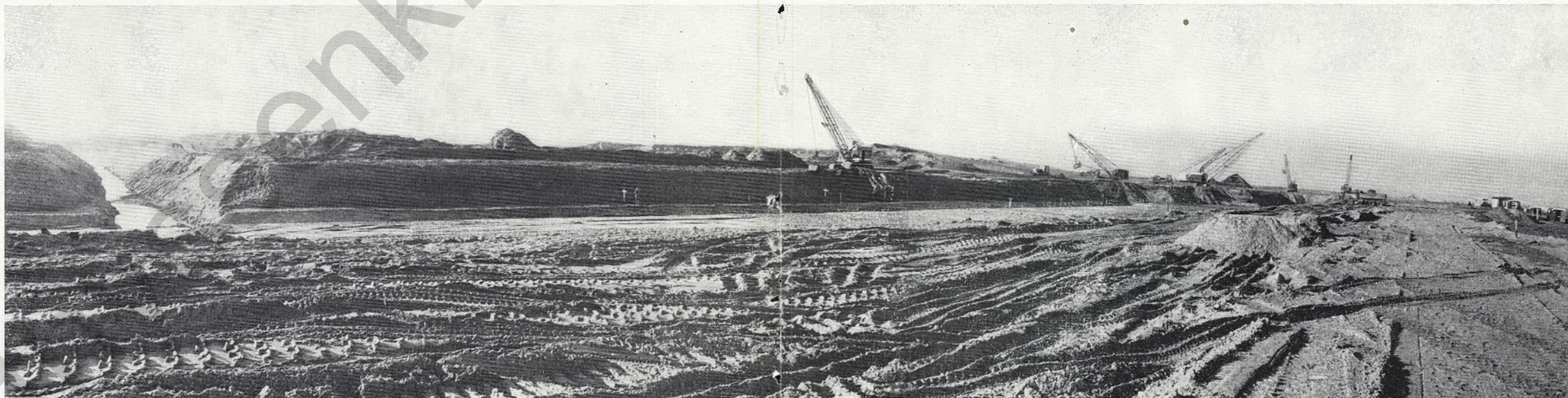
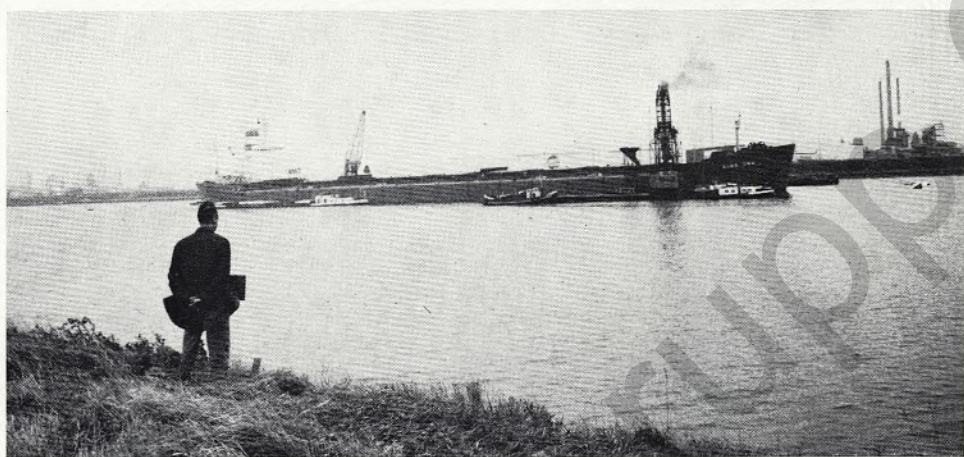
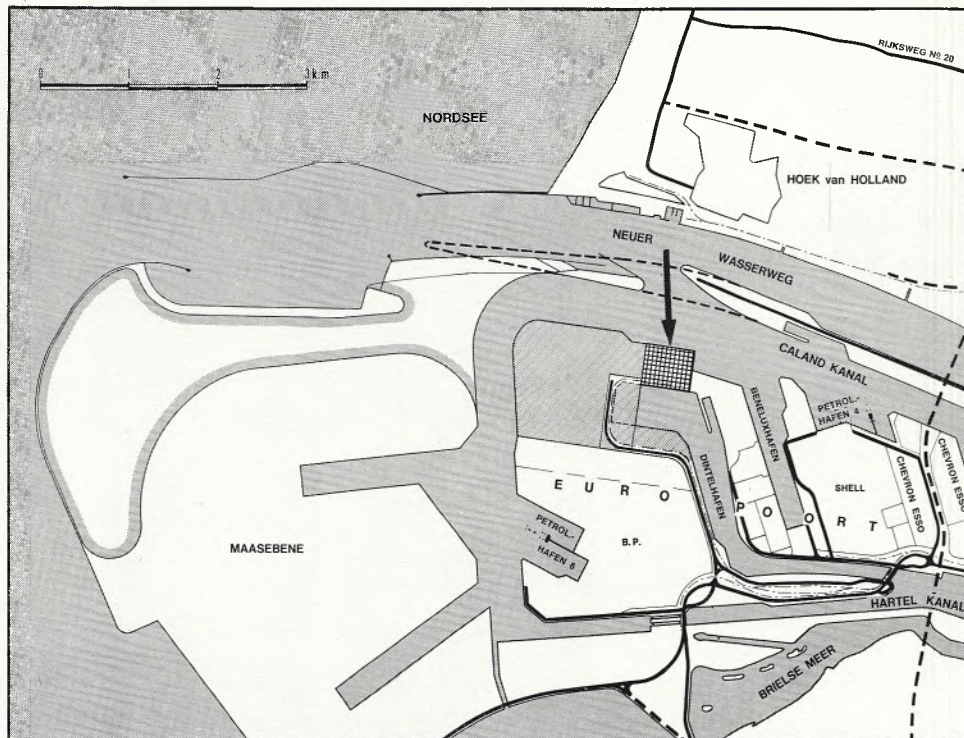
1967 hatte sich die Erzfracht weiter auf Großschiffe verlagert. Frachter über 27 000 Tonnen transportierten in den ersten drei Quartalen fast 83 Prozent, davon zwanzig Prozent allein Großfrachter über 68 000 Tonnen.

Diese stürmische Verlagerung widerlegte auch Prognosen, die selbst erfahrene Fachleute vor nur knapp einem Jahrzehnt gemacht hatten. Einmal glaubten sie, daß heute noch zumindest die Hälfte der Erzfracht auf Schiffe unter 30 000 Tonnen entfallen werde. Andererseits waren sie selbst vor fünf Jahren der Meinung, daß die Wirtschaftlichkeit bei großen Erzschiffen über 40 000 Tonnen nur noch in sehr geringem Maße zunehme; der optimale Wert werde bei 60 000 Tonnen erreicht sein und dort auch nur auf langen Strecken. Beide Ansichten haben sich durch die tatsächliche Entwicklung der Erzfahrt inzwischen als Irrtum erwiesen.

Erzfrachter über 100 000 Tonnen

Die Größe der Erzfrachter dürfte in den nächsten Jahren noch weiter steigen. Denn bei den Werften der Welt entfielen (am 1. Juli 1967) von einer bestellten Erztonnage von über 2,2 Millionen Tonnen nur knapp 13 Prozent auf Schiffe unter 40 000 Tonnen und weitere 15 Prozent auf 40 000- bis 80 000-Tonner. 72 Prozent, das heißt also fast drei von vier bestellten Erzschiffen, werden aber eine Tragfähigkeit von über 80 000 Tonnen besitzen.

Auf diese Entwicklung hat sich der Hafen Rotterdam inzwischen eingestellt. Zwar folgte man 1956 — als in Japan der erste Tanker von über 85 000 Tonnen vom Stapel gelaufen war — nicht der Mahnung des leitenden Ingenieurs des niederländischen Reichswasserbauamts, Dr.-Ing. van Veen, sich sofort auf Schiffe mit einem Tiefgang von mindestens 50 Fuß (über 15,20 Meter) einzustellen. Es dauerte Jahre, bis diese Notwendigkeit erkannt wurde. Dr. van Veen

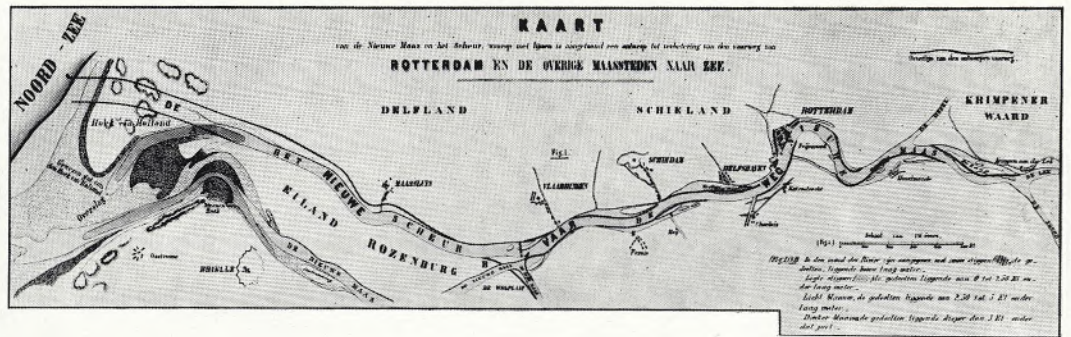


ZU DEN BILDERN:

Die Karte am oberen Rand der beiden Seiten zeigt (rechts) das gesamte Gebiet der Rotterdamer Häfen und (links in der Sonderkarte) den Bereich von Europoort und der in Bau befindlichen „Maasebene“; der Pfeil weist auf den Platz der Erz-Umschlaganlage hin, die seewärts unmittelbar am Calandkanal und binnenwärts am Dintelhafen liegt

Auf der Baustelle der Erz-Umschlaganlage — das Bild am Fuß der Seite gibt einen Überblick — herrscht seit Oktober reges Leben; rechts darüber Transport von Bruchsteinen aus Belgien zum Bau von Deichen in der Maasebene. Die beiden Bilder in der oberen Reihe zeigen (links) Direktor Dipl.-Ing. Zepter (mit Brille) und Direktor Oudkerk, die beiden Geschäftsführer der N. V. Ertsoverslagbedrijf Europoort, von der die neue Anlage für die Hüttenwerke der Ruhr errichtet wird, im Gespräch mit holländischen Arbeitern. Das Gelände selbst ist, wie das Bild daneben mit Blick auf den Petroleumhafen 4 und in den Beneluxhafen (vorne rechts) zeigt, fast eben

Mitte links: der Erzfrachter Elbe Ore, der vor der Einfahrt in den Botlek-Hafen im Calandkanal um 20 000 Tonnen geleichtert werden mußte. Oben rechts das Erzschiff Sigisilver von 105 000 Tonnen Tragfähigkeit, das wegen der geringen Wassertiefe im Botlek-Hafen nur 95 000 Tonnen laden konnte



Europoort haben. Parallel mit diesen Maßnahmen wird Rotterdam auch das Kanalsystem im Bereich von Europoort erweitern und verbessern und sein Radarsystem als erster Hafen der Welt zu einem wesentlichen Teil automatisieren.

Kosten: eine Milliarde DM

Die Kosten aller Arbeiten zusammen werden gegenwärtig auf 670 Millionen Gulden (rd. 750 Millionen DM) veranschlagt. Man rechnet jedoch, daß sie sich — wenn die Bauarbeiten in

DIE KARTE ZEIGT

den von Wasserbau-Ingenieur Caland vor über hundert Jahren geplanten Durchstich der Dünen bei Hoek van Holland, der dem Rhein eine neue Mündung gab. Der Vergleich mit der Karte auf den vorhergehenden Seiten zeigt, welche Veränderungen der steigende Schiffsverkehr im Verlauf nur eines Jahrhunderts in diesem Bereich zur Folge hatte; links Ingenieur Caland Unten: eine Schubeinheit im Rotterdam-Hafen auf dem Weg zur Ruhr

teilte das Schicksal anderer Männer, die ihrer Zeit weit voraus waren und denen Rotterdam seine heutige Größe verdankt. Er starb als ein enttäuschter Mann, genauso wie vor fast hundert Jahren Dipl.-Ing. Caland, der Planer des „Nieuwe Waterweg“, Rotterdams heutiger Verbindung mit der Nordsee, und vor ungefähr fünfzig Jahren der große Hafenbaumeister de Jongh. Ohne die Ideen und die Tatkraft dieser drei Männer wäre heute ein Rotterdam-Europoort nicht möglich gewesen.

Das Geburtsjahr von Europoort war aber immerhin 1957. Damals beschloß Rotterdam, das Hafengelände zunächst um weitere 2000 Hektar im Bereich von Rozenburg zu erweitern. Hier entstand die größte Raffinerie Europas, von der Pipelines bis zum Oberrhein gehen. Inzwischen haben sich fast alle bedeutenden Ölgesellschaften der Welt in diesem Hafengebiet angesiedelt.

3000 Hektar neues Industriegelände

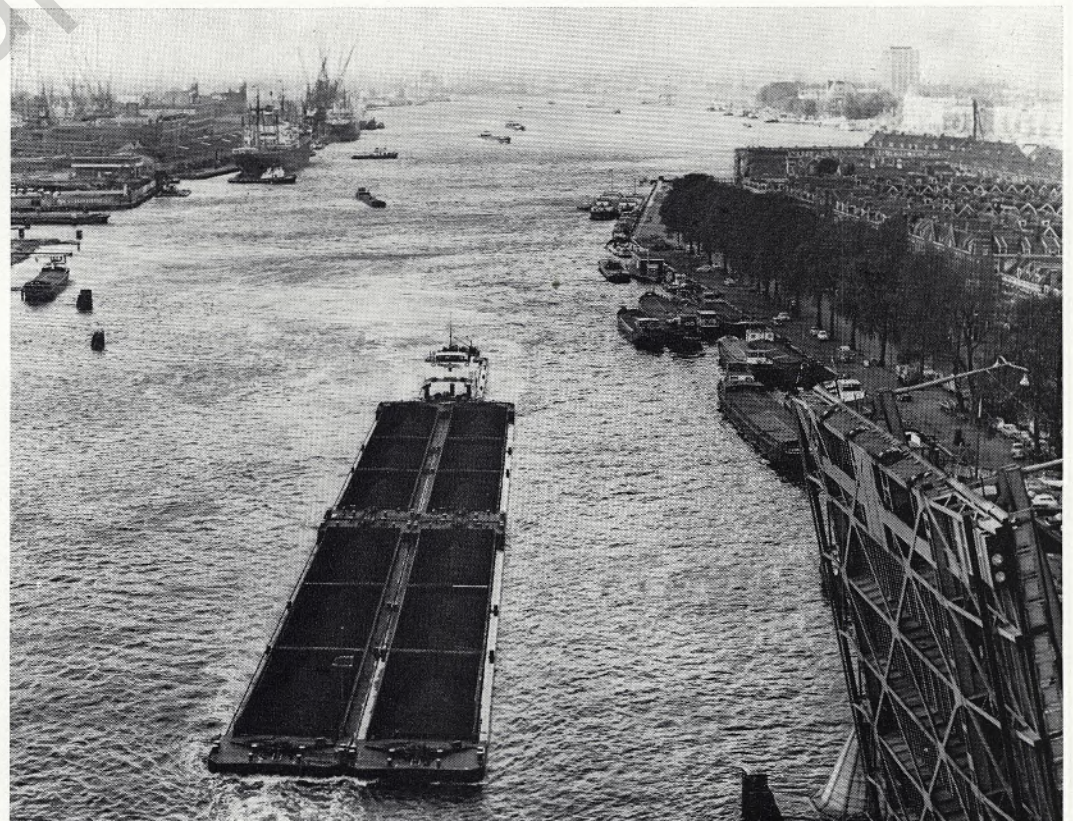
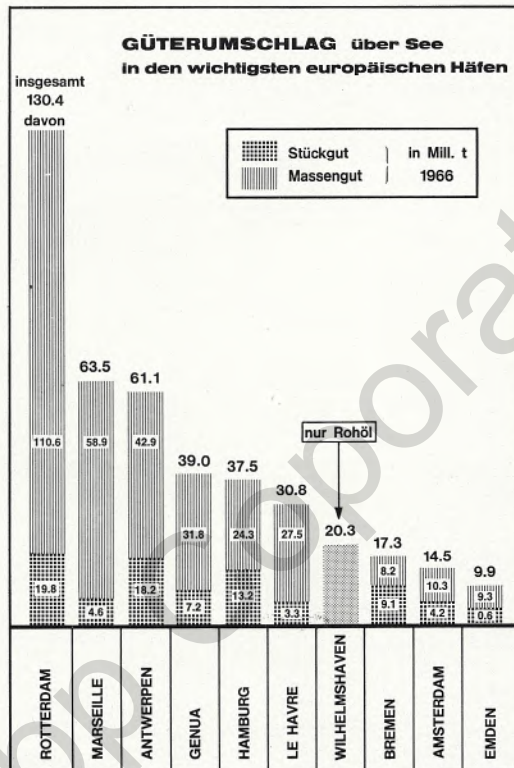
Noch rechtzeitig erkannte man in diesen Jahren in Rotterdam, daß der Hafen im Wettlauf mit den anderen Häfen seine maßgebende Stellung in Europa nur behaupten könne, wenn er über Hafenbecken in Meeresnähe verfüge, die auch den größten zu erwartenden Schiffen zugänglich sein müßten. Mit bewundernswerter Initiative entwickelte man schließlich das Projekt „Maas-Ebene“. Über 3000 Hektar neues Industriegelände wird zwischen dem „Neuen Wasserweg“ und dem Brielse Meer entstehen und meist der See entrissen.

Wenn man weiß, daß die Nordsee vor der holländischen Küste fünfzehn Meter tief ist, während das Gelände fünf Meter über dem Meeresspiegel liegen muß, dann erkennt man die Größe des Projekts, das hier im Juli 1965 in Angriff genommen werden konnte. 350 Millionen Kubikmeter Sand müssen vor allem aus dem Brielse Meer mit einer ganzen Batterie von Saugern und Saugbaggern geholt und zu der Stelle gepumpt werden, an der die „Maas-Ebene“ entsteht.

Dem Meer abgerungen

Ein vier Kilometer langer und fünf Meter hoher Damm trennt das Industriegebiet von dem künftigen Erholungsbereich. Zwei Kilometer lang, sechs Meter hoch und hundert Meter breit ist der Abschlußdeich für das Brielse Gat. Der im Meer anzulegende Süddamm des Neuen Wasserwegs von sieben Kilometer Länge, sieben Meter Höhe und zweihundert Meter Breite wird der See ein 1800 Hektar großes Gebiet abringen. Schließlich wird ein Norddamm von Hoek van Holland aus weit ins Meer hineinreichen, so daß eine 850 Meter breite Einfahrt zum Neuen Wasserweg entsteht, in der vier Großschiffe bequem zu gleicher Zeit einlaufen können.

Gleichzeitig mit all diesen Maßnahmen vertieft Rotterdam die Zufahrt, die sog. „Olrinne“, so daß bereits im nächsten Jahr Tanker von 240 000 Tonnen und mit einem Tiefgang von etwa 62 Fuß (18,9 Meter) eine sichere und unbehinderte Zufahrt zur Maas-Ebene und nach



vember mit australischem Erz im Botlek-Hafen eintraf, konnte wegen seiner verhältnismäßig flachen Bauart immerhin 90 000 Tonnen laden.

Jährlich elf Millionen Tonnen Umschlag

Das den vier deutschen Hüttenwerken für den Bau der Erz-Umschlaganlage zur Verfügung stehende Gelände ist 28 Hektar groß. Die Anlage wird so eingerichtet, daß an ihrem 600 Meter langen Kai im Caland-Kanal gleichzeitig zwei Großfrachter gelöscht werden können. Die Wassertiefe wird im Endausbau fast neunzehn Meter betragen und für Schiffe bis 150 000 Tonnen ausreichen.

Die Anlage wird in der Lage sein, jährlich etwa zehn bis elf Millionen Tonnen umzuschlagen. Ihre beiden Entladebrücken werden ein Hubvermögen von je 50 Tonnen und eine Leistungsfähigkeit von rund 50 000 Tonnen pro Tag besitzen. Die Gesamtkosten für den Bau der Anlage werden etwa 55 Millionen Gulden (rund 60 Millionen DM) betragen.

Schubboote haben besonderen Kai

Das Erz wird über große Transportband-Anlagen zu den Lagerplätzen befördert. Es kann aber auch direkt der Beladestelle für Binnenschiffe zugeführt werden, die auf der Südseite des Terrains am Dintel-Hafen über einen Kai von 500 Meter Länge verfügt. Hier werden zwei Belader mit einer Kapazität von stündlich je 2000 Tonnen zur Verfügung stehen. Zwei Schubeinheiten in geschlossener Formation können gleichzeitig in etwa vier bis fünf Stunden beladen werden.

Den Weg zur Ruhr nehmen die Binnenschiffe dann über den Hartel-Kanal im Süden des Europort-Industriegeländes, der eine Wassertiefe von vier Meter hat. Auf diese Weise ist eine rationelle Transportkette vom Erzverladehafen bis zu den Werkhäfen möglich, so daß eine zügige Anlieferung der Rohstoffe entsprechend den Bedürfnissen der Hochofenwerke gewährleistet werden kann. Sie gestattet auch eine beträchtliche Kostenersparnis.

Nachdem der Beschluß zum Bau der Umschlaganlage von den beteiligten Hüttenwerken im April 1967 gefaßt worden war und die Zustimmung der Stadt Rotterdam vorlag, wurde bereits am 18. Oktober mit den Bauarbeiten, insbesondere mit der Anlage des künftigen Kais, begonnen.

Schon einen Monat später konnte man bei einem Besuch der Baustelle die Konturen und die Größe der künftigen Anlage erkennen. Unermüdet sind hier Bagger im Einsatz. Denn insgesamt müssen allein an dieser Stelle etwa fünf Millionen Kubikmeter Erde bewegt werden — was dem Gesamtaushub beim Bau des Werkes Beeckerwerth entspricht — bevor die Kräne und Transportbänder sowie die übrigen Einrichtungen der Erz-Umschlaganlage Europort installiert werden und etwa Mitte 1970 die ersten Erzfrachter am Kai festmachen können. cbh

Notruf in Ruhrort und Hüttenbetrieb jetzt deutlich sichtbar

Alle Telefone des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb werden in der nächsten Zeit mit Aufklebern versehen, die wichtige Telefonnummern enthalten. Damit soll gewährleistet werden, daß zum Beispiel bei schweren Unfällen sofort die zuständigen Stellen verständigt werden können.

Links: Notruf im Werk Ruhrort, rechts im Hüttenbetrieb

NOTRUF 6233		NOTRUF 6233	
Unfallstationen		Unfallstation	
Gesundheitshaus	65 39	Tor 12	43 64
Tor 5	62 55		
Tor 8	60 53		

Zur Orientierung sei gesagt, daß der Notruf 6233 nur bei Brand- und Katastrophenfällen gewählt werden soll. Bei schweren Unfällen sind die auf den Aufklebern gedruckten nächstgelegenen Unfallstationen (Gesundheitshaus, Tor 5, Tor 8) zu benachrichtigen. In diesem Zusammenhang sei erneut darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, nach Anforderung eines Krankenwagens einen Lotsen aufzustellen, der den Krankenwagen auf dem schnellsten Weg zur Unfallstelle einweist.

Soziale Fragen

HEUTE:

Neu versicherungspflichtige Angestellte haben bis zum 30. Juni Bedenkzeit

Ab 1. Januar 1968 sind alle Angestellten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens versicherungspflichtig in der Angestelltenversicherung, nachdem der Bundestag die bisher bei monatlich 1800 DM liegende Versicherungs-Grenze aufgehoben hat. Zu den Problemen, die sich aus dem neuen Gesetz für den einzelnen ergeben, besonders zu den Fragen, ob er sich befreien lassen, ob er Beiträge nachentrichten oder sich für die Versicherungspflicht entscheiden soll, stellte uns der sozialpolitische Redakteur der „Welt“, Albert Müller, diesen Beitrag zur Verfügung. Die Personalabteilung hält für Interessenten eine Broschüre der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl zu diesem Thema bereit.

Den meisten Angestellten fällt die Entscheidung, die das neue Gesetz von ihnen verlangt, schwer, weil sie die Konsequenzen nicht übersehen. Allgemein raten kann man im Augenblick nur: nichts überstürzen.

Klar ist der Fall im Grunde allein bei Personen, die das 50. Lebensjahr vollendet haben und deren berufliche Tätigkeit bald beendet ist. Wenn sie der Angestelltenversicherung noch nicht angehört, haben sie von ihr nichts zu erwarten. Sie sollten, sofern es noch nicht geschehen ist, umgehend den Befreiungsantrag stellen, und zwar an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, (1) Berlin 31, Ruhrstraße 2, unter Beifügung einer Geburtsurkunde.

Alle anderen Angestellten können sich Zeit nehmen; denn der Befreiungsantrag — sollte er für sie die Lösung des Problems sein — kann bis zum 30. Juni 1968 eingereicht werden. Freilich, wer diesen Termin versäumt, bleibt bis ans Ende seines Arbeitslebens Pflichtmitglied der Angestelltenversicherung.

Die kommenden Monate werden noch zu mancher Einsicht beitragen. Es handelt sich um komplizierte Zusammenhänge, da die meisten Details des Versicherungsrechts den Angestellten oft nicht bekannt sind. Oft wird es deshalb ohne Rentenberater nicht abgehen.

Verluste können nicht dadurch entstehen, daß man sich zunächst Zeit läßt. Die neuen Pflichtbeiträge (120 Mark monatlich für den Versicherten) werden zwar ab Januar vom Gehalt einbehalten. Bleibt es aber nicht bei der Pflichtversicherung, so zahlt als Einzugsstelle die zuständige Krankenkasse die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteile mit Wirkung vom 1. Januar 1968 spätestens dann zurück, wenn der Bescheid über die Befreiung vorliegt.

Nach dem 30. Juni 1968 kann sich niemand mehr von der Versicherungspflicht befreien lassen. Ebenso besteht nach einer Erklärung des Bundesarbeitsministeriums für Personen mit Befreiung von der Versicherungspflicht nach diesem Tag auch keine Möglichkeit mehr zur Rückkehr von der freiwilligen in die Pflichtversicherung — eine Auffassung, die rechtlich jedoch nicht unbestritten ist. Ungeklärt ist nämlich, ob diese zwischen Vertretern des Bundesarbeitsministeriums, des Bundesversicherungsamtes und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte getroffene Übereinkunft im Falle eines Rechtsstreites einer Prüfung durch das Bundessozialgericht standhält; die Bundesversicherungsanstalt hatte bisher eine gegenteilige Haltung eingenommen.

Nicht jeder wird befreit

Für wen kommt Befreiung in Betracht? Und welche Folgen hat sie?

Möglich ist die Befreiung für Angestellte, deren Monatsgehalt über 1800 DM liegt und die deshalb ab 1. Januar 1968 neu versicherungspflichtig wurden. Befreien lassen können sich nur:

- Angestellte, die am 31. Dezember 1967 fünfzig Jahre oder älter sind; bei ihnen genügt ein einfacher Antrag mit einer beigefügten Ge-

burtsurkunde an die Bundesversicherungsanstalt.

- Angestellte unter fünfzig Jahren, die eine Lebensversicherung haben oder abschließen oder aufstocken, sofern diese Versicherung spätestens mit Vollendung des 65. Lebensjahres fällig wird und für die sie 1968 monatlich mindestens soviel aufwenden, wie ihre Rentenversicherung kosten würde. Die Prämie muß 1968 zumindest den Höchstbetrag der Angestelltenversicherung (monatlich 240 DM) betragen, braucht in späteren Jahren nicht an die Entwicklung des Beitragssatzes in der Angestelltenversicherung angepaßt zu werden.

Wird die Befreiung bis zum 30. Juni 1968 beantragt, aber erst später ausgesprochen, so gilt sie trotzdem rückwirkend vom 1. Januar 1968 an. Wer sich schon in den Jahren 1952, 1957 oder 1965 — als die Versicherungspflicht-Grenze jeweils erhöht wurde — hatte befreien lassen, bleibt befreit, es sei denn, daß er auf Befreiung verzichtet. Verzichten kann man durch schriftliche Erklärung gegenüber der Bundesversicherungsanstalt bis zum 30. Juni 1968 mit Wirkung vom 1. Juli 1968.

Ob es richtig ist, sich befreien zu lassen, kann nur nach Lage des Einzelfalles entschieden werden. Dazu sollen einige Hinweise folgen. Einem Irrtum muß aber gleich vorgebeugt werden:

- Befreiung heißt nicht Ausschluß aus der Versicherung. Dem Befreiten bleibt das Recht auf freiwillige Weiterversicherung.
- Auch haben die freiwilligen Beiträge denselben Wert wie Pflichtbeiträge gleicher Höhe. Das ist wichtig für den Anspruch aus Zeiten der Ausbildung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit (Ausfallzeiten) oder aber der frühzeitigen Invalidität vor dem 55. Lebensjahr (Zurechnungszeiten) — für Zeiten also, in denen zwar keine Beiträge gezahlt werden, die aber trotzdem als rentensteigernde Versicherungszeiten mitzählen.

Halb- und Dreiviertel-Belegung

Wenn diese beitragslosen Monate bei der späteren Rentenberechnung mitgelten sollen, muß die Zeit zwischen dem Beginn der Versicherung und dem Eintritt des Versicherungsfalles mindestens zur Hälfte mit Pflichtbeiträgen oder freiwilligen Beiträgen belegt sein.

Die freiwilligen Beiträge stehen aber vom 1. Januar an den Pflichtbeiträgen nur gleich, wenn von diesem Zeitpunkt an mindestens neun im Jahr entrichtet werden und ihr Wert jeweils wenigstens der Hälfte der höchsten Beitragsklasse entspricht. Dadurch verteuert sich für diejenigen, die ihre Halbbelegung noch nicht erreicht haben, die freiwillige Weiterversicherung unter Umständen spürbar.

Dennoch können die beitragslosen Zeiten unter Umständen erheblichen Wert haben. Neun Jahre Ausfallzeiten — wie sie bei Abitur und Studium anfallen — zum Beispiel bedeuten, wenn sie angerechnet werden, eine Erhöhung der Rente um 150 Mark und mehr im Monat.

Wer sich also trotz Befreiung freiwillig weiterversichern will und Wert darauf legt, daß ihm später Ausfall- oder Zurechnungszeiten angerechnet werden, muß — wenn er auf Grund seines Alters und seiner Versicherungszeit die Halbbelegung noch nicht sicher hat — für das Jahr 1968 mindestens neunmal 120 Mark, also zusammen 1080 Mark für die Angestelltenversicherung aufwenden.

Im Jahre 1969 werden es in der Angestelltenversicherung mindestens neunmal 136 Mark, also 1224 Mark sein und im Jahr darauf neunmal 153 Mark, also 1377 Mark, immer unter der Voraussetzung, daß der Versicherte Ausfallzeiten geltend machen will — wie bei Akademikern die Studienzeit — und daher die Halb- bzw. Dreiviertelbelegung braucht.

Damit kommen wir zur Entwicklung der Kosten bei der Angestelltenversicherung. Sie hängt davon ab, wie sich der Beitragssatz und die Beitragsbemessungsgrenze verändern. Den Beitragssatz, der 1967 noch 14 Prozent beträgt, schreibt das Gesetz für 1968 mit 15, für 1969 mit 16 und für 1970 mit 17 Prozent vor. Die

Beitrags-Bemessungsgrenze ist für 1968 auf 1600 Mark festgesetzt worden, für 1969 wird sie auf 1700 DM und für 1970 auf 1800 DM erhöht.

Wieviel nachzahlen?

Die Beitragssätze gelten auch für Beiträge, die nachentrichtet werden. Zur Nachentrichtung sind alle Angestellten berechtigt, die wegen Überschreitens der jeweils geltenden Verdienstgrenze nicht versicherungspflichtig waren und ab 1. Januar 1968 versicherungspflichtig wurden, oder aber die auf Grund früherer Vorschriften von der Versicherungspflicht befreit worden sind und durch schriftliche Erklärung gegenüber der Bundesversicherungsanstalt auf diese Befreiung verzichten. Beiträge können nachgezahlt werden für beliebige Zeiten nach dem 31. Dezember 1955, soweit dafür nicht schon Pflicht- oder freiwillige Beiträge abgeführt wurden. Die Nachentrichtung muß bis spätestens 31. Dezember 1970 besonders beantragt werden; der Gegenwert kann — mit dem Vermerk über Anzahl und Klasse der Marken sowie das Jahr — nur an sie überwiesen werden (Postscheckkonto: Bundesversicherungsanstalt, Berlin-West, Nr. 77 000).

Davon, daß allein der erhöhte Beitragssatz gilt, gibt es nur eine Ausnahme: Immer schon war es möglich, für zwei zurückliegende Jahre Beiträge nachzuzahlen. Diese Möglichkeit bleibt erhalten; grundsätzlich gilt auch dafür der jeweilige Beitragssatz, im Jahre 1968 also für 1966 und 1967 der Satz von 15 Prozent. Bis zum 30. Juni 1968 können jedoch Beiträge für diese beiden Jahre noch zum alten Satz von 14 Prozent bezahlt werden, und zwar ebenfalls nur direkt an die Bundesversicherungsanstalt.

Rückzahlung erstatteter Beiträge

Nachentrichtung von Beiträgen heißt Auffüllung von Beitragslücken und Herstellung eines möglichst kontinuierlichen, ununterbrochenen Versicherungsverlaufs, weil nicht nur der Wert, sondern auch die Zahl der Beiträge direkt auf die Höhe der Rente einwirken. Unter dem gleichen Gesichtspunkt ist die Rückzahlung von Beiträgen zu sehen, die einmal rückerstattet wurden.

Sie kommt für Angestellte in Betracht, die früher einmal mit ihrem Gehalt die Versicherungspflicht-Grenze überschritten hatten, noch ehe ihnen das Recht auf freiwillige Weiterversicherung zugewachsen war. Ihnen waren dann die Beitragsanteile, die auf den Versicherten entfielen, erstattet worden.

Dieser Erstattungsbeitrag kann auf Antrag, der bis 31. Dezember 1970 gestellt sein muß, jetzt wieder — jedoch nur als Gesamtbetrag — eingezahlt werden, soweit Beiträge für die Zeit nach dem 31. Dezember 1955 entrichtet worden waren. Bei Rückzahlung lebt das Versicherungsverhältnis mit allen Ansprüchen wieder auf, also auch mit dem vom Arbeitgeber geleisteten Beitragsanteil.

Keine Möglichkeit der Nachentrichtung von Beiträgen — außer jeweils für die zurückliegenden zwei Jahre — gibt es für den, der freiwillig versichert ist und dies auch bleiben möchte. Das Gesetz begünstigt also die Pflichtversicherung und ebenso den Verzicht auf die Befreiung mit allen Mitteln, während es für den Entschluß, sich befreien zu lassen, nur noch einmal und befristet Gelegenheit bietet, wobei außerdem die freiwillige Weiterversicherung unter Umständen erheblich verteuert wird.

Überweisungstermine für die Lohnkonten

Im Jahre 1968 stehen die Löhne auf dem Lohnkonten bei den Banken bzw. Sparkassen an folgenden Tagen zur Verfügung:

12. 2. Lohn für Januar
11. 3. Lohn für Februar
10. 4. Lohn für März
10. 5. Lohn für April
12. 6. Lohn für Mai
10. 7. Lohn für Juni
12. 8. Lohn für Juli
11. 9. Lohn für August
10. 10. Lohn für September
12. 11. Lohn für Oktober
11. 12. Lohn für November

Kulturring Hamborn bringt im März das Musical „Irma la Douce“

Für Freunde der leichten Muse

Der Kulturring Hamborn hat seine Theater-Saison 1967/68 mit gutem Erfolg begonnen. Nach seiner Januar-Veranstaltung mit dem Schauspiel „Schleuse“ von Wolfgang Altendorf bringt die Burghofbühne Dinslaken am 16. Februar „Der Bürgermeister“ von Gert Hofmann. Am 19. März folgt dann ein Leckerbissen für Freunde der leichten Muse, und zwar das Musical von A. Breffort „Irma la Douce“, zu dem die Dinslakener Bühne ins Hamborner Ernst-Lohmeyer-Haus einlädt. Nachstehend berichten wir über die bisherigen Theater-Abende im Herbst 1967.

Aus dem Nachlaß des Seemanns, Journalisten, Dramatikers und Nobelpreisträgers Eugene O'Neill stammt das Schauspiel „Fast ein Poet“, das den Hambornern von der Burghofbühne Dinslaken Ende Oktober im Ernst-Lohmeyer-Haus dargeboten wurde. Es ist die Geschichte eines sehr heruntergekommenen irisch-amerikanischen Majors, der von Illusionen und ständigen Selbsttäuschungen lebt und Frau und Tochter tyrannisiert. Erst eine Prügelei führt ihn eines Tages wieder in die nüchterne Wirklichkeit zurück — in seine Welt als Wirt einer verschuldeten tristen Kneipe. Das Stück ist fast als Don Quichotte mit brutalem Hintergrund anzusprechen und bescheinigt seinem Verfasser einen konzentrierten psychologischen Realismus, wie er ihn in allen seinen Werken vertreten hat.

In den Hauptrollen bewährten sich Hans Beerhenke in der schwierigen Rolle des Ex-Majors Melody, Eva Sand als duldende aber immer noch

Eva Sand (links) und Ute Gerlach in dem Schauspiel „Fast ein Poet“



liebende Frau und Mutter und die talentierte Ute Gerlach als Tochter Sara. Wer etwa von den stark beifallspendenden Zuschauern Gelegenheit hatte, die düstere Dramatik des Stückes einige Tage später im Duisburger Stadttheater noch einmal mitzuerleben, wird mit Befriedigung festgestellt haben, daß auch ein Gastspiel der berühmten Routiniere Paula Wessely und Attila Hörbiger — aus anderem Blickwinkel mit Recht gewürdigt — die verdiente Anerkennung für die geschlossene Leistung der Burghofbühne nicht beeinträchtigen konnte.

In der dritten Veranstaltung des Kulturrings brachte das Theater am Niederrhein Kleve Mitte November im Fritz-Woike-Haus Goethes „Urfaust“ erstaunlich gut zur Aufführung. Zum großen Bilderbogen voller Weisheiten braucht nichts gesagt zu werden, Attribute für den Autor sind gewiß nicht notwendig. Festzuhalten bleibt ein gelungenes Wagnis des Klever Ensembles, das sich den hohen Anforderungen an Deklamatorik und Darstellung kühn stellte.

Von den Darstellern ist vor allem Holger Hildmann als Mephisto hervorzuheben. Was dieser junge und begabte Schauspieler an lauerndem Tun und an geistreicher Drolerie bot, war jeder Anerkennung wert. Demgegenüber fiel Guido Rieger als Faust etwas ab; er deklamierte sehr gut, doch damit allein wird man der Gestalt des



Klaus Ziemann und Gerda Svenneby in „Junge Liebe“

Faust nicht gerecht. Ohne Übertreibung und deshalb wohlthuend empfunden erfüllte Herta Mantscheff ihre Rolle als Gretchen.

Die Zahl der applaudierenden Zuschauer war beträchtlich; doch fragte man sich betroffen, wo denn — bis auf kleine Inseln — die Jugend der Höheren Schulen geblieben war. Sollte wieder einmal ein Krimi im Fernsehen oder ein anderes fragwürdiges „Lehrstück“ sogar Goethe verdrängt haben? Nicht nur der Olympier allein hätte kein Verständnis für diese bedenkliche Abstinenz.

Der vor allem durch seine erfolgreiche Komödie „Kennen Sie die Milchstraße?“ bekannte Autor Karl Wittlinger stellte den Hambornern Mitte Dezember im Fritz-Woike-Haus ein zwar nicht ebenso gut gelungenes, den Zuhörern gleichwohl viel Spaß machendes Lustspiel vor. Das Theater am Niederrhein Kleve war sehr bemüht, die „Junge Liebe auf Besuch“ pikant gewürzt zu servieren. Das uralte Thema weiblicher Eifersucht — wie so oft unbegründet —, entstanden aus einer Kette von Mißverständnissen, ist der Faden der Handlung. Daraus entwickeln sich, gleich zu Beginn durch eine exaltierte Tante provoziert, bitterernst aufgefaßte, jedoch urkomisch wirkende Situationen. Schließlich finden sich nach einem fast unentwirrbaren Knäuel verstörter Geister und Gefühle doch die richtigen Partner wieder.

Wilfried Szubries als Richard, Gerda Svenneby als Angela, Klaus Ziemann als David und Elisabeth Berger als Susan teilten sich, darstellerisch gleichwertig, in den Erfolg des viel belachten Stückes. Sein Verfasser hatte weder die Absicht (und das Vermögen) Curt Goetz zu konkurrieren noch ein kleiner G. B. Shaw zu sein. Diese Art leichter Kost bekam dem Publikum offensichtlich gut. Die Inszenierung von Dr. E. D. Hollmann und das Bühnenbild Gerhard Fligges waren einwandfrei.

Dr. Fu.



Tausend DM sammelten die Lehrlinge für Duisburger „Sorgenkinder“

Bei Fußballspiel in Hamborn und Verlosung
anlässlich der Weihnachtsfeier in Ruhrort

Die Lehrlinge unserer Hütte starteten in den Wochen vor Weihnachten zwei sehr erfolgreiche Aktionen zur Hilfe für Duisburger „Sorgenkinder“, durch die sie rd. 1000 DM zur Verfügung stellen konnten.

Ein seit langem gehegter Wunsch, ein Fußballspiel zwischen den Ausbildern und Lehrlingen des Technischen Ausbildungswesens in Hamborn durchzuführen, konnte am 9. Dezember verwirklicht werden. Da das Spiel in die Vorweihnachtszeit fiel, verband man es mit einer



guten Tat. Als Lehrlinge und Ausbilder mit ihrem Anhang das Eingangstor des Thyssen-Stadions passierten, wurde statt der üblichen Eintrittskarte ein großer Spendeneimer präsentiert. Natürlich waren unter den sportbegeisterten Zuschauern (und Spendern) auch Gäste, so Arbeitsdirektor Doese, Prok. Haftmann von der Sozialabteilung und die Berufsschullehrer, um nur einige zu nennen.

Für den Fall einer Spielerverletzung hatte man Dr. Damsky von unserem Werksärztlichen Dienst zum Thyssen-Stadion gebeten. Doch er brauchte zum Glück nicht zum Inhalt seines Koffers greifen. Es wurde nicht nur sehr fair, sondern streckenweise auch gut gespielt. Die zuschauenden Lehrlinge wurden zur echten Geräuschkulisse, in der Transparente und Signalhörner nicht fehlten. Das Spiel endete zwar mit einem 2:2-Unentschieden.

Doch gewonnen wurde dennoch; denn diese Idee erbrachte am Ende 450,63 DM, die der „Bildungsstätte der Lebenshilfe e. V.“ in Duisburg übergeben werden konnte. Die Dankbarkeit und Begeisterung über diesen Spendenbetrag seitens der Heimleiterin, Frau Ziegler, war sehr groß. Mit dieser Spende kann sie weiteres Lernspielzeug beschaffen.



Spontan griffen die 400 Jugendlichen des Werkes Ruhrort zur Geldbörse, als sie gebeten wurden, Lose für eine Tombola zu kaufen, deren Ertrag der Aktion „Duisburger Sorgenkind“ zugeführt werden sollte. Die Mädchen und Jungen waren auf dem Wege zur Weihnachtsfeier. Die Jugendvertretung war wenige Tage vor der Feier auf den Gedanken gekommen, eine solche Tombola durchzuführen. Als Preise standen Bücher sowie Aschenbecher, Kerzenständer und Kalender zur Verfügung. Jedes Los kostete fünfzig Pfennig. Neben den Mädchen und Jun-



gen beteiligten sich auch die als Gäste geladenen Ausbilder rege an dieser Verlosung. 446,50 DM kamen zusammen — eine beachtliche Summe, wenn man bedenkt, daß vorwiegend Lehrlinge diesen Betrag aufbrachten. Angeregt durch diese Spendenfreudigkeit legte der Betriebsrat spontan weitere hundert DM hinzu. Noch am gleichen Tag konnten also 546,50 DM der Aktion „Duisburger Sorgenkinder“, über die Oberbürgermeister August Seeling die Schirmherrschaft hat, übergeben werden.

UNSERE BILDER: Das Hamborner Fußballspiel brachte einen Eimer voll Geld für die Sorgenkinder (oben und unten) — Mitte: In Ruhrort gab es eine Tombola





„Durch den Einfluß der aus Nordwesten einströmenden Meereskaltluft in Verbindung mit den Ausläufern des Island-Tiefs wird es in der kommenden Nacht zu abfallenden Temperaturen und Schneefällen kommen. Auch am Tage werden die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt liegen. Verbreitet Straßen-glätte!“

Verkehrssicherheit auch bei Schnee und Eis

„Streuen“ von Berufs wegen
Salz gleich tonnenweise

Die Stimme des Nachrichtensprechers, die aus dem Lautsprecher tönt, klingt gleichmütig. Trotz dieses Gleichmuts lauschen eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern höchst interessiert und rechnen bereits damit, in der kommenden Nacht in ihrer Ruhe gestört zu werden. Es sind alle die, die darauf achten müssen, daß die Straßen im Werksgelände auch bei Schneetreiben und Glatteis gefahrlos passiert werden können. Die Transportwege müssen eis- und schneefrei sein. Das gilt für die Gleiskörper genau so wie für Werksstraßen, Elektrokarren-Wege und Fußwege.

Wie jede verantwortungsbewußte Straßenverwaltung hat auch die ATH Vorsorge für den Winter getroffen. Streusalz und Schlackensand liegen in Hamborn, Ruhrort und Meiderich in ausreichenden Mengen bereit, um rechtzeitig überall dort gestreut zu werden, wo es erforderlich ist.

Der diesmalige Winter hat seine Tücken. Schon im Dezember des vergangenen Jahres mußten die Einsatzkolonnen unserer Werke zweimal eingesetzt werden. Das setzte sich auch im Januar mit seinem starken Wetterwechsel fort.

Die Organisationsform für den Streudienst ist zwar in Hamborn und in Ruhrort unterschiedlich, aber eins wird in beiden Werksteilen gleich gehandhabt: Es gibt eine Art „Generalverkehrsplan“, der nach der Dringlichkeit aufgestellt ist. In jedem Jahr wird er nach den Erfahrungen des letzten Winters überprüft und bei Bedarf abgeändert. Nicht alle Straßen können zur gleichen Zeit mit Salz und Schlackensand bestreut werden. Obenan stehen die wichtigsten Verkehrswege. Je nach der Wetterlage genügt es, wenn die Straßen einmal am Tag bestreut werden, manchmal allerdings ist auch ein häufiger Einsatz erforderlich.



In Ruhrort und im Hüttenbetrieb sind es rund 29 Kilometer Werksstraßen und in Hamborn und Beckerwerth 34,5 Kilometer Straßen, die eis- und schneefrei gehalten werden müssen. Hinzu kommen die zahllosen Kilometer Bürgersteig überall da, wo das Werksgelände bis in Wohngebieten vorstößt. Schlacke und Salz sind an mehreren Stellen gelagert, so daß immer ein gewisser Vorrat greifbar ist.

Im Werk Ruhrort, das auch das Hochofenwerk Hüttenbetrieb mit betreut, kann die Bauabteilung insgesamt 18 Belegschaftsmitglieder einsetzen. Ihnen steht ein Spezialstreuwagen, sechs kleinere Streugeräte hinter Elektrokarren und ein Schneeräumgerät zur Verfügung. Daneben wird aber auch von Hand gestreut. Das gilt für besonders gefährdete Stellen und für Bürgersteige. Sollte diese Zahl der Arbeitskräfte nicht ausreichen, können andere Belegschaftsmitglieder der Bauabteilung mit eingesetzt werden.

Im Hamborn-Beckerwerther Werksbereich obliegt die „Wetterkontrolle“ der zur Betriebswirtschaft gehörenden Allgemeinen Werkskolonne. Hier sind je Schicht vier Belegschaftsmitglieder eingesetzt. Diese Zahl kann bei Bedarf bis auf 24 verstärkt werden. Sie verfügen

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben links: Der Spezialanhänger wird mit Hilfe eines Hubstablers mit Streugut beladen. Schon in der Nacht sind diese Wagen im Einsatz — am Morgen hat das Salz die Werksstraße aufgetaut — Rechts: Auf dem Gelände der Sinteranlage wird, da hier die Straße in einem Gefälle verläuft, zusätzlich zu Salz noch Schlackensand gestreut

Unten links: Besonders hartnäckige Stellen werden in Einzelfällen von Hand „nachbehandelt“

über eine einachsige Streumaschine, die hinter einen Lastwagen gehängt werden kann und deren Streubereich zwischen zwei und drei Meter verstellbar ist. Außerdem steht ein Schneepflug in Reserve. Darüber hinaus können in Notfällen weitere Lastwagen eingesetzt werden, die dann Schneemassen abtransportieren oder Streugut heranschaffen.

Einige Zahlen zum Verbrauch: Die verhältnismäßig kurze Glatteisperiode vom 14. bis zum 15. Dezember verschlang in Ruhrort und im Hüttenbetrieb allein 150 Zentner Salz und auch in Hamborn wurde etwa die gleiche Menge benötigt. Gleichzeitig wurden in beiden Werksbereichen je 350 Tonnen Schlackensand gestreut.

Auch im neuen Jahr waren die Männer des Streudienstes bereits mehrfach unterwegs. Die etwa am Dreikönigstag einsetzende Frostperiode die in ihrem Verlauf mehrfach Schneefall mit sich brachte, erforderte einen häufigen Einsatz. Auch nachts wurden die Männer aus den Betten geholt. Daß übrigens dieser Einsatz nicht immer angenehm ist, mag man daraus ersehen, daß sie — abgesehen von ihrer anderen Tätigkeit — immer dann arbeiten müssen, wenn es draußen besonders unwirtlich ist.

R. D.

Für beherzten Einsatz belohnt

Im letzten Dezember konnten abermals zwei Hamborner Mitarbeiter für beherzten Einsatz von Arbeitsdirektor Doese und von Dr. Erenz, Leiter der Technischen Abteilung der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, belohnt werden. Arbeitsdirektor Doese sprach den beiden Hüttenmännern Heinz Richter und Horst Blatnik Dank und Anerkennung für ihren Einsatz aus, durch den sie Kollegen vor Schaden bewahrten. Sicher könne man dies nicht mit Geld aufwiegen, meinte Direktor Doese. Daher sei der kleine Geldbetrag, der Herrn Richter (rechts im Bild) und Herrn Blatnik überreicht werde, nur als äußeres Zeichen der Anerkennung zu verstehen.

Am 29. Mai letzten Jahres wurde in der Gaszentrale 2 von zwei Belegschaftsmitgliedern am Kran Nr. 37 eine Revision durchgeführt. Die Arbeiten begannen um 6.30 Uhr und verliefen bis kurz vor 11 Uhr störungsfrei. Der in der Nähe arbeitende Schlosser Heinz Richter stellte um 11 Uhr fest, daß sich die mit der Kranrevision betrauten Männer, der Schlosser Fröhlich und der Betriebsmonteur Killmann, eine Gasvergiftung zugezogen haben mußten. Richter leitete sogleich die Rettungsaktion ein. Dieses sofortige Handeln bewahrte zwei Hüttenmänner vor großen Schäden, wenn nicht sogar vor dem Tod.

So dramatisch war es bei dem Haspelsteurer des Warmbandwerkes II, Horst Blatnik, nicht. Herr Blatnik bemerkte ein schadhaftes Glied an einer Kette, an der eine Richtplatte aufgehängt war. Obwohl diese Platte nicht zu seinem Arbeitsgerät gehörte, meldete er den Kettenschaden, der bei fortschreitender Entwicklung zu Sach- und Menschen Schaden hätte führen können.





„Vater Rhein“ schwoll in vier Wochen zweimal an

Nach dem verspäteten „Advents-Hochwasser“, das am 27. Dezember mit einem Pegelstand von 9,10 Meter in Ruhrort seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam Mitte Januar die zweite Hochwasser-Welle des Rheins. Hieran ist die Laune des Wetters ersichtlich, wie sie in den letzten Jahren wohl kaum so extrem aufgetreten ist. Nach dem Weihnachts-Hochwasser setzten am Neujahrstag in Duisburg die ersten Schneefälle für 1968 ein. Zunächst noch zögernd, dann aber sehr heftig, bestimmten Schnee und Eis das Landschaftsbild der Duisburger Umgebung. In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar gab es im Ruhrgebiet die kälteste Nacht dieses Winters.

Doch schon 24 Stunden später fiel Regen und verwandelte Straßen und Wege zu gefährlichen Eisflächen. Die hier am Rhein und Ruhr so selten weiße Pracht schmolz in wenigen Stunden dahin und Bäche — vor allem am Oberrhein und im Sauerland — wurden zu reißenden Flüssen. Damit nahm auch „Vater Rhein“ an Leibesfülle zu. Mit 9,50 Meter war am 19. Januar am Ruhrorter Pegel der höchste Punkt der Flutwelle erreicht. Dieser Wasserstand wirkte sich in unseren beiden Häfen, dem Ruhrorter Nordhafen und dem Hafen Schweißern, jedoch glücklicherweise nicht erschwerend aus. Lediglich an der Ruhrorter Seite des Nordhafens schwappten die Wellen über Ufer und Kais (linkes Bild). Nasse Füße bekam man in Hamborn am Steiger Alsum, wo das Rhein-Hochwasser bis über das Gebäude des Kanaklubs hinaus vorgedrungen war (unser rechtes Bild).

In den Wochen vor Weihnachten fanden in vielen Bereichen der ATH weihnachtliche Feiern statt. Zu solchen besinnlichen Stunden trafen sich, wie seit Jahren, die kaufmännischen und technischen Lehrlinge mit Vertretern des Vorstandes und der Betriebsräte, des Ausbildungswesens und Berufsschulen.

Besinnliche Stunden zum Jahresausklang für Jung und Alt

Im Mittelpunkt der vorweihnachtlichen Feiern für die Lehrlinge der Hamborner Werke, bei denen Arbeitsdirektor Doese den jungen Mitarbeitern die Grüße des Vorstandes überbrachte, standen Laienspiele, die mit viel Fleiß und Mühe von Spielgruppen der Lehrlinge eingeübt worden waren.

Die Jugendlichen des Werkes Ruhrort sahen wie in den vergangenen Jahren einen besinnlichen Film, der sich mit den Problemen des ungarischen Aufstandes befaßte. Direktor Bonin überreichte allen Mitarbeitern ein nützliches Buch — nicht nur als kleines Weihnachtsgeschenk, wie er sagte, sondern als Erinnerung an die Lehrzeit bei der ATH.

In der Hermann-Sors-Siedlung

Ehrengast der Weihnachtsfeier für die Kinder der Hermann-Sors-Siedlung in Asberg war Frau Grete Sors, die Gattin des 1965 verstorbenen Arbeitsdirektors. Hans Keßler begrüßte sie als Sprecher der Siedlung besonders herzlich. Der Leiter der Ruhrorter Sozialabteilung Hbv. Baulig überbrachte die Grüße von Hüttendirektor Schmidt, Betriebsratsmitglied Eimers die Wünsche der Betriebsvertretung.

Etwa 160 Kinder der Siedlung waren zu der Feier zusammengekommen. Die Wartezeit bis zum Eintreffen des Weihnachtsmannes wurde für sie mit Kakao und Kuchen überbrückt,



außerdem sangen sie Weihnachtslieder und sprachen Gedichte. Der kleine Ralph Wiczorek, über den als „Erstgeborenen“ der Siedlung Frau Sors damals die Patenschaft übernommen hatte, saß auf dem Schoß seiner Patentante.

Geschenk für das Altersheim

Es ist schon Tradition, daß an der Weihnachtsfeier des werkseigenen Altersheims an der



Stahlstraße eine Reihe leitender Männer unseres Unternehmens teilnehmen. So konnte auch diesmal Direktor Bonin als Gastgeber Hütten-direktor i. R. Schiewerling, Dir. Dr. Lückerrath, Betriebsratsvorsitzenden Mechmann und den Vorsitzenden der Jubilarenvereinigung, Peters, begrüßen. Betriebsratsvorsitzender Mechmann überreichte mit den besten Wünschen der Belegschaft (siehe unteres Foto) ein großes Bild zur Ausschmückung des Heims, das inzwischen seinen Platz im Speisesaal gefunden hat.

Dieses Weihnachtsgeschenk hat eine Vorgeschichte. Der verstorbene Arbeitsdirektor Sors und Dir. Dr. Lückerrath hatten dem im Bayrischen Wald beheimateten Maler Körnig dazu verholfen, im Werk Ruhrort und in Duisburg zu malen. Dr. Lückerrath erwarb eine Reihe dieser Bilder und schenkte zwei davon dem Betriebsrat, der nun eines an das Altersheim weiterreichte. Dr. Lückerrath verband seine persönlichen Wünsche für seine alten Kollegen mit einer Erläuterung über die Entstehung dieses Gemäldes.

Freude für fünfzig Kinder

Über fünfzig Kindern bereitete die Männerbereitschaft 5 des Deutschen Roten Kreuzes, die fast ausnahmslos aus Belegschaftsmitgliedern des Werkes Ruhrort besteht, eine besondere Weihnachtsüberraschung durch eine Feier im katholischen Jugendheim Laar. Ein spannendes Nikolaus-Spiel machte den Kleinen — unter ihnen auch die spastisch gelähmten Kinder, die von den DRK-Männern täglich zur Tagesstätte nach Beekerwerth gefahren werden — viel Freude, zumal der Nikolaus aus dem Spiel heraus von der Bühne herabstieg, um die Kinder zu beschenken.



Das Sicherheitsbewußtsein der Belegschaften des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb scheint weiter gestiegen zu sein. Zu dieser erfreulichen Feststellung muß man kommen, wenn man die Unfallzahlen des letzten Geschäftsjahres mit denen des Geschäftsjahres 1965/66 vergleicht.

Die Unfallzahlen im Werk Ruhrort konnten um 27,3 Prozent, im Hochofenwerk Hüttenbetrieb sogar um 41,4 Prozent gesenkt werden. Damit setzt sich die in den letzten Jahren bereits festzustellende Tendenz der abflachenden Unfallkurve weiter fort.

Im letzten Geschäftsjahr wurden in Ruhrort insgesamt 782 Unfälle registriert, im Jahr vorher waren es 1075. Das bedeutet einen Rückgang von 293. Für den Hüttenbetrieb läßt sich ein Abfallen von 99 auf 58 feststellen.

Diese Zahlen allein besagen jedoch nicht allzuviel. Interessanter ist die Untersuchung über die Unfallhäufigkeit; darunter verstehen wir in unserem Unternehmen den Bezug der Unfälle auf je eine Million verfahrenere Arbeitsstunden der Arbeiter. Diese Unfallhäufigkeit ging in Ruhrort von 57,3 im Geschäftsjahr 1965/66 auf 45,6 im letzten Geschäftsjahr zurück; das sind 20,4 Prozent. Im Hüttenbetrieb ist dieser Rückgang sogar noch augenfälliger, nämlich von 46,7 auf 30,5. Das entspricht einer Verminderung der Unfallhäufigkeit um 34,7 Prozent.

In der Spitzengruppe

Die Berufsgenossenschaft hat ein etwas anderes Berechnungsschema; sie bezieht die Unfälle auf je 1000 Beschäftigte. Bei ihr gab es 1965/66 für die Gesamtzahl der Mitgliedsfirmen 11,0 und für das letzte Jahr 9,3 Unfälle je 1000 Beschäftigte. Auch hier ist also ein Rückgang festzustellen, und zwar um 16,5 Prozent. Erheblich günstiger liegen bei diesem Berechnungsmodus die Werte für Ruhrort und den Hüttenbetrieb. Mußten für 1965/66 in Ruhrort noch 7,8 Unfälle je 1000 Belegschaftsmitglieder gemeldet werden, so waren es im letzten Geschäftsjahr nur sechs Unfälle. Das entspricht einer Minderung um 23,1 Prozent. Im Hüttenbetrieb wurden für die beiden genannten Jahre 6,8 und 4,3 ermittelt. Der Rückgang betrug hier 36,8 Prozent. Mit diesen Ergebnissen liegen diese beiden Werke erheblich unter dem Durchschnitt der Mitgliedswerke der Berufsgenossenschaft, in Ruhrort um 35,5 Prozent, im Hüttenbetrieb um 53,8 Prozent. Sie gehören damit weiterhin zur Spitzengruppe in der Eisen- und Stahlindustrie.

Die Abteilung Arbeitsschutz hat in den vergangenen Jahren immer wieder versucht, ihre Arbeit zu intensivieren. Worauf im einzelnen allerdings der Rückgang der Unfälle zurückzuführen ist, läßt sich nicht ohne weiteres ermitteln. Wahrscheinlich wirkt die Gesamtheit der durchgeführten Maßnahmen zusammen. Zu diesen Maßnahmen gehören unter anderem offiziell angemeldete Betriebsbegehungen, aber auch Betriebsbegehungen, die unangemeldet erfolgen. Außerdem erfolgten Betriebsbegehungen und

Unfälle je 1 Million verfahrenere Arbeitsstunden



Hier geht es um die Sicherheit

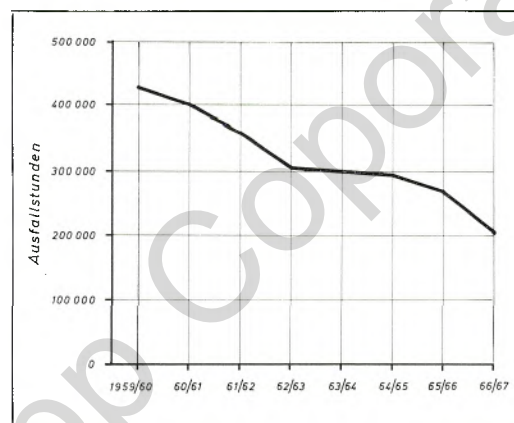
Unfallkurve in Ruhrort und im Hüttenbetrieb ist weiter gesunken

Erfolgreiche Bilanz für das vergangene Geschäftsjahr

Besprechungen mit dem technischen Aufsichtsdienst der Berufsgenossenschaft und dem Gewerbeaufsichtsamt.

Sicherlich wirkt es sich auch aus, daß bei Neu- und Umbauten im Werk von vornherein an den Arbeitsschutz gedacht und von der Neubaubauabteilung entsprechend geplant wird. Hinzu kommen eine Fülle anderer Maßnahmen, so etwa Messungen von Lärm und Staub, von Licht- und Temperaturverhältnissen in bestimm-

Ausfallstunden durch Unfälle in den Geschäftsjahren 1957/58 bis 1966/67



ten Abteilungen, dann die Tonbildschauen und Vorträge vor Sicherheitsbeauftragten und die Belehrung von Neulingen.

Kontakt mit Sicherheitsbeauftragten

Die Abteilung Arbeitsschutz ist sich klar darüber, daß Erfolge auf dem Gebiet der Unfallverhütung keineswegs allein auf ihre Fahnen geschrieben werden können. Arbeitsschutz ist immer Gemeinschaftsarbeit und nie Sache eines einzelnen. Gerade weil man das weiß, wird dem engen Kontakt mit den 210 Sicherheitsbeauftragten der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb eine besondere Bedeutung beigemessen.

Aus diesem Kreis, der sich ständig im Bereich der Mitarbeiter bewegt, kommt eine Fülle von Anregungen und Überlegungen. Ihnen nachzugehen lohnt sich in nahezu allen Fällen. Umgekehrt wird auch mit Gewißheit jedes einzelne Belegschaftsmitglied sicherheitsbewußt arbeiten, wenn es das Gefühl hat, daß man sich um seinen Arbeitsplatz und die Arbeitsbedingungen kümmert.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die verantwortungsbewußte Arbeit des Sicherheitsausschusses verwiesen werden. Der Betriebsrat ist seit jeher besonders bemüht um die Sicherheit am Arbeitsplatz.

Immer wieder wird darauf hingewiesen, welch ein großes Leid sowohl über den Unfallbetroffenen als auch über seine Angehörigen kommen kann. Vielleicht aber sollte man auch einmal Feststellungen rein nüchtern-kaufmännischer Art anstellen. Im Geschäftsjahr 1959/60 belief sich die Gesamtzahl der Ausfallstunden durch Unfälle bei den Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb

Eine Gemeinschaftsaufgabe

Jeder von uns stellte sich beim Einzug des neuen Jahres die bange Frage, was es wohl bringen werde. Selbstverständlich waren es nur gute Wünsche, die wir in der Silvesternacht hegten — seien sie persönlicher oder familiärer Art. Im beruflichen Bereich wollen wir alle mit frischem Mut und in fester Zuversicht an unsere Aufgaben herangehen, um noch mehr als bisher zur Unfallverhütung im Betrieb und auf den Straßen beizutragen. Denn nachdem das alte Jahr uns auch in den Hamborner Werken eine erfreuliche Bilanz gebracht hat, wollen wir dabei nicht haltmachen.

Eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen haben zu diesem Erfolg geführt. Wir gingen bisher davon aus, durch tägliche Betriebsbegehungen die Arbeitsabläufe und die manuellen Bewegungen des einzelnen Mitarbeiters zu beobachten, um festzustellen, ob die betreffende Anlage sicherheitsmäßig in Ordnung ist und normalerweise Verletzungen nicht verursacht werden können.

Heute kann gesagt werden, daß die meisten technischen Mängel, soweit überhaupt welche vorhanden waren, längst beseitigt sind und daß, schwerpunktmäßig gesehen, nur bei Störungen die Gefahr von Unfällen gegeben ist; denn dann muß der Mitarbeiter meist andere Bewegungen als die gewohnten machen, was leicht zu Verletzungen führen kann.

Wo die technischen Einrichtungen noch Spielraum lassen, werden deshalb — soweit notwendig — entweder Schutzvorrichtungen an Maschinen und Aggregaten angebracht, oder eine Schutzbekleidung muß diese Sicherheitsmaßnahmen ergänzen. Unter Umständen wird dadurch die körperliche Bewegungsfreiheit des einzelnen eingeschränkt, ohne daß wir es wollen, so daß nicht immer der Wille zum Tragen dieser Schutzkleidung vorhanden ist.

Hier müssen die Vorgesetzten als unsere wichtigen Helfer die Mitarbeiter durch Belehrung am Arbeitsplatz davon überzeugen, daß die Schutzbekleidung wirklich notwendig ist und ohne sie Verletzungen nicht vermieden werden können. Als wichtige Schutzbekleidung seien hier genannt: Schutzhelm, Schutzbrille, Gesichtsschutz, Hand-, Arm-, Bein-, Fußschutz; ferner wenn notwendig Kreislauf- und andere Atemschutzgeräte. Die Verpflichtung zum Tragen dieser Schutzartikel besteht.

Auch unsere Sicherheitsbeauftragten in den einzelnen Betrieben, die auf jeder Schicht im kleinsten Bereich eingesetzt sind, stehen ihren Mitarbeitern ebenfalls für die Arbeitssicherheit beratend zur Verfügung. Sie sollen außerdem helfen, erkannte Mängel gemeinsam mit den Betriebsleitungen zu beseitigen.

Die Abt. Arbeitssicherheit hat mit Beginn des Winterhalbjahres begonnen, ihre Schulungsarbeit für das Führungspersonal verstärkt fortzusetzen. Wenn wir zu weiteren Erfolgen in der Unfallverhütung kommen wollen, müssen alle Mitarbeiter den Fragen der Arbeitssicherheit aufgeschlossen gegenüberstehen und gemeinsam tätig werden, bis möglichst auch der letzte Unfall verhütet wird.

Theo Mauermann, Hauptsicherheitsingenieur
Abt. Arbeitssicherheit, Hamborn

auf 427 584. Durch die intensive Arbeit auf dem Gebiet des Unfallschutzes konnte diese Zahl für das Geschäftsjahr 1966/67 auf 189 984 gesenkt werden. Die Differenz zwischen den beiden Zahlen entspricht der Jahresleistung von 110 Belegschaftsmitgliedern!

Es gibt noch eine andere Vergleichszahl, die man sich vergegenwärtigen sollte, wenn man von der Bedeutung der Unfallverhütung und der erzielten Erfolge spricht: Im Geschäftsjahr 1959/60 gab es 76,4 Unfälle bei je 100 000 Tonnen erzeugtem Rohstahl. Im vergangenen Geschäftsjahr betrug diese Zahl nur noch 28,7.

Es ist immer erfreulich, wenn man über positive Bilanzen berichten kann. Und dennoch — die 840 Unfälle des letzten Geschäftsjahres in den Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb sind noch um 840 zu hoch. Daran sollten wir alle immer denken!

Sicherheitsing. Wleczorek
Abt. Arbeitsschutz, Ruhrort



Ihre Freizeit gehört dem „Boxer“

Der „Philosoph“ unter den Hunderassen hat gerade im Ruhrgebiet viele Freunde

Wohl in kaum einer anderen deutschen Landschaft ist die Tierliebhaberei so ausgeprägt wie im Ruhrgebiet. Darin zeigt sich der natürliche Drang des Städters nach einem sinnvollen Ausgleich zur täglichen Arbeit in seiner Freizeit. Bei einigen sind es etwa Brieftauben, bei andern edle Hunde.

Viele Mitarbeiter unserer Hütte haben ihre Freizeit dem „Boxer“ verschrieben. Wer diesen Hund in seiner ganzen Veranlagung längere Zeit beobachten kann, wird sehr bald verstehen, warum er sich gerade in städtischen Familien großer Beliebtheit erfreut. Der Gesichtsausdruck des Boxers erscheint zwar oft sehr finster, doch in ruhiger Haltung könnte man ihn den Philosophen unter den Hunderassen nennen.

Nicht nur wegen seines kurzhaarigen Felles ist der Boxer in seiner Stadtwohnung gut zu halten. Er bellt auch nicht unnötig, was für viele Hundehalter sehr wichtig ist. Trotzdem ist er ein schneidiger und mutiger Beschützer, und Kindern gegenüber kann er geradezu rührend sein.

Im Hamborner Boxer-Club ist mancher Laie schon zum Hundefachmann geworden. Dazu gehört oft eine langjährige Lehrzeit. Bei den zahlreichen ATH-Männern, die seit Jahren zu den Mitgliedern dieses Clubs zählen, sind die Stunden des rauen Alltags und die Mühen am Arbeitsplatz vergessen, wenn sie sich auf ihrem Übungsgelände an der Warbrickstraße einfinden.

In ihrer Tierliebe sind sie alle eins, ob Walzwerker, kaufmännischer Angestellter oder Pro-



kurist. Nur wie sie zu ihrem Boxer gekommen sind, ist sehr unterschiedlich. Bei dem einen war es die Liebe zum Tier, beim andern Erinnerung an die eigene Kindheit, in welcher der Hund des Hauses ihr Freund war. Mancher mag auch in seinen Jugendjahren mit einem Boxer „flüchtige“ Bekanntschaft gemacht haben, wenn die schönen Äpfel im Baum des Nachbarn zum Naschen verlockt hatten. Ein Hundeliebhaber, der seit Jahren zu unserer Belegschaft gehört, lernte im Boxer-Club seine Frau kennen, und da beide einen Boxer mit in die Ehe brachten — der eine einen Rüden, der andere eine Hündin — hat dieses Ehepaar heute sogar eine sehr erfolgreiche Hundezucht.

Mitte November des vergangenen Jahres konnte die Gruppe Duisburg im Boxer-Club e. V. München in Hamborn die Prüfung 1967 der Lan-



UNSERE BILDER ZEIGEN

einige Ausschnitte aus den Prüfungen, die beim Kampf um den Wanderpreis der Landesgruppe absolviert werden mußten

desgruppe Rhein-Ruhr und den Kampf um den Landesgruppen-Wanderpreis ausrichteten. Die Veranstaltung unter der Schirmherrschaft von Arbeitsdirektor Doese begann mit einer Fährtensuche in den Walsumer Rheinwiesen und fand ihren Abschluß auf dem Übungsgelände auf der Warbrickstraße, wo Landesgruppen-Vorsitzender Perscheid und der Vorsitzende der Gruppe Duisburg, Tenter, neben den Hundehaltern auch zahlreiche Gäste begrüßen konnten, unter ihnen Direktor Dr. Isselhorst. gm

Erholung für kranke Mitarbeiter

Auch 1968 sind für erholungsbedürftige Ehefrauen unserer Belegschaftsmitglieder, für kranke Werksangehörige und für Kinder von Belegschaftsmitgliedern des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb Erholungsmaßnahmen vorgesehen, die in enger Zusammenarbeit zwischen den Betriebsräten der beiden Werke und der Sozialabteilung abgewickelt werden.

Das Programm sieht folgendermaßen aus: Für erholungsbedürftige Ehefrauen unserer Belegschaftsmitglieder ist ein dreiwöchiger Aufenthalt in Wenholthausen (Sauerland) geplant. Ebenfalls drei Wochen können sich kranke Belegschaftsmitglieder in Eslohe (Sauerland) erholen. Vorbedingung hierbei ist, daß sowohl die Betriebskrankenkasse als auch die vertrauensärztliche Dienststelle einen solchen Erholungsaufenthalt anrät. Darüber hinaus gibt es für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren die Möglichkeit, in das Kinderheim Mülheim-Möhne (Sauerland) verschickt zu werden. Für die Erholungszeiten in Wenholthausen und Eslohe stehen für dieses Jahr folgende zwölf Termine fest:

vom 13. Februar bis 5. März
vom 5. März bis 26. März
vom 26. März bis 16. April
vom 16. April bis 7. Mai
vom 7. Mai bis 28. Mai
vom 28. Mai bis 18. Juni
vom 18. Juni bis 9. Juli
vom 9. Juli bis 30. Juli
vom 30. Juli bis 20. August
vom 20. August bis 10. September
vom 10. September bis 1. Oktober
vom 1. Oktober bis 22. Oktober

Interessenten können Einzelheiten bei den Betriebsvertretungen des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb erfahren. Hier werden auch die Anmeldungen für Eslohe und Wenholthausen entgegengenommen. Anmeldungen für die Kinderverschickungen sind bei der Sozialabteilung Ruhrort (Verwaltungsgebäude II Zimmer 24) zu tätigen.



Auch im Jahre 1968 Lohnsteuer sparen

Mit der Zustellung der Lohnsteuerkarte für das Jahr 1968 beginnt wieder die Zeit, wo jeder Steuerpflichtige Überlegungen anstellen sollte, wie er durch Beantragung von Steuerermäßigungen seine Steuerzahlungen vermindern kann. Anträge auf Steuerermäßigungen können im voraus für das Kalenderjahr 1968 oder im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches rückwirkend für 1967 bis zum 30. April 1968 beim Finanzamt gestellt werden. Für berufstätige Ehepaare gilt diese Antragsfrist bis zum 31. Mai 1968.

Bereits in früheren Jahren wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, welche Vorteile ein solcher Antrag mit sich bringt. Da für das Jahr 1967 einige Änderungen in den Lohnsteuergesetzen eingetreten sind, wollen wir durch den nachfolgenden Beitrag noch einmal die wichtigsten Möglichkeiten der Steuerersparnis aufzeigen.

Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnlichen Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

Werbungskosten

Der in der Lohnsteuer-Abzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564 DM muß durch eine Reihe von Aufwendungen überschritten werden; sonst bringt eine Geltendmachung von Werbungskosten keine Steuerermäßigung. Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind auf besonderem Antragsformular geltend zu machen. Allgemein fallen unter den Begriff Werbungskosten alle Aufwendungen des Arbeitnehmers, die der Erwerbung, der Sicherung und Erhaltung der Einnahmen dienen. Hierbei kommen insbesondere in Betracht:

- Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedensten Berufsvereinigungen.
- Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenen oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Ab 1967 veränderte sich der Pauschalbetrag je Kilometer unter Berücksichtigung der einfachen Wegestrecke für Kraftfahrzeuge einschl. Kleinstfahrzeuge auf 0,36 DM für Motorräder und Motorroller auf 0,16 DM. Die maximale Wegestrecke wurde auf 40 Kilometer beschränkt. Körperbehinderte (Erwerbsminderung von mindestens 70 Prozent oder 50 Prozent und zusätzlicher Gehbehinderung) können ihre tatsächlichen Aufwendungen, wenn sie höher als der Pauschalsatz sind, als Werbungskosten geltend machen.
- Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel, Fachliteratur.
- Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen. Ab 1967 sind die Familienheimfahrten jedoch auf eine pro Woche beschränkt worden.
- Bei einer beruflich bedingten regelmäßigen täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden der Mehraufwand für Verpflegung.

Sonderausgaben

Auch hier muß die gesetzliche Pauschale von 936 DM — wenn beide Ehepartner berufstätig sind, von 1872 DM — durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden, soll das Ausfüllen eines Ermäßigungsantrages Gewinn bringen. Im Gegensatz zu den Werbungskosten müssen bei Ehepaaren die Sonderausgaben gemeinsam beantragt werden. Bei den Sonderausgaben unterscheidet der Gesetzgeber zwischen begrenzt und unbegrenzt abzugsfähigen Sonderausgaben. (Es würde jedoch den Rahmen des Artikels überschreiten, wollte man alle Einzelheiten aufzeigen; in Zweifelsfragen steht die Sozialabteilung für Auskünfte zur Verfügung.) Im einzelnen zählen zu den Sonderausgaben:

- Arbeitnehmeranteile zur Krankenkasse, gesetzl. Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung.
- Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen.
- Private Krankenversicherung.
- Unfallversicherung.
- Lebensversicherung. Ab 1967 ist bei Abschluß von privaten Lebensversicherungen, die als Sonderausgaben berücksichtigt werden sollen, die Mindestvertragsdauer auf zwölf Jahre erhöht worden. Diese neue Vertragsdauer verkürzt sich bei Steuerpflichtigen, die bei Vertragsabschluß das 48. Lebensjahr vollendet haben, für Versicherungen gegen laufende Beitragszahlung um die Zahl der angefangenen Lebensjahre, um die der Steuerpflichtige älter als 48 Jahre ist, höchstens jedoch auf sieben Jahre.
- Sterbeversicherung. (Hierzu gehören auch Beiträge zum Jubilarenverein)
- Ausbildungs- bzw. Aussteuer-Versicherung.
- Ausgaben des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers, soweit sie insgesamt 312 DM im Kalenderjahr übersteigen und der Arbeitnehmer davon die Lohnsteuer zu tragen hat.
- Haftpflicht-Versicherung.
- Beiträge an Bausparkassen. Wird von der Absetzung als Sonderausgaben Gebrauch gemacht, ist es für nach dem 8. Dezember 1966 abgeschlossene Verträge nicht mehr möglich, weitere Sparvergünstigungen — sei es in Form von Prämien oder Steuerermäßigungen — auch für andere Sparverträge zu erhalten.
- Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen.
- Kirchensteuern.
- Spenden.

Außergewöhnliche Belastungen

Außergewöhnliche Belastungen liegen vor, wenn einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen erwachsen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen der „außergewöhnlichen Belastung“ und der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“.

Die „außergewöhnliche Belastung“ ist dadurch gekennzeichnet, daß dem Antragsteller eine zumutbare Eigenbelastung angerechnet wird. Bei der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“ wird im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ein Pauschalsatz — ohne jede weitere Einschränkung in Bezug auf die Höhe des lohnsteuerpflichtigen Einkommens — als Steuerfreibetrag gewährt.

Die zumutbare Eigenbelastung richtet sich nach Familienstand, Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten, Sonderausgaben und eventuelle weitere Freibeträge.

Als außergewöhnliche Belastung können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden: Krankheits-, Diät- und Kurkosten, be-

Sozialabteilung hilft bei Lohnsteueranträgen

Auch in diesem Jahr wird die Sozialabteilung den Mitarbeitern der Werke Bruckhausen, Beekwerth und des Hochofenwerkes Hamborn beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Steuerjahr 1968 als auch für das Steuerjahr 1967 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches.

Die Sprechstunden der Sozialabteilung für Lohnsteueranträge sind in der Zeit vom 15. Januar bis zum 30. April jeweils von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, und zwar im Gesundheitszentrum, 2. Etage, Zimmer 208.

Um eine reibungslose Abwicklung zu erreichen, wird gebeten, im Kopf der Antragsformulare die Personalangaben bereits einzutragen. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungspolice, Verträge usw. sind mitzubringen. Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.

stimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen, Wiederanschaffung verlorengegangenen Hausrates sowie die Aussteuer der Tochter. (Auf Grund des Urteils des Bundesfinanzhofes vom 16. August 1967 ist die Absetzung einer Aussteuer für die Tochter ab 1968 jedoch nur noch erschwert möglich.)

Zu den außergewöhnlichen Belastungen in besonderen Fällen können zählen: Unterhalt bedürftiger Personen (u. a. Paketsendungen in die Zone), auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen, Alimentenzahlungen sowie Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushaltshilfe.

Freibeträge in besonderen Fällen

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Spätheimkehrer und diesen gleichgestellten Personen können bei Führung des Nachweises besondere Steuerfreibeträge beantragen.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß seit dem 1. Januar 1965 verschiedene Steuerklassen geändert wurden. Bezieht ein Arbeitnehmer aus mehreren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so wird auf der zweiten Lohnsteuerkarte die Steuerklasse VI eingetragen. Bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, wird im Regelfall die Steuerklasse IV eingetragen. Falls es für den geringer verdienenden Teil günstiger ist, kann er die Steuerklasse V beantragen, wodurch sein Ehepartner die Steuerklasse III behält.

Auch wenn die Richtigkeit der bei Lohnsteuerantrag gemachten Angaben nach bestem Wissen und Gewissen durch Unterschrift bestätigt wird, so sind die geltend gemachten Aufwendungen durch geeignete Unterlagen zu belegen oder glaubhaft zu machen.

Für weitere Auskünfte ist in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April eine Lohnsteuerberatung in der Sozialabteilung eingerichtet.

- Allen Lohnempfängern, die nach dem Lohnsteuer-Jahresausgleich durch den Arbeitgeber noch einen erweiterten Jahresausgleich beim Finanzamt durchführen können, wird die Lohnsteuerkarte mit der Lohnabrechnung für den Monat Januar 1968 ausgehändigt.

Scheckkarte erleichtert Zahlungen

Seit Mitte Januar haben die Banken und Sparkassen der Bundesrepublik eine wesentliche Neuerung eingeführt. Um den bargeldlosen Zahlungsverkehr

NICHT ÜBERTRAGBAR		RÜCKSEITE BEACHTEN	
X = Bank/Sparkasse			
Scheckkarte			
Friedrich Kunde			
Konto-Nr.	Gültig bis Ende	Karten-Nr.	
200/79854	1968	68254	
Friedrich Kunde			

durch Verwendung von Schecks noch stärker zum Erfolg zu verhelfen, haben sie auf Initiative der drei Großbanken Scheckkarten aus, mit denen sie die Einlösung von Schecks über Beträge bis zu 200 DM ohne besondere Prüfung zusichern.

Die Scheckkarte ist jeweils für ein Kalenderjahr gültig. Voraussetzung für ihre Ausgabe ist, daß bei einer Bank oder Sparkasse ein laufendes Konto unterhalten wird, zu denen auch Lohn- und Gehaltskonten zählen. Außer der Bedingung, daß die ausgestellten Schecks natürlich durch Guthaben gedeckt sein müssen, sind nur noch vier weitere Voraussetzungen für die Einlösung der Schecks zu beachten. Sie stehen auf der Rückseite der Scheckkarte und lauten:

1. Unterschrift und Kontonummer auf Scheck und Scheckkarte müssen übereinstimmen.
2. Die Scheckkarten-Nummer muß auf der Rückseite des Schecks vermerkt sein.
3. Das Ausstellungsdatum des Schecks muß innerhalb der Gültigkeitsdauer der Scheckkarte liegen.
4. Der Scheck muß binnen acht Tagen seit seinem Ausstellungsdatum vorgelegt werden.



JOSEF ILSKI
Vorarbeiter, Walzendreherei,
Bruckhausen — 15. Februar



OTTO DANAPFEL
Beizer, Halbzeugzurichtung und
Nebenbetriebe/Ruhrort — 1. März



JOSEF OCHTRUP
Tagesarbeiter, Walzendreherei
Bruckhausen — 1. März



WALTER SONNEBORN
Wickler-Vorarbeiter, Zentrale
Werkst./EHW Bruckh. — 1. März



PAUL PELTZER
Steuermann, Zurichtung I Stahl-
u. Walzw. Bruckhausen — 6. März

Am 15. Februar kann Josef Ilski sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. Auf diesen Tag angesprochen, meinte Herr Ilski, fünfzig Jahre seien für ihn genug. Von Beeck, wo er geboren wurde, trat der junge Ilski nach der Schulentlassung den Weg zur Hütte in Bruckhausen an. Zuerst waren es drei harte Lehrjahre, in denen er das Handwerk eines Walzendrehers erlernte. Im ersten Lehrjahr gab es damals übrigens monatlich 25 Reichsmark. Nach Abschluß der Lehre blieb Herr Ilski als Walzendreher in der Walzendreherei der Walzenstraße I. 1940 mußte er bis Ende des Krieges den Soldatenrock anziehen. Schon 1945 war er glücklicherweise wieder zu Hause. Zunächst kam er als „Leiharbeiter“ nach Ruhrort. 1953 konnte er dann wieder nach Hamborn.

Ein „uralter“ Hamborner ist Otto Danapfel. Er ist einer der wenigen, die auch in Hamborn geboren sind. Was lag also näher, als nach der Schulzeit „bei Thyssen“ anzufangen. Er begann im Walzwerk als Hilfswalzer, wo er bis 1928 blieb. Damals zeichnete sich bereits der wirtschaftliche Rückgang ab, und Otto Danapfel kam zur Zurichtung. Hier blieb er bis 1942 und wurde dann zum Werk Ruhrort abgestellt. In den letzten Kriegsmonaten wurde er noch für kurze Zeit Soldat. Nach dem Ende des Krieges konnte er seine Arbeit wieder in Hamborn aufnehmen. Bedingt durch die Demontage und den damit verbundenen Produktionsstopp kam Herr Danapfel erneut nach Ruhrort, zunächst zum Doppelfallwerk und 1951 zur Beizer, wo er auch heute noch arbeitet.

Der Erste Weltkrieg lag schon in seinen letzten Zuckungen, da wurden auf der Hütte immer noch viele Arbeitskräfte gebraucht. Das liegt für Josef Ochtrup am 1. März nun schon 50 Jahre zurück. In Hamborn geboren, kam Herr Ochtrup von der Schulbank direkt zur ATH nach Hamborn und erlernte hier das Handwerk des Walzendrehers. Er stammte aus einer Bergmannsfamilie und war der einzige, der auf der Hütte arbeitete. Doch auch Herrn Ochtrup blieben schwere Jahre nicht erspart. Hierzu gehörten vor allem die Jahre von 1946 bis 1953, in denen er zu den Eisenwerken nach Mülheim zur Arbeit mußte. Dann stand er wieder an seinem gewohnten Arbeitsplatz in Hamborn. Vor seinem baldigen Ruhestand ist diesem Goldjubilär nicht bange.

Mit dem Jubiläum am 1. März wird dieser Goldjubilär in den Ruhestand gehen. Sicherlich wird dann noch einmal der Augenblick in der Erinnerung lebendig werden, als Walter Sonneborn nach seiner Schulzeit zum erstenmal den Weg zur Hütte antrat. Die Zeit des Ersten Weltkriegs war keine rosige Zeit. Doch Sonneborn hatte sich für den richtigen Beruf entschieden. Denn die Elektrifizierung machte in jenen Jahren im Hamborner Hüttenwerk große Fortschritte. Auch als Walter Sonneborn seine Elektrikerlehre abgeschlossen hatte, blieb er in der Elektro-Hauptwerkstatt. In seinen letzten fünfzehn Dienstjahren war Herr Sonneborn hier als Vorarbeiter tätig. Diesen Platz wird er freimachen und sich seinen Interessen widmen.

Der Hüttenmann Paul Peltzer wurde in Meiderich geboren und verbrachte dort auch seine Jugendzeit. Das Naheliegende war für ihn, nach der Schulzeit auf der Kokerei Arbeit zu suchen, auf der er vor 50 Jahren am 6. März seinen ersten Arbeitsplatz fand. Schon drei Monate später kam Herr Peltzer zur Hütte. Hier wurde er zunächst immer dort eingesetzt, wo gerade Not am Mann war. Dadurch lernte er wie wenige sonst, die Hütte an mehreren Stellen kennen. Später kam Paul Peltzer zur Zurichtung I, an der er bis zum 31. Dezember letzten Jahres, zuletzt als Steuermann, tätig war. Seit Beginn dieses Jahres ist dieser Goldjubilär bereits im wohlverdienten Ruhestand, den dieser lebendige Hüttenmann zu nutzen weiß.



HEINRICH SEVENHECK
Kolonnenführer, Thyssen Industrie
6. März



JOSEF JACKMUTH
Schlosser-Kolonnenführer, MB,
Blasstahlwerk/Ruhrort — 13. März



ALOYS MÜLLER
Vorstandssekretär/Ruhrort
Soziale Leitung — 15. März



WILHELM INGENHOFF
Laborant, Chemisches Hauptlabor,
Hamborn — 17. März

Dinslaken ist stets die Welt von Heinrich Sevenheck geblieben. In Dinslaken geboren und groß geworden, ging der junge Sevenheck nach seiner Schulentlassung zum Thyssenschen Walzwerk in Dinslaken. Über alle Höhen und Tiefen hinweg stand er hier seinen Mann. Das blieb auch so, als die unruhigen Jahre nach dem letzten Weltkrieg kamen. Als ATH-Mann gehörte er mit vielen seiner Arbeitskollegen dann plötzlich zur Westfälischen Union, als dieser Betrieb im Jahre 1948 aus dem ATH-Bereich ausgegliedert wurde. 1960 übernahm die Hütte diesen Betrieb wieder, der noch im gleichen Jahr in die neugegründete Thyssen Industrie GmbH eingebracht wurde. Doch von all diesen wechselvollen Dingen wird Herr Sevenheck bald Abstand gewinnen, wenn der Ruhestand für diesen Goldjubilär begonnen hat.

Wie so viele trat auch Josef Jackmuth nach Beendigung der Schulzeit in die Fußstapfen seines Vaters, der in unserem Unternehmen ebenfalls sein goldenes Dienstjubiläum feiern konnte. Herr Jackmuth begann bei der Rechtsvorgängerin der ATH, den damaligen Rheinischen Stahlwerken, im Lokschnuppen. Lange Zeit blieb er dem Eisenbahnbetrieb verbunden. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam er als Schlosser nach Ruhrort zum Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke. Später war er, ebenfalls als Schlosser, im Maschinenbetrieb Hochofen tätig. Auch Herr Jackmuth mußte die letzten vier Monate des Krieges noch Soldat sein. Nach dem Krieg kam er zum Maschinenbetrieb des Thomaswerkes II, dem jetzigen Blasstahlwerk. Hier ist er bis zum Eintritt in den Ruhestand.

Bereits mit gut 13 Jahren nahm Aloys Müller in der Spedition des Dinslakener Röhrenwerkes der Gewerkschaft Deutscher Kaiser seine Lehre auf. Wenig später wechselte er zum Einkauf und war hier bis zum Jahre 1937 als Disponent tätig. Anschließend übernahm er Sekretariatsarbeiten für den Dinslakener Hüttendirektor Kalle. Anfang 1939 ging Herr Müller dann mit Hüttendirektor Dr. Winterhoff zum Mülheimer Werk. Hier blieb er auch nach dem Zusammenschluß der Rheinischen Röhrenwerke mit den Hüttenwerken Phoenix und arbeitete für Direktor Traut, Arbeitsdirektor Schneider und Hüttendirektor Schiewerling. Mit ihm kam er im Jahre 1957 nach Düsseldorf. Als Herr Schiewerling in den Ruhestand trat, verblieb Aloys Müller im Sekretariat der Sozialen Leitung bei Herrn Hüttendirektor Schmidt.

Sein Vater arbeitete lange Jahre im Walzwerk. So ging Wilhelm Ingenhoff nach seiner Schulzeit eine geraume Zeit lang mit seinem Vater gemeinsam von Beeck zur Arbeit. Der junge Ingenhoff lernte im Chemischen Hauptlabor den Beruf eines Laboranten. Doch später mußte er in schlechten Zeiten auf der Hütte auch manche andere Arbeiten verrichten. Wilhelm Ingenhoff ließ sich jedoch nicht erschüttern, auch nicht in den unruhigen Jahren nach dem letzten Weltkrieg. Bessere Jahre kamen für ihn, als es wieder bergauf ging und er nach dem Wiederaufbau mit seinen Kollegen in ein neues modernes Hauptlabor einziehen konnte. Von diesem Labor und seinem Arbeitsplatz hat sich der Goldjubilär bereits im Juli letzten Jahres als Pensionär verabschiedet. Sein Alltag ist nun von anderen Dingen erfüllt.

PERSONALMAPPE

Zu Abteilungsdirektoren wurden ernannt:

Dr. Ernst Höffken, Steuerabteilung

Dr. Horst Keller, Zentralsekretariat

Paul Ortwein, Finanzen.

*

Mit Wirkung vom 1. Januar 1968 traten folgende Veränderungen in Kraft:

Das Hochofenwerk Hüttenbetrieb wird — zusätzlich zum Werk Ruhrort — Werksdirektor Höfges unterstellt. Die örtliche Leitung in Meiderich verbleibt bei Oberingenieur Dr. Lehmkuhle.

Zum ständigen Vertreter von Werksdirektor Dr. Behrens im Werk Bruckhausen wird Oberingenieur Dr. Weber bestellt. Zum ständigen Vertreter von Werksdirektor Dr. Zimmermann im Werk Beckerwerth wird Oberingenieur Dr. Koenitzer bestellt.

Betriebsdirektor Dr. Spenig gibt seine bisherigen betrieblichen Aufgaben ab. Er wird mit Sonderaufgaben beauftragt und dem Vorstand direkt unterstellt. Oberingenieur Heinrich Schmitz übernimmt zu seinem bisherigen Aufgabenbereich — Kaltwalzwerk 1, Feuerverzinkung 1, Elektrolytische Verzinkungsanlage — die Feinblech-Zurichtung des Kaltwalzwerkes 1.

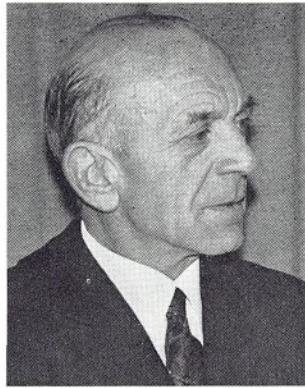
Der langjährige Leiter unserer mit der Hamborner Bergbau AG gemeinsam betriebenen Grundstücks- und Vermessungsabteilung



REINHARD RÖSNER
Kokszieher
Kokerei August Thyssen
3. Februar



DIETRICH WITZER
1. Magazinausgeber
Zentrale Lagerverwaltung/Ruhrort
4. Februar



WLADISLAUS BADOWSKI
1. Zurichtungsarbeiter
Zurichtung Fertigtstr. V/Ruhrort
8. Februar



WILLI HINKELDEIN
Maschinist
Sauerstoffanlage/Ruhrort
23. Februar



PETER WIEMER
Gruppenleiter
Versand/Ruhrort
24. Februar



HEINRICH BRÄM
Pflörtner
Thyssen Industrie
27. Februar



RICHARD FRANZKE
Vorarbeiter
Zentr. Werkst./BBW/Bruckhausen
6. März



HERBERT RUHNKE
Kokswagenfahrer
Hochofen/Hamborn
7. März



KARL BERNER
Vorarbeiter, Bauabt./Bruckhausen
(am 31.1.67 bereits ausgesch.)
9. März



MATTHIAS WINTJES
Meister
Elektro-Betrieb Hochofen/Ruhrort
13. März



JOHANN OPACKI
Bote
Postabfertigung/Bruckhausen
17. März



BERNHARD WEIDEMANN
Vorarbeiter
Mechan. Hauptwerkstatt/Ruhrort
17. März

lung, Prok. Ziemer, ist nach Erreichen der Altersgrenze am 31. Dezember 1967 in den Ruhestand getreten.

Nachfolger von Prok. Ziemer ist Vermessungsassessor Dipl.-Ing. Stempel, dem Procura erteilt wurde. Vertreter von Prok. Stempel ist Dipl.-Ing. Koch, dem Handlungsvollmacht erteilt wurde. Die Grundstücks- und Vermessungsabteilung ist Generalbevollmächtigtem Dr. Steinmetz unterstellt.

25 JAHRE IM DIENST

**Werke Bruckhausen und Beckerwerth
Hochofenwerke Hamborn**

Werner Schütte, Betriebsdirektor, Betriebswirtschaft, 1. Januar

Oskar Finger, Schlosser, Zentr.-Rep.-Abt./Rep.-Betrieb IV, 11. Februar

Eduard Eckstein, Verlager, Warmbandwerk I, 16. Februar

Anton Tepper, Kranführer, Erhaltungs Betr. Bruckhausen, 22. Februar

Josef Muth, Meister, Betr.-Wirtschaft/Stoffwirtschaft, 4. März

Willi Wittkowski, Elektro-Vorarbeiter, Kokerei August Thyssen, 4. März

August Jünger, 1. Kokillenmann, Martinwerk, 11. März

Gertrud Damen, Registraturgehilfin, Werksbuchhaltung/Rechnungskontor (am 31. 3. 67 bereits ausgesch.), 15. März

Johannes Urselmann, Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 21. März

Heinrich Lusina, Ofenmann, Fertigstraße III, 22. März

Wilhelm Overlöper, Maurer, Bauabteilung, 22. März

Hugo Aurin, Waschraumwärter, Soz. Betr.-Einr. II, 28. März

Werk Ruhrort

Eduard Rollik, Gießhallenarbeiter, Hochofen/Ru, 8. Februar

Bruno Smolinski, Gruppenleiter, Allgemeine Verwaltung, 9. Februar

Johannes Koch, Schrotteingangs-Kontrollleur, SM-Werk, Zustellung, 15. Februar

Johann Melches, technischer Angestellter, Energiewirtschaft u. Datentechnik, 15. Februar

Emil Meyer, qualifizierter Elektriker, Elektrobetrieb/Stahlwerke, 18. Februar

Helmut Schmitz, qualifizierter Wickler, Mechanische Hauptwerkstatt, 23. Februar

Helmut Schweer, 1. Stoffprüfer, Met. Abteilung Abnahme, 24. Februar

Arno Lusina, Steurer, Kontiststraße, 1. März

Maria Delonge, Köchin, Werksküche, 3. März

Ludwig Frimont, Kolonnenführer, Zurichtung Block- und Kontiststraße, 6. März

Helmut Vaegs, Steurer, Blockstraße II N, 31. März

DIAMANTENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Bernhard Mols, Duisburg-Meiderich, Lösörter Straße 49a, am 8. Februar

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Theophil Gorz, Duisburg-Hamborn, Schönebeckstraße 5, am 2. Februar

Eheleute Johann Gatzkowski, Duisburg-Hamborn, Gertrudenstraße 46, am 3. Februar

Eheleute Karl Burek, Duisburg-Hamborn, Wiesenstraße 66, am 16. Februar

Eheleute Wilhelm Göthert, Duisburg-Hamborn, Wittenberger Straße 73, am 28. Februar

Eheleute Franz Hansen, Duisburg-Hamborn, Friedrich-Engels-Straße 42, am 8. März

94 JAHRE ALT

Julius Pistoll, Dinslaken, Weseler Straße 133, am 10. März

93 JAHRE ALT

Matthias Friedrich, Flüren bei Wesel, Erlenweg 8, am 1. März

92 JAHRE ALT

Johann Schumacher, Duisburg-Meiderich, Augustastraße 16, am 6. Februar

Wilhelm Schneider, Wetter/Ruhr, Groß-Johann-Straße 10, am 13. Februar

Josef Mett, Walsum, Am Driesenbusch 19, am 6. März

Franz Ottwaska, Duisburg-Hamborn, Pestalozzistraße 16, am 24. März

91 JAHRE ALT

Dietrich Küpper, Homberg, Lothringer Straße 6, am 7. März

Stanislaus Bzdrenga, Duisburg-Hamborn, Egonstraße 1, am 24. März

90 JAHRE ALT

Aloysius Mozuch, Duisburg-Laar, Arndtstraße 35, am 1. Februar

Hermann Lagerpusch, Duisburg-Beeck, Fontanestraße 9b, am 8. Februar

Richard Born, Duisburg-Meiderich, Heisingstraße 30, am 24. März

85 JAHRE ALT

Franz Spillecke, Duisburg-Hamborn, Diesterwegstraße 13, am 8. Februar

Heinrich Weber, Duisburg-Meiderich, Sommerstraße 13, am 16. März

Josef Hildesheim, Oberhausen-Sterkrade, Biefangstraße 105, am 8. März

August Drüner, Beuel, Rheinstraße 126, am 10. März

Heinrich Maas, Walsum, Vierlindenhof 2, am 20. März

80 JAHRE ALT

Johann Söller, Duisburg-Beeck, Am Beeckbach 32, am 3. Februar

Valentin Nowicki, Duisburg-Meiderich, Paul-Bäumer-Straße 10, am 10. Februar

Nikolaus Klotz, Duisburg-Laar, Rheinstraße 17, am 16. Februar

Friedrich Matzko, Duisburg-Hamborn, Ostackerweg 89, am 17. Februar

Wilhelm Stempel, Duisburg-Hamborn, Siemensstraße 8, am 23. Februar

Theodorus Dibbets, Duisburg-Meiderich, In den Grootlanden 20, am 5. März

Gerhard Schütze, Duisburg-Hamborn, Wiesenstraße 70, am 11. März

Heinrich Feldkamp, Duisburg-Meiderich, Koopmannstraße 6, am 13. März

Franz Rottke, Walsum, Südstraße 2b, b. Deurisch, am 15. März

Ludwig Roß, Duisburg-Hamborn, Kronstraße 18, am 20. März

Eberhard Bons, Duisburg-Hamborn, Gudrunstraße 19, am 28. März



Diamantene Hochzeit EHELEUTE POLL

Eine Fülle von Gratulanten hatte sich am 14. Dezember in Walsum auf der Steinstraße 45 eingefunden. Hier feierten die Eheleute Wilhelm Poll das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Allein der enge Kreis der Familie bildet schon fast eine Sippe; denn der Ehe entsprossen fünf Kinder, neun Enkel und zwölf Urenkel. Herr Poll war 46 Jahre lang in unserem Unternehmen beschäftigt. Er begann 1906 in Hamborn als Dreher, wo er — abgesehen

von einer dreijährigen Soldatenzeit im Ersten Weltkrieg — bis 1945 tätig war. Dann kam er nach Ruhrort und arbeitete hier ebenfalls als Dreher bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957. Die Eheleute sind körperlich wie geistig noch erstaunlich rege. Frau Poll läßt es sich nicht nehmen, trotz ihrer 81 Jahre auch heute noch selbst ihren Garten zu bestellen. Von ihrem Mann, der sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen läßt, sagt sie: „Er hat auch heute noch Nerven wie Drahtseile.“ Die Glückwünsche unseres Unternehmens überbrachte der Leiter der Sozialabteilung, Willi Baulig.

Wichtig für Ehefrauen, die Rente erhalten

Änderungen in der Krankenversicherung für Rentner haben sich durch das Finanzänderungsgesetz ergeben, das am 1. Januar 1968 in Kraft getreten ist. Diese Änderungen betreffen die Ehefrauen von Versicherten, die eine eigene Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder Angestellten (keine Hinterbliebenen-Rente) beziehen. Sie können jetzt Mitglied unserer Betriebskrankenkasse werden. Diese Frauen werden gebeten, unter Vorlage des Rentenbescheides bei ihrer zuständigen Betriebskrankenkasse in Hamborn oder Ruhrort während der Kassenstunden vorstellig zu werden. Die Kassenstunden sind montags bis freitags in Hamborn jeweils von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 15 Uhr, in Ruhrort von 8 bis 13 Uhr.

Mieter müssen streuen

Auf die Streupflicht und die Verhütung von Frostschäden weisen die Wohnstätten-Gesellschaften auch in diesem Winter mit besonderem Nachdruck hin. Insbesondere müssen die im Erdgeschoß wohnenden Mieter, entsprechend den polizeilichen Anordnungen, die Bürgersteige von Schnee freihalten und gegen Glatteis streuen.

Neue Kassenstunden des Jubilarenvereins Ruhrort

Nur noch einmal wöchentlich erfolgt in Zukunft die Abwicklung der Kassengeschäfte des Jubilarenvereins für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb und zwar freitags von 9 bis 12 Uhr im Verwaltungsgebäude 1, Zimmer 18, des Werkes Ruhrort (Telefon 6593).

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

	geb.	gest.
KLEINWELLFONDER, Wilh.	Pensionär (Heilgehilfe, Betriebskrankenkasse)	1892 12. Nov.
LINDEN, Josef	Pensionär (Scherenmaschinist, Masch.-Betrieb I)	1883 18. Nov.
BRESCH, Dagobert	IBM-Techniker, Zentrale Datenverarbeitung	1944 25. Nov.
KÖHNEN, Peter	Pensionär (Bote, Thomasschlackenmühle)	1891 27. Nov.
BARTKOWIAK, Peter	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	1907 28. Nov.
BERGHARDT, Wilhelm	Schlosser, Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth	1905 4. Dez.
FABRI, Wilhelm	Pensionär (2. Locher, Zurichtung II)	1877 5. Dez.
KUHN, Albert	Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb I)	1901 9. Dez.
PRILL, Johann	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	1898 12. Dez.
HOFFMANN, Johann	Maschinist, Maschinen-Betrieb Ib	1909 13. Dez.
JOA, Ludwig	Pensionär (Heilgehilfe, Werksärztlicher Dienst)	1902 19. Dez.
HERBST, Johann	Pensionär (Maschinist, Kraftanlagen)	1900 22. Dez.
RAHN, Hugo	Pensionär (Büroangestellter, Werkschutz)	1885 22. Dez.
BRÜCHER, Josef	Pensionär (Bandreiniger, Sinteranlage I)	1904 26. Dez.
OSTROWICZ, Wladislaus	Pensionär (Waschraumwärter, Soz. Betr.-Einrichtung)	1889 26. Dez.
BRINKMANN, Gottfried	Pensionär (Schlosser, Mechanische Hauptwerkstatt)	1888 29. Dez.
KEMPA, Willy	Vorarbeiter, Zentrale Werkstätten	1919 31. Dez.
SCHRÖR, Theodor	Pensionär (Schalttafelwärter, Elektro-Zentralen)	1884 31. Dez.
RECH, Eduard	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	1901 8. Jan.

Werk Ruhrort

SCHUBERT, Wilhelm	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	1900 8. Nov.
MARX, Heinrich	Pensionär (Dreher, Maschinen-Betrieb Hochofen)	1897 12. Nov.
EHRMUTH, Ewald	Lagerarbeiter, Maschinen-Betrieb Hochofen	1905 12. Nov.
MÜLBUSCH, Otto	Waschraumwärter, Waschraumbetreuung	1905 14. Nov.
ZUGEHÖR, Ludwig	Pensionär (Möllerzubringer, Hochofen)	1894 15. Nov.
BAUMEISTER, Johann	Pensionär (Waschraumwärter, Waschräume)	1892 17. Nov.
MINTEL, Hermann	Pensionär (Schmied, Mechanische Hauptwerkstatt)	1884 17. Nov.
HAARHAUS, Friedr.	Pensionär (Pumpenwärter, MB Wasserversorgung)	1890 18. Nov.
ARENDS, Fimme	Pensionär (Pförtner, Werkschutz)	1899 19. Nov.
POOTH, Josef	Pensionär (technischer Angestellter, Neubauabteilung)	1892 19. Nov.
GEHLE, Paul	Pensionär (1. Zurichter, Walwerk)	1894 20. Nov.
DRANGE, Helmut	1. Elektriker, Elektro-Betrieb Blasstahlwerk)	1922 25. Nov.
BRUCKMANN, Heinrich	Pensionär (1. Hilfswerkzeugschleifer, MHW)	1906 27. Nov.
HOMUTH, Gustav	Pensionär (Waschraumwärter, Waschräume)	1898 27. Nov.
LANG, Heinrich	Pensionär (Wächter, Werkschutz)	1899 28. Nov.
NIEHAUS, Karl	Pensionär (Meister, Elektro-Betrieb Hochofen)	1895 29. Nov.
THEELEN, Wilhelm	Pensionär (Leit.-Reiniger, Hochofen)	1895 1. Dez.
SIKORA, Johann	Pensionär (Schlackenlader, Sammelstelle)	1905 2. Dez.
KOLLENBERG, Karl	Pensionär (Trichtermacher, Martinwerk II)	1897 9. Dez.
BROCKSKOTHEN, Paul	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	1907 10. Dez.
BENDER, Anton	Meister, Bauabteilung	1911 11. Dez.
WOLF, Johann	Pensionär (Ingenieur, Neubauabteilung)	1881 12. Dez.
HLAWKA, Otto	Maschinenflämmer, Halbzeugzurichtung	1929 31. Dez.
PETERS, Wilhelm	1. Maschinist, Maschinen-Betrieb Hochofen	1907 1. Jan.

Werk Hüttenbetrieb

DÜMPELMANN, Hermann	Platzarbeiter, Hochofen	1908 18. Nov.
SCHMITZ, Stefan	Pensionär (Vorarbeiter, Lager 10)	1891 7. Dez.
BENDER, Karl	4. Schmelzer, Hochofen	1911 28. Dez.

Lehrling bei der ATH - echte Chance des Aufstiegs

Kaufmännische Lehrberufe

Für kaufmännische Berufe können sich bewerben:

Jungen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung zum Industriekaufmann

Mädchen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung als Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschußzeugnis der Volksschule für eine Sonderausbildung zur Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschußzeugnis der Volksschule für eine einjährige Sonderausbildung zur Tätigkeit in unserer Abteilung „Maschinelle Datenverarbeitung“.

Das **Kaufmännische Ausbildungswesen der ATH** (Duisburg-Hamborn, Postfach 67) nimmt Meldungen von Bewerbern für alle Werke des Unternehmens in Hamborn, Beeckerwerth, Ruhrort und Meiderich entgegen — für die Einstellung zum 1. August 1968 möglichst bis 12. Februar 1968. Ein Lebenslauf und Abschriften der beiden letzten Zeugnisse sind beizufügen.

Junge, aufgeschlossene Menschen, die sich auf ihre Aufgaben in einem der größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie durch eine gründliche Lehre vorbereiten wollen, haben bei der ATH echte Chancen des Aufstiegs. Zu dem

Einstellungstermin 1. August 1968

stellen wir Jungen und Mädchen ein, die zu diesem Zeitpunkt ihre Schulausbildung beenden.

Technische Lehrberufe

Im technischen Bereich werden Lehrlinge in folgenden Berufen ausgebildet:

Hüttenfacharbeiter, Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Schmelzschweißer, Elektro-Maschinenbauer, Starkstrom-Elektriker, Meß- und Regelmechaniker, Fernmelde-Monteur, Büromaschinen-Mechaniker, Dreher, Technische Zeichner, Werkstoffprüfer, Chemielaboranten, Physikalaboranten, Kraftfahrzeug-Schlosser, Mechaniker und Modell-schreiner.

Wer sich für einen dieser technischen Berufe interessiert, kann sich — für die Einstellung zum 1. August 1968 — bis zum 31. März 1968 melden bei:

Technisches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Hamborn (Postfach 67) für die Werke Hamborn und Beeckerwerth

Technisches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Ruhrort (Postfach 201) für Werk Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb Meiderich.

Die Bewerbung für einen technischen Beruf sollte an diejenige Lehrwerkstatt gerichtet werden, die dem Wohnort am nächsten liegt.



es